Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander,
und G. Schwab.

Ein und sechzigstes Bändchen.

Livius Römische Geschichte XVIII.

Das Einbinden dieses Werks betreffend.

Auf den Umschlägen des 40sten Bändchens der Griechen und des 33sten Bändchens der Römer theilten wir denjenigen der verehrten Herrn Subscribenten, welche den Einband nach der von uns vorgeschlagenen Eintheilung besorgen lassen wollen, ein Verzeichniß der Bändchen mit, welche damals gebunden werden konnten. Von den seitdem ausgegebenen Bändchen können nun wiederum nachstehende gebunden werden:

Aeschines der Redner. Vollständig in 3 Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt ist dem 3n Bändchen angedruckt.)

Appian. 1s bis 5s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Appian 1e Abtheilung, ist dem 5n Bändchen angedruckt.)

Herodot. 1s bis 5s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Herodot 1e Abtheilung, ist dem 5n Bändchen angedruckt.)

Pausanias. 1s bis 4s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Pausanias 1e Abtheilung, ist dem 4n Bändchen angedruckt.)

Plutarch. 1s bis 4s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Plutarchs Werke 1e Abtheilung, ist dem 4n Bändchen angedruckt.)

Plutarch 20 bis 24s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Plutarchs Werke 6e Abtheilung, ist dem 23n Bändchen angedruckt.)

Thucydides. 5s bis 7s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Thucydides 2e Abtheilung, ist dem 6n Bändchen angedruckt.)

Livius. 9s bis 12s Bändchen. (Das vorzusetzende

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Einundsechszigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1830.

Titus Livius
Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Königl. Württemb. Oberconsistorial- und Oberstudienrath.

Achtzehntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 3 0.

Vierunddreißigstes Buch.

(Beschluß.)

22. In demselben Sommer gewann der andere Consul Cajus Valerius Flaccus in Gallien gegen einen Heerhaufen der Bojer ein Treffen am Walde Litana. Achttausend Gallier sollen erschlagen worden seyn; die Uebrigen dachten nicht weiter an Krieg und verliefen sich in ihre Flecken und Dörfer. Der Consul blieb den Rest des Sommers mit seinem Heere am Padus in Placentia und Cremona und stellte wieder her, was der Krieg in diesen Städten zerstört hatte. — Dieß war die Lage der Dinge in Italien und Hispanien. Unterdessen hatte Titus Quinctius in Griechenland also überwintert, daß — mit Ausnahme der Aetolier, welchen weder vom Siege so viel Vortheil als sie erwartet hatten, zugefallen war, noch lange Ruhe behagen konnte, ganz Griechenland im gleichzeitigen Genusse der Güter des Friedens und der Freiheit seines Zustandes ungemein sich freuete, und die Uneigennützigkeit, Gerechtigkeit und Mäßigung des Römischen Feldherrn im Siege eben so sehr bewunderte als dessen Tapferkeit im Kriege, als ihm der Senatsbeschluß überbracht wurde, in welchem der Krieg gegen den Lacedämonier

Nabis ausgesprochen war. Nach Lesung desselben beschied Quinctius die Gesandten aller verbündeten Städte auf einen bestimmten Tag zur Versammlung nach Corinthus und hielt, als die Häupter überall her zahlreich eintrafen, so daß nicht einmal die Aetolier ausblieben, folgende Rede: „den Krieg gegen Philippus haben die Römer und die Griechen zwar Eines Sinnes und Planes geführt, aber beide Theile hatten doch ihre besondern Gründe zu demselben. Die Freundschaft mit den Römern hatte er theils durch Unterstützung ihrer Feinde, der Carthager, theils durch Angriffe auf unsere Bundesgenossen hier zu Lande verletzt; gegen euch aber benahm er sich also, daß, hätten wir auch die eigenen Unbilden vergessen wollen, die euch widerfahrenen Grundes genug zum Kriege waren. Die heutige Berathschlagung hängt ganz von euch ab. Ich gebe euch nämlich zu erwägen, ob ihr das von Nabis, wie ihr wisset, besetzte Argos in seiner Gewalt lassen wollet, oder ob ihr es recht findet, daß die berühmteste und älteste in der Mitte Griechenlands gelegene Stadt wieder in Freiheit gesetzt und eben so gestellt werde, wie die übrigen Städte des Peloponnesus und Griechenlands. Diese Berathung betrifft, wie ihr sehet, gänzlich eine euch angehende Sache, die Römer berührt sie nicht, ausser insoferne die Knechtschaft einer Stadt uns nicht den vollen, nicht den ungeschmälerten Ruhm, Griechenland befreit zu haben, läßt. Wenn jedoch euch weder Theilnahme an dieser Stadt, noch Beispiel, noch Gefahr — es möchte das Uebel ansteckend weiter um sich greifen — bestimmt, so lassen wir es uns gefallen. Dieses ist's, worüber ich euch befrage, entschlossen

mich an Das zu halten, wofür die Mehrheit sich entscheiden wird."

23. Nach der Rede des Römischen Feldherrn begann die Abstimmung der Uebrigen. Der Athenische Gesandte erhob in den stärksten Ausdrücken des Dankes die Verdienste der Römer um Griechenland. „Um Hülfe angefleht, hätten sie gegen Philippus beigestanden, ungebeten böten sie zuvorkommend Hülfe an gegen den Zwingherrn Nabis; und dennoch, fuhr er zürnend fort, werden diese großen Verdienste herabgesetzt von Einigen, welche die Zukunft verunglimpfen, während sie bekennen sollten, wie hoch man für das Vergangene zu Dank verpflichtet sey." — Offenbar galt dieser Angriff den Aetoliern. Daher schmähete Alexander, ein Häuptling dieses Volkes, zuerst die Athener, welche, einst in Wort und That Vorfechter der Freiheit, jetzt eigennütziger Schmeichelei zu Liebe die gemeinsame Sache verriethen; klagte dann darüber, daß die Achäer, vordem Soldaten des Philippus, zuletzt, als ihn das Glück verlassen, Ueberläufer, nicht nur Corinthus zurückerhalten hätten, sondern auch nach dem Besitze von Argos trachteten; während die Aetolier, des Philippus erste Feinde, allezeit Verbündete der Römer, zuwider dem geschlossenen Vertrage, kraft dessen nach Besiegung des Philippus die Städte und Gebiete ihnen angehören sollten, um Pharsalus und Echinus verkürzt würden; und beschuldigte die Römer der Hinterlist, weil dieselben, den leeren Namen der Freiheit vorspiegelnd, in Chalcis und Demetrias Besatzung hielten, — sie, welche dem Philippus, wenn er diese Plätze zu räumen gezögert, immerdar entgegengehalten hätten, niemals werde Griechenland frei seyn, so lange De-

metrias, Chalcis und Corinthus besetzt bleiben; — endlich auch deßwegen, weil dieselben jetzt Argos und den Nabis zum Vorwande nähmen, um in Griechenland zu bleiben und ihr Heer da zu behalten. Sie sollten ihre Legionen nach Italien abführen; die Aetolier versprächen, entweder zu bewirken, daß Nabis auf Unterhandlungen und freiwillig Argos räume, oder denselben mit Waffengewalt dahin zu bringen, daß er dem einmüthigen Willen Griechenlands sich füge.

24. Diese Großsprecherei reizte zuerst den Bundeshauptmann der Achäer, Aristänus, auf von seinem Sitze: „das verhüte, rief er, der gute und große Jupiter und die Königin Juno, unter deren Schirme Argos steht, daß diese Stadt zum Kampfpreise werde zwischen dem Lacedämonischen Zwingherrn und den Räubern aus Aetolien, mit der Gefahr, in jammervollerem Zustande wieder in unsere Hände zu kommen, als in welchen sie durch jenen Eroberer gefallen ist. Titus Quinctius, nicht einmal das zwischenliegende Meer schützt uns vor diesen Freibeutern. Wie wird es uns ergehen, wenn sie mitten im Peloponnesus eine Waffenburg sich schaffen sollten? Nur die Sprache haben sie von Griechen, wie nur die Gestalt von Menschen. In Sitten und Gebräuchen roher als irgendwo Barbaren, leben sie wie wilde Bestien. Darum bitten wir euch, ihr Römer, nehmet nicht allein dem Nabis Argos wieder ab, sondern ordnet die Angelegenheiten Griechenlands auf eine solche Weise, daß diese Gegenden bei eurem Abzuge auch Frieden haben vor den Räubereien der Aetolier.“ Der Römer, als Alle ringsumher

auf die Aetolier loszogen, sprach: er würde ihnen geantwortet haben, sähe er nicht Alle dergestalt gegen sie entrüstet, daß er, statt die Gemüther aufzureizen, sie beruhigen müsse. Darum zufrieden mit der Meinung, welche über die Römer und über die Aetolier herrsche, frage er, was sie von einem Kriege gegen Nabis hielten, wofern derselbe nicht Argos den Achäern zurückgebe? da Alle sich für Krieg erklärten, so forderte er sie auf, nach eines jeden Staates Kräften Truppen herzusenden. Auch an die Aetolier schickte er einen Gesandten, nicht in Hoffnung, welche zu erhalten, sondern um ihre Gesinnung zu enthüllen, was ihm auch gelang.

25. Den Kriegstribunen befahl er, das Heer von Elatia zu holen. In denselben Tagen gab er auch den Gesandten des Antiochus, welche auf ein Bündniß antrugen, die Antwort: er könne in Abwesenheit der zehn Bevollmächtigten sich nicht erklären; sie hätten sich nach Rom zu dem Senate zu begeben. — Sobald die Truppen von Elatia herbeigekommen waren, brach er mit denselben gegen Argos auf; bei Cleonä stieß zu ihm der Bundeshauptmann Aristänus mit zehntausend Achäern und mit tausend Reitern; und nicht weit von da schlugen die vereinigten Heere ein Lager. Am folgenden Tage rückten sie in die Argivische Ebene herab und wählten einen Ort zum Lager fast viertausend Schritte von Argi. Die Laconische Besatzung befehligte Pythagoras, des Zwingherrn Eidam, und zugleich der Bruder seiner Gattin. Dieser versah bei der Annäherung der Römer nicht nur beide Burgen — denn Argi hat derselben zwei — sondern auch andere entweder wohlgelegene oder schwache Punkte mit starken Posten. Aber mitten unter die-

sen Vorkehrungen vermochte er die Angst nicht zu verbergen, in welche das Anrücken der Römer ihn versetzte; und zu dem Schrecken von aussen gesellte sich noch überdieß ein Aufstand in der Stadt. Damocles, ein Argiver, war ein Jüngling von mehr Muth als Ueberlegung. Dieser verabredete zuerst mit Tüchtigen — unter eidlicher Verpflichtung — die Vertreibung der Besatzung; aber im Eifer, die Verschwörung zu verstärken, war er unvorsichtig in Beurtheilung der Treue. Als ihn in einer Unterredung mit seinen Freunden der Befehlshaber durch einen Trabanten rufen ließ, so erkannte er, daß sein Anschlag verrathen sey, forderte die anwesenden Verschworenen auf, lieber die Waffen mit ihm zu ergreifen, als auf der Folter zu sterben; und rannte sofort sammt diesen Wenigen auf den Markt mit dem Rufe: Wer es mit dem Staate redlich meine, solle ihm, dem Aufforderer und Führer zur Freiheit, folgen. Aber Niemand rührte sich, weil man nirgends nahe Hoffnung, geschweige denn eine ausreichende Stütze sah. Während er so schrie, umringten und erwürgten ihn die Lacedämonier mit seinen Genossen. Darauf wurden auch noch einige Andere ergiffen, die Meisten derselben hingerichtet, Wenige in's Gefängniß geworfen. Viele ließen sich in der folgenden Nacht an Seilen hinab an der Mauer, und flohen hinüber zu den Römern.

26. Auf ihre Versicherung, daß dieser Aufstand nicht wirkungslos geblieben wäre, wenn das Römische Heer vor den Thoren gestanden hätte, und daß die Argiver nicht ruhig bleiben werden, wenn er mit seinem Lager näher rücke, schickte Quinctius leichte Fußgänger und Reiter ab, welche

bei Cylarabis — einem Uebungshofe, nicht dreihundert Schritte von der Stadt — mit den aus den Thoren herausbrechenden Lacedämoniern handgemein wurden, und dieselben ohne großen Kampf in die Stadt zurücktrieben. Gerade auf den Platz, wo gefochten worden war, verlegte der Römische Feldherr nun sein Lager. Hier stand er einen Tag auf der Lauer, ob etwa ein neuer Aufstand ausbräche. Als er die Einwohner durch Furcht gelähmt sah, berief er einen Kriegsrath wegen der Belagerung von Argi. Alle Häupter Griechenlands, außer Aristänus, stimmten überein; da nichts Anderes die Ursache des Krieges sey, so müsse auch gerade mit Argi der Krieg begonnen werden. Dieß gefiel dem Quinctius keineswegs, sondern er hörte den Aristänus, welcher die einstimmige Meinung Aller bestritt, mit unzweideutigem Beifall und fügte selbst hinzu: „da zu Gunsten der Argiver gegen den Zwingherrn der Krieg unternommen worden sey, was wohl weniger passe, als den Feind in Ruhe zu lassen und Argi zu stürmen? Nein, er werde auf die Hauptstadt des Feindes, Lacedämon, und auf den Zwingherrn losgehen." Damit entließ er den Kriegsrath und schickte fliegende Cohorten aus, Getreide zu holen. Was in der Gegend reif war, wurde abgemäht und herbeigeführt; was noch grün war, zertreten und verderbt, damit es nicht die Feinde bald bekämen. Dann brach er auf, zog über den Berg Parthenius an Tegea vorbei, und lagerte sich am dritten Tage bei Caryä. Hier erwartete er, vor seinem Eintritt in Feindesland, die Hülfstruppen der Verbündeten. Es kamen von Philippus eintausend fünfhundert Macedonier, und von den Thessaliern vierhundert Reiter. Und jetzt hielten den Rö-

mischen Feldherrn nicht mehr die Hülfstruppen auf, deren es genug hatte, sondern die von den benachbarten Städten verlangten Lebensmittel. Auch eine große Seemacht fand sich ein. Schon war von Leucas Lucius Quinctius mit vierzig Schiffen gekommen; schon waren von den Rhodiern achtzehn Kriegsschiffe da, schon war König Eumenes bei den Cycladeninseln mit zehn Kriegsschiffen, mit dreißig Jachten, und allerlei kleineren Fahrzeugen. Sogar auch viele Flüchtlinge aus Lacedämon, welche der Druck der Zwingherrn vertrieben hatte, kamen in Hoffnung, ihre Heimath wieder zu gewinnen, im Römischen Lager zusammen. Es waren nämlich Viele schon seit mehreren Jahrzehenden, seitdem in Lacedämon Zwingherren schalteten, die Einen von Diesem, die Andern von Jenem vertrieben worden. Der Vornehmste der Verbannten war Agesipolis, welchem nach dem Rechte seines Geschlechtes der Thron von Lacedämon gehörte, schon als Kind vertrieben vom Zwingherrn Lycurgus nach dem Tode des Clomenes, der zuerst in Lacedämon die Gewalt widerrechtlich an sich gerissen hatte.

27. Obgleich den Zwingherrn zu Wasser und zu Lande ein so gewaltiger Krieg bedrohete, und bei richtiger Schätzung seiner und der feindlichen Kräfte ihm fast keine Hoffnung blieb, so entsagte derselbe dennoch nicht der Gegenwehr, sondern beschied von Creta tausend Auserlesene zu den tausend Mann, welche er bereits von dorther hatte; stellte dreitausend Söldner und, die Landleute aus den Bergörtern eingerechnet, zehntausend Unterthanen unter die Waffen; befestigte die Hauptstadt mit Graben und Wall; und fesselte, damit im Innern Nichts gegen ihn ausbräche, durch Furcht und

harte Strafen die Gemüther, da er nicht hoffen konnte, daß sie die Erhaltung ihres Zwingherrn wünschen werden. Weil ihm einige Bürger verdächtig waren, rückte er mit allen Truppen aus auf eine Ebene (Laufplatz nennen sie die Einwohner), hieß die Lacedämonier, ohne Waffen, zur Versammlung rufen, umgab die Versammelten mit seinen bewaffneten Trabanten, und erklärte zuerst mit Wenigem, „warum man ihm unter den gegenwärtigen Umständen verzeihen müsse, wenn er sich vor Allem fürchte und in Acht nehme; ihnen selbst müsse daran gelegen seyn, daß Diejenigen, welche die jetzige Lage der Dinge etwa verdächtig mache, lieber an Umtrieben gehindert, als für Umtriebe gestraft werden. Darum werde er Etliche in Verwahrung nehmen, bis der bevorstehende Sturm vorüber sey. Nach Zurücktreibung der Feinde, von welchen, wenn man nur gegen innern Verrath sich genügend wahre, nicht so viel Gefahr drohe, werde er dieselben alsbald freilassen.“ Auf diese Worte ließ er gegen achtzig der vornehmsten jungen Männer namentlich aufrufen, und übergab jeden Aufgerufenen, der vortrat, in Haft; in der folgenden Nacht wurden Alle hingerichtet. Darauf wurden einige Iloten, — sie sind Landleute, die seit uralten Zeiten in Bergörtern wohnen — welche er des Vorsatzes, zum Feinde überzugehen, beschuldigte, unter Peitschenhieben durch alle Gassen getrieben und getödtet. Diese Schrecknisse hatten die Menge also betäubt, daß sie an keinen Versuch zu einer Aenderung der Dinge dachte. Seine Truppen aber behielt er hinter den Verschanzungen, theils weil er sich zu einer Feldschlacht nicht stark genug glaubte, theils weil er

sich fürchtete, bei der großen Spannung und unzuverläßigen Stimmung Aller, die Stadt zu verlassen.

28. Quinctius, nunmehr in jeder Hinsicht sattsam gerüstet, brach von seinem Standlager auf und kam des andern Tages nach Sellasia am Flusse Oenus, wo der Sage nach der Macedonische König Antigonus dem Lacedämonischen Zwingherrn Cleomenes ein Treffen geliefert hatte. Auf die Nachricht, daß es von hier einen beschwerlichen und engen Steig hinaufgehe, schickte er Leute voraus, den Weg zu bahnen, und gelangte auf einem kurzen Umwege über das Gebirge auf einer ziemlich breiten und offenen Heerstraße an den Fluß Eurotas, der beinahe hart an den Mauern Sparta's fließt. Hier wurden die ein Lager absteckenden Römer und Quinctius selbst, welcher mit der Reiterei und leichten Mannschaft vorausgegangen war, von den Söldnern des Zwingherrn angegriffen, und in schreckhafte Verwirrung gesetzt; denn sie hatten Nichts der Art erwartet, weil auf dem ganzen Wege ihnen Niemand entgegengetreten und sie wie durch Freundesland gezogen waren. Ziemlich lange währte die Verwirrung, indem das Fußvolk die Reiter, die Reiter das Fußvolk zu Hülfe riefen, jede Waffe sich selbst am wenigsten vertrauend. Endlich trafen die Legionen ein, und sobald die Cohorten der Vorderhut auf den Wahlplatz rückten, wurden Diejenigen, welche so eben noch geschreckt hatten, in Verwirrung nach der Stadt getrieben. Die Römer wichen von der Mauer so weit zurück, daß sie ausser Schußweite waren, stellten sich in Schlachtordnung auf und blieben eine Zeit lang stehen. Als kein Feind gegen sie herauskam, kehrten sie in ihr Lager zurück. Am folgenden Tage begann

Quinctius seine Truppen schlagfertig, nahe am Flusse, an der Stadt vorbei, an den Fuß des Menelausberges zu führen. Voran zogen die Cohorten der Legionen, die Leichtbewaffneten mit der Reiterei schloßen den Zug. Nabis hatte seine Söldner — auf welchen all sein Vertrauen ruhete — hinter der Mauer geordnet und schlagfertig stehen, um den Feind im Rücken anzufallen. Als der Nachzug vorüber war, brachen Diese mit demselben Ungestüm wie Tags zuvor, an mehreren Stellen zugleich aus der Stadt. Appius Claudius befehligte die Hinterhut. Er hatte seine Leute auf diesen wahrscheinlichen Fall, damit er ihnen nicht unerwartet käme, vorbereitet, ließ alsobald umwenden, und bot mit seiner ganzen Schaar dem Feide die Stirn. So kam es, als wären sie in gerader Richtnng aufeinander gestoßen, zu einem ordentlichen Treffen, welches eine Zeit lang dauerte. Endlich neigten sich die Streiter des Nabis zur Flucht, welche für sie minder mißlich und angstvoll gewesen wäre, wenn nicht die der Gegend kundigen Achäer ihnen nachgesetzt hätten. Diese richteten nicht nur ein großes Blutbad an, sondern jagten auch den Meisten, auf der Flucht allenthalben hin zerstreuten, ihre Waffen ab. Quinctius bezog ein Lager nahe bei Amyclä. Von hier aus verheerte er die ganze Umgebung der Stadt — eine starkbevölkerte und anmuthige Landschaft, und verlegte dann, als nun kein Feind mehr sich zum Thore herauswagte, sein Lager an den Fluß Eurotas. Von hier aus verwüstete er das Thal am Fuße des Taygetus und das platte Land dem Meere zu.

29. Ungefähr um dieselbe Zeit gewann Lucius Quinctius

die Städte an der Meeresküste theils durch freiwillige Uebergabe, theils durch Schrecken oder Sturm. Als er hierauf erfuhr, daß Gythium das Seezeughaus der Lacedämonier sey, und daß nicht weit vom Meere das Römische Lager stehe, so beschloß er diese Stadt mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Es war dazumal ein starker Platz, ausgestat- mit einer Menge von Bürgern und Bewohnern, und mit Allem was zum Kriege nöthig ist. Zur guten Stunde für Quinctius, der keine leichte Sache unternahm, trafen König Eumenes und die Rhodische Flotte ein. Eine große Menge Matrosen, aus den drei Flotten genommen, vollendete in wenigen Tagen alle Werke, welche die Belagerung einer zu Wasser und zu Lande wohlbefestigten Stadt erforderte. Bald wurde unter dem Schutze von Schilddächern die Mauer untergraben und durch Sturmböcke zerstoßen. So geschah es, daß ein Thurm unter wiederholten Stößen einstürzte und in seinem Falle die Mauer um ihn her mit niederriß; und die Römer versuchten gleichzeitig theils vom Hafen her, — wo der Zugang flacher war, um von der offenern Stelle die Feinde abzuziehen, — theils über seine Breche einzudringen. Und es fehlte nicht viel, so wären sie da, wo sie wollten, durchgebrochen. Doch hemmte ihren Eindrang die Hoffnung zur Uebergabe, welche ihnen gemacht wurde, aber bald darauf wieder sich zerschlug. Dexagoridas und Gorgopas hatten gleichen Befehl in der Stadt. Dexagoridas hatte dem Römischen Unterbefehlshaber sagen lassen, er wolle die Stadt übergeben, und schon war Zeit und Ort verabredet, als Gorgopas den Verräther tödtete, und der Eine nun die Stadt noch eifriger vertheidigte. Der Sturm wäre

schwieriger geworden, wenn nicht Titus Quinctius mit viertausend auserlesenen Streitern sich eingefunden hätte. Als dieser am Saume einer von der Stadt nicht weit entfernten Anhöhe sich in Schlachtordnung zeigte, und von der andern Seite Lucius Quinctius aus seinen Werken zu Wasser und zu Lande drängte, da endlich zwang die Hoffnungslosigkeit auch den Gorgopas zu dem Entschlusse, welchen er an dem Andern mit dem Tode bestraft hatte; er bedingte sich freien Abzug mit der Mannschaft, welche er als Besatzung hatte, und übergab dem Quinctius die Stadt. Noch vor der Uebergabe Gythiums vertraute Pythagoras, der in Argi zurückgelassene Befehlshaber, die Bewachung dieser Stadt dem Timocrates von Pellene und traf mit tausend Söldnern und zweitausend Argivern in Lacedämon bei Nabis ein.

30. Als Nabis, – zwar durch die Ankunft der Römischen Flotte und durch die Uebergabe der Küstenstädte erschreckt, jedoch durch einen Schimmer von Hoffnung wiederum beruhigt, als seine Leute Gythium behaupteten, – auch die Uebergabe dieser Stadt an die Römer hörte, und daß er, zu Lande, wo ringsum Feinde waren, ohne alle Hoffnung, nun auch vom Meere völlig abgeschnitten sey, so glaubte er in sein Schicksal sich ergeben zu müssen, und schickte zuvörderst einen Herold in das Lager mit der Frage, ob man wohl Gesandte zulassen würde. Als Dieß keinen Anstand fand, kam Pythagoras zum Oberfeldherrn ohne einen andern Auftrag, als mit der Bitte um eine Unterredung des Zwingherrn mit Demselben. Da im Kriegsrathe, welcher deßhalb sich versammelte, Alle für das Zugeständniß einer Unterredung stimmten, so wurde Tag und Ort fest-

gesetzt. Sie begaben sich mit einem kleinen Gefolge von Bewaffneten auf die zwischen ihnen liegenden Anhöhen, ließen dort auf einem beiderseits sichtbaren Punkte ihre Rotten stehen, und Nabis kam mit auserlesenen Trabanten, Quinctius mit seinem Bruder, dem Könige Eumenes, dem Rhodier Sosilaus, dem Achäischen Bundeshauptmann Aristänus und mit einigen Kriegstribunen herab.

31. Hier begann der Zwingherr, welchem man freistellte, ob er lieber zuerst reden oder hören wolle, also: „Titus Quinctius und ihr übrigen Anwesenden! könnte ich mir selbst einen Grund ausdenken, warum ihr Krieg entweder gegen mich erklärt habet, oder führet, so hätte ich schweigend den Ausgang meines Schicksals abgewartet. So aber konnte ich des Wunsches mich nicht erwehren, bevor ich zu Grunde ginge, zu erfahren, warum ich zu Grunde gehen soll. Und, fürwahr, wenn ihr Leute wäret, dergleichen die Carthager seyn sollen, so daß euch Nichts die Bundestreue heilig machte, so würde ich mich nicht wundern, wenn's euch wenig kümmerte, wie ihr auch an mir handeln möchtet. Nun also, wenn ich euch anschaue, erblicke ich Römer, denen unter den göttlichen Dingen die Verträge, unter den Menschen die Bundestreue über Alles heilig sind. Sehe ich auf mich selbst, so glaube ich der Mann zu seyn, der von Staats wegen, gleich den übrigen Lacedämoniern, mit euch in uraltem Bunde steht, und der in seinem eigenen Namen und für sich vor Kurzem erst im Kriege gegen Philippus, das Freundschaftsbündniß erneuert hat.“ Aber, „ich habe dieses ja verletzt und umgestoßen dadurch, daß ich die Stadt Argi besetzt hatte!“ Wie soll ich Dieß rechtfertigen? durch die Sache

selbst, oder durch die Zeit? die Sache selbst beut mir eine zwiefache Vertheidigung dar. Denn einmal: die Argiver selbst haben mich gerufen und ihre Stadt mir übergeben, ich habe diese an= nicht weggenommen; zum andern: ich nahm sie an, als sie auf des Philippus Seite, nicht in eurem Bunde war. Die Zeit aber spricht mich darum frei, weil ich ein Bündniß mit euch schloß, als Argi schon in meinem Besitze war, und weil ihr bedungen habt, ich solle euch Hülfstruppen zum Kriege schicken, nicht, ich solle meine Besatzung aus Argi wegziehen. Nun denn, fürwahr, im Streite über Argi habe ich gewonnen, einmal nach der Billigkeit der Sache, weil ich nicht eure Stadt, sondern eine feindliche, weil ich dieselbe mit ihrem freien Willen, nicht mit Gewalt und Zwang hingenommen habe, zum andern, nach euerem eigenen Geständnisse, weil ihr bei den Unterhandlungen wegen des Bündnisses mir Argi überlassen habt. Aber der Name Zwingherr und meine Handlungen lasten schwer auf mir: daß ich Sclaven zur Freiheit rufe, daß ich den dürftigen Bürger auf Grundstücken ansiedle. In Betreff des Namens kann ich antworten, daß ich, wie ich nun auch seyn mag, derselbe bin, der ich war, als du selbst, Titus Quinctius, mit mir ein Bündniß schloßest. Ich erinnere mich, damals von euch König genannt worden zu seyn; jetzt, sehe ich, heiße ich Zwingherr. Mithin — hätte ich den Namen meiner Herrschaft gewechselt, so hätte ich meine Unbeständigkeit —; da ihr ihn wechselt, so habt ihr die eurige zu verantworten. Was die Vermehrung der Volkszahl durch freigelassene Sclaven, und die Vertheilung von Grundstücken an die Dürftigen betrifft, so kann ich zwar auch in diesem Punkte

mich mit dem Rechte der Zeit vertheidigen. Ich hatte Dieses, von welcher Art es nun auch sey, bereits gethan, als ihr ein Bündniß mit mir schloßet und Hülfstruppen im Kriege gegen Philippus annahmet. Aber, gesetzt ich hätte es heute erst gethan, so frage ich nicht: wiefern habe ich euch damit beleidigt oder eure Freundschaft verletzt? — sondern ich behaupte nach Sitte und Gebrauch unserer Voreltern gehandelt zu haben. Wollet nicht nach euren Gesetzen und Einrichtungen Das übermessen, was in Lacedämon geschieht. Es bedarf keiner Vergleichung im Einzelnen. Ihr wählet nach dem Vermögensstande den Reiter, nach dem Vermögensstande den Fußgänger aus, und wollet, daß Wenige durch Wohlstand vorragen, die Menge ihnen unterworfen sey. Unser Gesetzgeber wollte nicht in den Händen Weniger, von euch Senat genannt, das gemeine Wesen wissen, noch den einen oder den andern Stand über die übrigen Bürger heben, sondern er glaubte durch Gleichheit des Vermögens und der Ehre zu bewirken, daß ihrer Viele wären, welche für das Vaterland die Waffen trügen. — Ich gestehe, daß ich weitläuftiger gesprochen habe, als es in meinem Vaterlande Sitte ist; es hätte sich auch mit den kurzen Worten sagen lassen: ich habe, seit ich mit euch in Freundschaft trat, Nichts begangen, was dieselbige entleiden könnte." —

32. Hierauf erwiederte der Römische Feldherr: Mit dir haben wir keinen Freundschaftsbund geschlossen, sondern mit Pelops, dem rechtmäßigen und gesetzlichen Könige der Lacedämonier. Von dieses Bundes Rechten haben auch die Zwingherrn, welche nachher mit Gewalt in Lacedämon herrschten, — weil uns bald die Punischen, bald die Gallischen,

bald Andere auf einander folgende Kriege beschäftigten — Gebrauch gemacht, gleichwie auch du im letzten Macedonischen Kriege thatest. Denn was würde weniger sich reimen, als wenn wir, die wir für die Freiheit Griechenlands mit Philippus kämpften, gleichzeitig mit einem Zwingherrn Freundschaft eingingen, und zwar mit einem Zwingherrn, der gegen seinen Mitbürger der grausamste und gewaltthätigste ist von Allen, die es jemals gab? Nein, wir mußten, und hättest du auch Argi nicht hinterlistig, wie weggenommen so noch immer im Besitze, wir mußten, als, Befreier von ganz Griechenland, auch Lacedämon seine uralte Freiheit und die Gesetze wieder verschaffen, deren du, als wäre Lycurgus dein Vorbild, so eben gedachtest. Sollen wir etwa dafür sorgen, daß Philippus aus Jassus und Bergyliä seine Besatzungen wegführe, Argi aber und Lacedämon, zwei der berühmtesten Städte, einst Sterne Griechenlands, unter deinen Füßen lassen, daß ihre Knechtschaft uns den Ruhm, Griechenland befreit zu haben, schände? — Aber „die Argiver hielten es ja mit Philippus." Wir erlassen dir, unsertwegen zu zürnen. Wir wissen sehr bestimmt, daß ihrer zwei, höchstens drei die Schuld in dieser Sache trifft, nicht die Gesammtheit der Bürger, wahrlich, so gewiß als wir wissen, daß du mit deiner Besatzung nimmermehr in Folge irgend eines öffentlichen Beschlusses eingeladen und in die Burg eingelassen wurdest. Wir wissen, daß die Thessalier, die Phocier, die Locrier einmüthig auf Philippus Seite waren; gleichwohl haben wir sie mit dem übrigen Griechenland befreit. Was glaubst du wohl, werden wir den Argivern thun, die keines Staatsbeschlusses schuldig sind? du

sagtest, man mache dir ein Verbrechen daraus, daß du die Sclaven zur Freiheit gerufen, und unter arme Leute Grundstücke vertheilt habest. — Wohl ist auch Dieß nicht unbedeutend, jedoch was ist es gegen die Unthaten, welche von dir und den Deinigen täglich eine über die andere verübt werden? Gestatte eine freie Volksversammlung entweder in Argi oder in Lacedämon, wenn dich gelüstet, gegründete Vorwürfe wegen deiner unbändigen Gewaltherrschaft zu hören! Um alles andere Frühere zu übergehen, welch ein Blutbad hat in Argi dort dein Eidam Pythagoras fast unter meinen Augen angerichtet? welches Blutbad du selbst, als ich beinahe schon auf der Lacedämonischen Grenze stand? Wohlan, laß Diejenigen, welche du in der Volksversammlung gegriffen und vor den Ohren aller deiner Mitbürger nur in Verwahrung zu behalten versprochen hast, laß sie in ihren Banden herführen, damit die armen Anverwandten wissen, Diejenigen leben noch, um welche sie fälschlich trauern. „Jedoch — gesetzt es sey auch Alles so, was kümmerts euch, ihr Römer?" Das wolltest du den Befreiern Griechenlands sagen? das Denjenigen, welche, um es befreien zu können, über das Meer herüberkamen, zu Wasser und zu Lande einen Krieg führeten? — Euch jedoch, erwiederst du, und euern Freundschaftsbund habe ich eigentlich nicht verletzt. Soll ich dir beweisen, wie oft du es gethan? Jedoch, ich will's nicht weitläufig thun; ich will es kurz zusammenfassen. Wodurch wird Freundschaft denn verletzt? doch wohl durch zweierlei, vornämlich wenn man meine Verbündeten wie Feinde behandelt, wenn man mit meinen Feinden sich vereinigt. Beides ist von dir geschehen? Messene, durch einen und denselben Vertrag mit Lace-

dämon in unsere Freundschaft aufgenommen, diese uns verbündete Stadt hast du, selbst ein Verbündeter, mit Waffengewalt erstürmt, und mit Philippus unserem Feinde hast du nicht allein ein Bündniß, sondern wills der Himmel, auch eine Verschwägerung durch seinen Feldherrn Philocles verabredet, hast, als im Kriege mit uns befindlich, das Meer um Malea durch deine Kaperschiffe unsicher gemacht, hast beinahe mehr Römische Bürger, als Philippus, gefangen und getödtet, und gefährlicher als die Küste Macedoniens war das Vorgebirge Malea für die Schiffe, welche unsern Heeren Lebensmittel brachten. Mithin höre auf, mit Bundestreue und Bundesrechten um dich zu werfen; sprich nicht länger als Volksfreund; rede als Zwingherr und als Feind."

33. Und nun fing Aristänus an, den Nabis bald zu ermahnen, bald sogar zu bitten, er möchte, so lange es ihm vergönnt, so lange die Gelegenheit da sey, sich und sein Bestes bedenken; er nannte ihm sodann die Zwingherrn der Nachbarstaaten, welche ihre Herrschaft niedergelegt, ihrem Volke die Freiheit zurückgegeben, und ihr Alter nicht nur sicher, sondern auch geehrt unter ihren Mitbürgern hingebracht hätten. Unter solchen Reden und Gegenreden wurde es beinahe Nacht, was die Verhandlung aufhob. Am folgenden Tage erklärte Nabis: „Argi trete er ab und ziehe seine Besatzung weg, da es die Römer so verlangten; auch die gefangenen und entlaufenen Sclaven wolle er zurückgeben. Sollten sie noch Anderes verlangen, so bat er ihm dieß schriftlich zu bezeichnen, damit er es mit seinen Freunden überlegen könne." Somit wurde dem Zwingherrn Bedenkzeit gegeben, Quinctius aber hielt einen Kriegsrath, zu welchem er auch die

Häupter der Verbündeten einlud. Die Mehrheit war der Meinung: „man müsse im Kriege beharren und den Zwingherrn vernichten; auf keine andere Weise werde je die Freiheit Griechenlands gesichert seyn. Viel besser wäre es gewesen, keinen Krieg gegen ihn anzufangen, als den angefangenen aufzugeben; Nabis selbst werde, wenn seine Gewaltherrschaft gleichsam genehmigt worden, fester stehen, auf des Römischen Volkes Anerkennung seiner unrechtmäßigen Regierung fußend, und sein Beispiel werde auch in andern Staaten Viele reizen, die Freiheit ihrer Mitbürger zu gefährden." Der Feldherr selbst war mehr geneigt zum Frieden. Er sah nämlich, daß, nachdem der Feind hinter seine Mauern getrieben worden, nichts übrig bleibe als Belagerung. Diese aber werde von langer Dauer seyn. Denn kein Gythium — und auch dieses sey übergeben, nicht erstürmt worden, — sondern Lacedämon, eine an Mannschaft und an Wehr sehr starke Stadt, werde man belagern müssen. Die eine Hoffnung habe man gehabt, es dürfte, wenn das Heer nahe rücke, unter den Einwohnern selbst Zwiespalt und Aufruhr ausbrechen. Aber Niemand habe sich gerührt, obgleich sie die Feldzeichen beinahe in die Thore dringen gesehen hätten. Er fügte bei: „nach dem Berichte des von Antiochus zurückkommenden Gesandten Villius sey auch auf die friedlichen Verhältnisse mit diesem nicht zu rechnen; derselbe sey mit einer weit größern Land- und Seemacht als zuvor nach Europa herübergekommen. Wenn die Einschließung Lacedämons das Heer in Anspruch nehme, mit welchen andern Truppen man den Krieg gegen einen so gewaltigen und starken König führen wolle?" — Dieß waren seine ausge-

sprochenen Gründe; ingeheim besorgte er, der neue Consul möchte den Befehl in Griechenland durchs Loos erhalten, und er seinem Nachfolger die siegreiche Beendigung des angefangenen Krieges überlassen müssen.

34. Als seine Gegenvorstellungen keinen Eindruck auf die Bundesgenossen machten, so stellte er sich in ihre Meinung einzugehen, und bewirkte auf diese Weise, daß Alle seiner Ansicht beitraten. „Gut denn," sprach er, „wenn ihr also wollet, so lasset uns Lacedämon belagern. Nur übersehet Folgendes nicht: da die Belagerung von Städten, wie ihr selbst wisset, etwas so Langwieriges ist, und die Einschließenden derselben oft früher müde werden als die Eingeschlossenen, so müsset ihr euch jetzt schon darauf gefaßt machen, vor den Mauern Lacedämon's den Winter hinzubringen. Hätte dieser Aufenthalt nur Arbeit und Gefahr in seinem Gefolge, so würde ich euch auffordern, mit Kraft des Geistes und des Leibes euch dafür zu waffnen. Nun bedarf es aber auch großer Ausgaben für die Werke, für den Zeug, für das Geschütz, womit eine so große Stadt angegriffen werden muß, für die Vorräthe von Lebensmitteln auf den Winter für euch und uns. Damit ihr also nicht in plötzliche Verlegenheit kommet, oder das Angefangene schmählich aufgeben müsset, so rathe ich, vorher an eine der Städte zu schreiben und zu erkunden, wie viel Lust, wie viel Kräfte jede habe. Hülfstruppen habe ich mehr als genug, aber je Mehrere unser sind, desto Mehreres werden wir bedürfen. Das feindliche Gebiet hat nichts mehr als den nackten Boden. Dazu naht der Winter, welcher die Zufuhr aus der Ferne erschwert." Diese Rede lenkte zuerst die Aufmerksamkeit Aller zurück

auf die Uebel eines Jeden in der eigenen Heimath, auf die Trägheit, den Neid, die Mißgunst der zu Hause Bleibenden gegen die im Felde Stehenden, auf die Schwierigkeit eines einmüthigen Beschlusses unter Freien, auf die Armuth der Staaten, auf die Kargheit in Beiträgen aus dem eigenen Vermögen. Auf einmal mithin völlig umgestimmt, überließen sie dem Oberfeldherrn, zu thun, Was er für den Römischen Staat und für die Bundesgenossen zuträglich halte.

35. Nun setzte Quinctius, blos mit Zuziehung seiner Unterbefehlshaber und Kriegstribunen, folgende Bedingungen auf, unter welchen Frieden werden sollte mit dem Zwingherrn. „Sechs Monate solle Waffenstillstand seyn zwischen Nabis und den Römern, dem Könige Eumenes und den Rhodiern. Alsbald sollen nach Rom Gesandte gehen von Titus Quinctius und von Nabis, damit der Friede durch des Senates Genehmigung bestätigt werde. Mit dem Tage, an welchem die schriftlichen Friedensbedingungen dem Nabis übergeben würden, solle der Waffenstillstand beginnen, und innerhalb zehn Tagen, von jenem Tage an gerechnet, sollen aus Argi und den übrigen Städten im Gebiete der Argiver alle Besatzungen weggeführt, diese Städte geräumt und frei den Römern übergeben werden; kein Sclave des Fürsten, oder des Staates, oder eines Bürgers solle aus diesen Orten weggeführt, und die etwa schon früher weggeführten, sollen den Eigenthümern gehörig zurückgegeben werden, die Schiffe, welche er den Seestädten weggenommen, solle Nabis herausgeben, und für sich kein Schiff behalten, als zwei Jachten, welche nicht über sechszehn Ruder haben dürften. Die entlaufenen Sclaven und die Gefangenen solle Nabis

allen mit dem Römischen Volke verbündeten Staaten zurückgeben, deßgleichen den Messeniern Alles, was sich vorfinde, und wozu die Eigenthümer sich ausweisen. Den Lacedämonischen Verbannten solle er ihre Kinder und Frauen herausgeben, wenn letztere ihren Männern folgen wollten; gezwungen solle keine werden, mit ihrem Gatten die Verbannung zu theilen. Denjenigen von den Söldnern des Nabis, welche entweder in ihre Heimath oder zu den Römern übergegangen wären, solle alle ihre Habe richtig zurückgegeben werden. Auf der Insel Creta solle er keine Stadt haben, die bisher besessenen den Römern übergeben. Er solle mit keinem Creter, noch sonst mit Jemand ein Bündniß eingehen, oder einen Krieg führen. Aus allen Städten, welche er selbst zurückgebe, oder welche sich und ihr Eigenthum unter des Römischen Volkes Schutz und Hoheit gestellt hätten, solle er alle Besatzungsmannschaft wegführen und denselben weder selbst noch durch seine Leute etwas anhaben; keine Stadt, keine Veste in seinem oder in fremdem Gebiete anlegen; zur Bürgschaft für die Erfüllung dieser Punkte fünf Geissel, nach des Römischen Oberfeldherrn Belieben, stellen, unter denselben seinen Sohn, und hundert Silbertalente baar, fünfzig Talente jährlich acht Jahre lang bezahlen."

36. Diese aufgesetzten Bedingungen wurden, nachdem das Lager näher an die Stadt gerückt war, nach Lacedämon geschickt. Und allerdings keine derselben wollte dem Zwingherrn recht gefallen, ausser daß, gegen seine Erwartung, von der Wiederaufnahme der Verbannten keine Erwähnung geschah. Am allermeisten aber war ihm zuwider, daß er die Schiffe und die Seestädte verlieren sollte. Er hatte aber vom Meere

großen Gewinn gezogen, indem er die ganze Küste Malea's mit seinen Raubschiffen unsicher machte. Ausserdem lieferten ihm jene Städte die allerbesten Leute zur Ergänzung seiner Streitmacht. So geheim er nun diese Bedingungen mit seinen Vertrauten berieth, so sprach man dennoch allgemein davon, da die Umgebungen der Könige wie überhaupt in ihrer Treue, so namentlich in Bewahrung von Geheimnissen unzuverläßig sind. Nicht sowohl alle Punkte wurden von Allen getadelt, als vielmehr von jedem Einzelnen, Dasjenige, was ihn anging. Die, welche Frauen von Verbannten zur Ehe hatten, oder von den Gütern derselben Etwas besaßen, zürnten, nicht als Solche, die herausgeben, sondern die verlieren sollten; den vom Zwingherrn befreiten Sclaven schwebte nicht allein der künftige Verlust der Freiheit sondern eine gegen die frühere viel schrecklichere Knechtschaft bei der Wiederkehr in die Gewalt erzürnter Herren vor; die Söldner sahen nicht allein mit Unmuth den Preis ihres Kriegsdienstes im Frieden sinken, sondern auch keine Möglichkeit zur Rückkehr in ihre Heimath, wo die Zwingherrn nicht verhaßter waren als ihre Trabanten. —

37. So redeten und murreten sie anfangs nur, da und dort zusammen stehend; bald liefen sie plötzlich auseinander zu den Waffen. Als dem Zwingherrn dieser Lärm zeigte, daß die Menge von selbst hinlänglich gereizt sey, so ließ er eine Versammlung berufen. Nachdem er hier die Forderungen der Römer dargelegt, auch einige noch härtere und schmählichere hinzugedichtet hatte, und über jedem Punkte bald Alle zusammen, bald ein Theil der Versammelten ein Geschrei erhob, so fragte er: „was er hierauf antworten, oder

was er thun solle?" Fast einstimmig riefen Alle: keine Antwort, sondern Krieg! und ein Jeder hieß ihn, wie es die Menge macht, guten Muthes seyn und das Beste hoffen: dem Tapfern stehe das Glück bei. Durch diese Aeußerungen angefeuert erklärte der Zwingherr: „Auch Antiochus und die Aetolier würden zu Hülfe kommen, und er selbst habe Truppen genug, eine Belagerung auszuhalten." Entfallen war Allen insgesammt der Gedanke an Frieden, und sie liefen auf ihre Posten, um nicht länger ruhig zu bleiben. Der Anfall Etlicher, welche hervorbrachen, und ihre fliegenden Geschoße, benahmen auch den Römern sogleich jeden Zweifel, daß man sich schlagen müsse. Darauf fielen, die ersten vier Tage hindurch leichte Gefechte vor, ohne einen irgend entscheidenden Erfolg. Am fünften Tage kam es zu einem beinahe förmlichen Treffen, worin die Lacedämonier in solcher Bestürzung in die Stadt zurückgetrieben wurden, daß einige Römische Krieger in Verfolgung der Fliehenden durch die damals vorhandenen Mauerlücken in die Stadt eindrangen.

38. Und nun, nachdem der Feind hierdurch von Ausfällen hinlänglich abgeschreckt war, ließ Quinctius, überzeugt, daß Nichts übrig sey als die Stadt zu stürmen, alle Seetruppen von Gythium herbei holen, er selbst aber umritt unterdessen mit den Kriegstribunen die Mauern, um die Lage der Stadt zu beschauen. Sparta war einst ohne Mauer gewesen, die Zwingherrn hatte neuerlich an den offenen und flachen Stellen eine Mauer aufgeführt, die höher gelegenen und unzugänglicheren Punkte schützten sie durch bewaffnete Posten, welche sie statt einer Verschanzung hinstellten. Nach=

dem er genau Alles beschaut hatte, beschloß er die Stadt im Ringe anzugreifen und umstellte sie mit allen seinen Truppen. (Es waren ihrer gegen fünfzigtausend Mann, Römer und Bundesgenossen, Fußgänger und Reiter, Land- und Seetruppen zusammengerechnet.) Die Einen trugen Leitern, die Andern Fackeln, Andere Anderes herbei, nicht blos zum Sturme, sondern auch zum Schrecken. Sie hatten Befehl, mit einem Feldgeschrei Alle von allen Seiten anzurücken, damit die Lacedämonier, aller Orten und auf alle Weise geschreckt, nicht wüßten, wo sie zuerst entgegentreten, oder wo sie helfen sollten. Der Kern des Heeres wurde in drei Haufen getheilt. Der eine sollte bei dem Phöbustempel, der andere bei dem Tempel der Dictynna, der dritte bei den sogenannten Sieben Ecken — lauter offenen Punkten ohne Mauer — angreifen. Als ein so großer Schrecken allenthalben her die Stadt umstürmte, eilte anfangs der Zwingherr entweder selbst an die bedrängtesten Orte, je nachdem bald plötzliches Geschrei, bald eine Nothmeldung ihn bestimmte, oder schickte Leute hin. Doch bald wurde er durch das ihn überallher umschwirrende Angstgetöse dergestalt betäubt, daß er weder Zweckmäßiges angeben, noch vornehmen konnte und nicht nur rathlos, sondern auch kaum bei Sinnen war.

39. Den Römern hielten die Lacedämonier anfangs in den engen Räumen Stand und je drei Schlachthaufen fochten zu einer Zeit an verschiedenen Orten mit einander, doch bald, als der Streit wuchs, war das Gefecht keineswegs mehr gleich. Denn die Lacedämonier fochten mit Wurfgeschoßen, gegen welche sich der Römische Krieger nicht allein sehr leicht mit seinem großen Schilde deckte, sondern die

Schüsse selbst trafen entweder nicht, oder waren ungemein schwach. Denn wegen der Enge des Platzes und im dichten Gedränge hatten sie nicht nur keinen Raum, die Spieße mit einem Anlaufe zu werfen, wodurch dieselben am meisten Schwung erhalten, sondern nicht einmal so viel, um freien und festen Trittes auszuholen. Daher drangen die Geschoße der gerade gegenüber Stehenden niemals in die Körper, selten in die großen Schilde ein. Von den seitwärts und höher Stehenden wurden einige Römer verwundet, bald auch, bei weiterem Vordringen, von den Dächern herab nicht allein durch Geschoße, sondern auch durch Ziegel unversehens getroffen. Doch jetzt hielten sie die Schilde über ihre Köpfe und schloßen dieselben dergestalt an einander, daß nicht blos kein blinder Wurf sondern nicht einmal in der Nähe ein Stoß eine Zwischenöffnung fand, und rückten unter diesem Schilddache vor. Wohl hielt der vordere Engweg, von ihrem eigenen und vom feindlichen Gewühle gedrängt voll, sie eine Weile auf; sobald sie jedoch den Feind allmählig verdrängend, in eine breitere Straße der Stadt vorgeschritten waren, da konnte ihrem gewaltigen Andrange nicht länger widerstanden werden. Als die Lacedämonier den Rücken kehrten und in zerstreuter Flucht den höheren Punkten zueilten, dachte Nabis, zitternd als wäre die Stadt erobert, nur daran, wohin er entrinnen möchte. Pythagoras erwies sich nicht allein überhaupt in Muth und jeder Leistung als Feldherrn, sondern er war es auch jetzt allein, der die Eroberung der Stadt verhinderte. Er ließ nämlich die nächsten Gebäude an der Mauer anzünden. Als diese augenblicklich

in Flammen standen, weil Diejenigen, welche sonst löschen halfen, das Feuer schürten, so stürzten die Dächer auf die Römer ein, und nicht blos Ziegelstücke, sondern auch brennende Balken erreichten die Bewaffneten, die Flamme verbreitete sich weithin, und der Rauch machte den Schrecken noch größer als die Gefahr. Daher kehrten nicht nur diejenigen Römer, welche noch ausserhalb der Stadt waren, und eben jetzt eindringen wollten, vor der Mauer um, sondern auch die schon Eingedrungenen zogen sich zurück, um nicht durch den in ihrem Rücken ausbrechenden Brand von den Ihrigen abgeschnitten zu werden, und Quinctius selbst ließ, als er sah, wie die Sache stehe, zum Rückzuge blasen. So kehrten sie denn, aus der beinahe schon eroberten Stadt abgerufen, wieder in ihr Lager.

40. Quinctius, mehr Hoffnung aus der Furcht der Feinde, als aus dem Erfolge selbst schöpfend, ängstete sie die folgenden drei Tage hindurch, indem er sie bald durch Angriffe beunruhigte, bald einige Punkte durch Werke verrammelte, damit kein Ausweg zur Flucht bliebe. Durch diese Drohungen bewogen schickte der Zwingherr abermals den Pythagoras als Unterhändler, welchen Quinctius anfangs verschmähete und aus dem Lager gehen hieß, endlich aber, als er demüthig bat und sich ihm zu Füßen warf, anhörte. Er begann damit, daß er Alles dem Gutdünken der Römer anheimstellte; da er aber hiermit als mit eiteln, zu nichts führenden Worten Nichts ausrichtete, so kam es endlich dahin, daß auf die, wenige Tage zuvor schriftlich ausgestellten, Bedingungen Waffenstillstand geschlossen und das Geld nebst den Geisseln angenommen wurde. — Während der Bestürmung

des Zwingherrn faßten auch die Argiver, als beinahe ein Bote auf den andern meldete, Lacedämon sey bereits so gut als erobert, gleichfalls Muth, auch darum weil Pythagoras mit dem stärksten Theile der Besatzung abgezogen war, und vertrieben, die Wenigen, welche in der Burg lagen, verachtend, unter Anführung eines gewissen Archippus die Besatzung. Den Timocrates von Pellene ließen sie, weil er sie als Befehlshaber milde behandelt hatte, ihrem gegebenen Worte gemäß, lebendig abziehen. Mitten in ihrer Freude kam Quinctius an, nachdem er dem Zwingherrn den Frieden bewilligt, und von Lacedämon den Eumenes, die Rhodier und seinen Bruder Lucius Quinctius zur Flotte entlassen hatte.

41. Die erfreuten Bürger setzten ihren herrlichsten Festtag, die berühmte Feier der Nemëischen Spiele, welche wegen der Drangsale des Krieges am festgesetzten Tage unterblieben war, auf die Ankunft des Römischen Heeres und Feldherrn, und gaben bei den Spielen dem Feldherrn selbst den Vorsitz. Vieles vereinigte sich, ihre Freude auf den höchsten Grad zu steigern. Zurückgebracht waren von Lacedämon die Mitbürger, welche neulich Pythagoras, welche früher schon Nabis weggeführt hatte; zurückgekommen waren Diejenigen, welche, nachdem Pythagoras die Verschwörung entdeckt und die Hinrichtungen schon begonnen hatten, entflohen waren; sie sahen nach langer Zeit die Freiheit und in den Römern die Wiederbringer ihrer Freiheit, die ihnen zu lieb mit dem Zwingherrn Krieg angefangen hätten; auch wurden am Tage der Nemëischen Spiele durch die Stimme des Herolds die Argiver für frei erklärt. — Die Achäer, so

froh sie darüber waren, daß Argi dem gemeinschaftlichen Bunde Achaja's wieder gegeben sey, hatten doch darum keine ungemischte Freude, weil Lacedämon in Dienstbarkeit, und eine Zwingherrschaft ihnen zur Seite haften blieb. Die Aetolier aber äußerten sich hierüber in allen Versammlungen auf's Bitterste. „Mit Philippus habe man nicht eher den Krieg aufgegeben, als bis er alle Städte Griechenlands geräumt hätte. Einem Zwingherrn sey Lacedämon überlassen worden; der rechtmäßige König aber, welcher im Römischen Lager gewesen, und die übrigen angesehensten Männer sollen in Verbannung leben. Das Römische Volk sey der Leibwächter des Zwingherrn Nabis geworden.“ — Quinctius führte sein Heer von Argi wieder nach Elatia, von wo er in den Spartanischen Krieg ausgezogen war. Nach einigen Geschichtschreibern führte der Zwingherr den Krieg nicht von der Stadt aus, sondern er bezog ein Lager dem Römischen Lager gegenüber, und wurde, nachdem er in Erwartung Aetolischer Hülfsvölker lange gezaudert, endlich durch einen Angriff der Römer auf seine Futter holenden Leute zum Schlagen genöthigt; in diesem Treffen besiegt und des Lagers verlustig habe er um Frieden gebeten, nachdem fünfzehntausend Mann gefallen, über viertausend Mann gefangen worden.

42. Ungefähr gleichzeitig lief der Bericht von Titus Quinctius über die Ereignisse bei Lacedämon, und ein anderer vom Consul Marcus Porcius aus Hispanien ein. Beiden zu Ehren wurde von dem Senate ein Dankfest von je drei Tagen verordnet. Der Consul Lucius Valerius, welcher nach seinem Siege über die Bojer am Walde Litana, auf seinem Posten Ruhe gehabt hatte, kam der Wahlen hal-

der nach Rom zurück, und wählte zu Consuln den Publius Cornelius Scipio den Africaner zum zweitenmale, und den Tiberius Sempronius Longus. Die Väter von diesen waren im ersten Jahre des zweiten Punischen Krieges Consuln gewesen. Darauf wurden die Prätorswahlen gehalten. Gewählt wurden Publius Cornelius Scipio, und zwei Cornelier mit dem Vornamen Eneus, der Eine Merenda, der Andere Blasio genannt; und Eneus Domitius Ahenobarbus, Sextus Digitius, und Titus Juventius Thalna. Nach Beendigung der Wahlen kehrte der Consul auf seinen Posten zurück. — Ein neues Recht wurde in diesem Jahre von den Feretinaten versucht, daß nämlich diejenigen Latiner, welche sich für eine Römische Pflanzstadt einzeichnen ließen, Römische Bürger seyn sollten. Da Diejenigen von ihnen, welche als zugegebene Pflanzer für Puteoli, Salernum und Buxentum sich hatten einzeichnen lassen, aus diesem Grunde als Römische Bürger gelten wollten, so entschied der Senat, sie seyen keine Römischen Bürger.

43. Im Anfange des Jahres, in welchem Publius Scipio der Africaner zum zweitenmale und Tiberius Sempronius Longus Consuln waren, kamen Gesandte des Zwingherrn Nabis nach Rom. Sie wurden ausserhalb der Stadt im Apollotempel vom Senate vorgelassen. Ihre Bitte um Bestätigung des mit Titus Quinctius verabredeten Friedens fand Gewährung. – Als die Bestimmung der Posten in Berathung kam, traten viele Senatoren der Meinung bei, da in Hispanien und Macedonien der Krieg beendigt sey, so sollen beide Consuln in Italien ihren Stand erhalten. Scipio dagegen äußerte: „für Italien sey Ein Consul genug; dem

Andern müsse man Macedonien bestimmen; ein schwerer Krieg drohe von Antiochus; dieser sey bereits aus eigenem Antriebe herüber nach Europa gekommen. Was sie weiter wohl von ihm erwarteten, da hier die Aetolier, welche entschieden Feinde seyen, ihn zum Krieg auffordern, dort Hannibal, dieser durch Römische Niederlagen hochberühmte Feldherr, dazu reize?" Während über die Posten der Consuln gestritten wurde, looseten die Prätoren. Cneus Domitius erhielt die Rechtspflege in der Stadt, Titus Juventius über die Fremden; Publius Cornelius das jenseitige, Sextus Digitius das diesseitige Hispanien, von den beiden Cneus Cornelius erhielt Blasio Sicilien, Merenda Sardinien. Nach Macedonien ein neues Heer zu schicken, wurde nicht für gut gefunden, vielmehr sollte Quinctius das dort stehende nach Italien zurückbringen und entlassen. So sollte auch das Heer entlassen werden, welches unter Marcus Porcius Cato in Hispanien wäre. Beide Consuln sollten in Italien ihren Posten erhalten, und zwei Stadtlegionen ausheben, so daß, nach Entlassung der vom Senate bezeichneten Heere, im Ganzen acht Römische Legionen wären.

44. Das große Frühlingsopfer war im vorigen Jahre unter den Consuln Marcus Porcius und Lucius Valerius dargebracht worden. Da nun der Hohepriester Publius Licinius zuerst seinen Amtsgenossen, sodann, aus Auftrag des Gesammtamtes dem Senate anzeigte, daß es damit nicht recht gehalten werden sey, so beschloßen die Väter, es solle noch einmal nach Anweisung der Oberpriester begangen und, die zugleich angelobten großen Spiele mit dem gewöhnlichen Kostenaufwande gegeben werden. Zum großen Frühlings-

opfer sey alles Vieh zu rechnen, das zwischen dem ersten März und dem letzten April zur Welt komme, während Publius Cornelius Scipio und Tiberius Sempronius Longus Consuln seyen. Darauf wurde die Censorenwahl gehalten, die neuerwählten Censoren Sextus Aelius Pätus und Cajus Cornelius Cethegus lasen als ersten Senator den Consul Publius Scipio ab, wie es auch die vorigen Censoren gethan hatten. Nur drei Senatoren in Allem, deren Keiner jedoch ein hohes Staatsamt bekleidet hatte, wurden von ihnen übergangen. Sie erwarben sich auch große Gunst bei diesem Stande dadurch, daß sie an den Römischen Spielen den adeligen Aedilen befahlen, die Sitze der Senatoren vom Volke abzusondern; bis dahin nämlich saßen sie als Zuschauer unter den Uebrigen. Auch nur sehr wenigen Reitern wurden die Pferde genommen, und überhaupt gegen keinen Stand mit Strenge verfahren. Die Halle der Freiheit und der Bürgerhof wurde von eben diesen Censoren wieder herstellt und erweitert, deßgleichen das große Frühlingsopfer und die vom Consul Publius Sulpicius Galba gelobten Spiele gefeiert. Während Alles mit diesem Schauspiele beschäftigt war, hatte Quintus Pleminius, welcher wegen vieler in Locri gegen Götter und Menschen verübter Frevel [XXIX, 8 ff.] im Gefängnisse lag, Leute gewonnen, welche bei Nacht die Stadt an mehreren Orten zugleich anstecken sollten, damit, während der Bestürzung der Bürger über dem nächtlichen Lärm das Gefängniß erbrochen werden könnte. Dieser Anschlag wurde durch einige Mitwissende verrathen und dem Senate angezeigt, welcher den Pleminius in den tiefern Kerker hinablassen und hinrichten hieß.

45. Römische Bürger wurden in diesem Jahre als Ansiedler geführt nach Puteoli, Vulturnum und Liternum, an jeden dieser Orte dreihundert an der Zahl. Auch nach Salernum und Buxentum wurden Römische Bürger verpflanzt. Die Dreier, von welchen sie hingeführt wurden, waren Tiberius Sempronius Longus, damals Consul, Marcus Servilius, Quintus Minucius Thermus. Das unter sie vertheilte Feld hatte den Campanern gehört. Auch nach Sipontum, auf eine früher den Argivern zugehörige Mark, führten andere Dreier, nämlich Decimus Junius Brutus, Marcus Bäbius Tamphilus und Marcus Helvius Römische Bürger als Ansiedler. Nicht minder wurden nach Tempsa und Croton Römische Bürger verpflanzt. Die Mark von Tempsa war den Bruttiern abgenommen worden, die Bruttier hatten die Griechen daraus vertrieben. Croton hatten Griechen. Die Dreier für Croton waren Cneus Octavius, Lucius Aemilius Paullus, Cajus Prätorius; für Tempsa Lucius Cornelius Merula....*) und Cajus Salonius. — Auch Wahrzeichen wurden in diesem Jahre theils in Rom selbst gesehen, theils berichtet. Auf dem Forum, dem Wahlplatze und dem Capitolium sah man Blutstropfen; mehrmals regnete es Erde, und das Haupt des Vulcanus brannte. Berichtet wurde: im Flusse Nar habe Milch geflossen; freien Eltern seyen in Ariminum Kinder ohne Augen und Nase, im Picenischen ein Kind ohne Hände und Füße geboren worden. Diese Schreckzeichen wurden nach Anleitung der Oberpriester gesühnt. Auch wurde ein neuntägiges Opferfest ge-

*) Der Name des zweiten Dreiers fehlt.

halten, weil die Hadrianer gemeldet hatten, es habe auf ihrer Mark Steine geregnet.

46. In Gallien lieferte der Proconsul Lucius Valerius Flaccus bei Mediolanum den Insubrischen Galliern und den Bojern, welche, um die Insubrier aufzuwiegeln, unter ihrem Heerführer Dorulacus über den Padus gegangen waren, eine entscheidende Feldschlacht. Zehentausend Feinde wurden erschlagen. In denselben Tagen triumphirte sein Amtsgenosse Marcus Porcius Cato wegen Hispaniens, und lieferte bei diesem Triumphe fünfundzwanzigtausend Pfund unverarbeiteten Silbers ein, einmalhundert dreiundzwanzigtausend Silberlinge, fünfmalhundert und vierzigtausend Silberstücke von Osca, eintausendvierhundert Pfund an Gold. Von der Beute gab er jedem Gemeinen zweihundert und siebzig Aß, jedem Reiter das Dreifache. — Der Consul Tiberius Sempronius führte, nach seinem Abgange auf seinen Posten, die Legionen zuerst in das Gebiet der Bojer. Ihr damaliger König Bojorix hatte mit seinen beiden Brüdern das ganze Volk zur Erneuerung des Krieges aufgewiegelt, und schlug in offener Gegend ein Lager, um zu zeigen, daß sie eine Schlacht liefern wollten, wenn der Feind über die Grenzen käme. Als der Consul die Stärke und die Zuversicht des Feindes bemerkte, so schickte er einen Boten an seine Amtsgenossen, er möchte gefälligst eilen zu kommen; er wolle durch Zögern die Sache bis zu seiner Ankunft hinhalten. Was den Consul bestimmte zu zögern, das trieb die Gallier — welchen überdieß das Zaudern ihrer Feinde Muth machte — zur Eile, um, noch ehe die Heere der Consuln sich vereinigten, die Sache abzumachen. Sie begnügten sich

jedoch zwei Tage lang damit, schlagfertig dazustehen, falls Jemand gegen sie ausrücken sollte; am dritten aber zogen sie an den Wall, und fielen das Lager gleichzeitig von allen Seiten an. Der Consul hieß seine Leute alsbald zur Wehr greifen, behielt sie dann unter den Waffen noch eine Weile zurück, theils um die dummdreiste Zuversicht der Feinde zu steigern, theils um seine Truppen an die Thore zu vertheilen, aus welchen jeder Haufe auszubrechen hätte. Die zwei Legionen sollten durch die zwei Seitenthore ausrücken; jedoch hart im Ausgange stellten sich die Gallier so gedrängt entgegen, daß sie den Weg versperrten. Lange wurde in dem engen Raume gestritten, und nicht blos mit der Faust und mit dem Schwerte gekämpft, auch mit Schild und Körper stemmten sie vordrängend einander sich entgegen, die Römer, um mit ihren Feldzeichen hinauszukommen, die Gallier, um entweder selbst in's Lager einzudringen, oder den Römern den Ausgang zu verwehren, und nicht eher waren die Schlachthaufen dahin oder dorthin zu bewegen, als bis der Hauptmann der ersten Rotte Quintus Victorius und der Kriegstribun Cajus Atinius, Jener von der vierten, Dieser von der zweiten Legion, das in schweren Gefechten oft versuchte Mittel wählten, die Feldzeichen den Trägern nahmen und unter die Feinde warfen. Indem sie ihr Feldzeichen wieder zu holen sich anstrengten, brachen die von der zweiten Legion zuerst zum Thore hinaus.

47. Schon fochten Diese draußen vor dem Walle, während die vierte Legion noch im Thore steckte, als ein neuer Lärm auf der Rückseite des Lagers entstand. Die Gallier waren zum Quästorthore hereingebrochen und hatten nach

hartnäckigem Widerstande den Zahlmeister Lucius Postumius, genannt Tympanus, die Obristen der Bundesgenossen Marcus Atinius und Publius Sempronius und gegen zweihundert Gemeine getödtet. Und dieser Theil des Lagers blieb so lange erobert, bis eine Cohorte Ausserordentlicher, zur Vertheidigung des Hinterthors vom Consul abgeschickt, nicht nur Diejenigen, welche schon innerhalb des Walles waren, theils tödtete, theils hinaustrieb, sondern auch den Eindringenden sich entgegenstellte. Um dieselbe Zeit ungefähr brach auch die vierte Legion mit zwei Cohorten Ausserordentlicher zum Thore hinaus. So gab es gleichzeitig drei Gefechte um das Lager herum auf verschiedenen Stellen, und das verwirrte Geschrei zog die Gedanken der Kämpfenden von ihrem eigenen Streite ab und hin nach den ihnen unbekannten Erfolgen ihrer Waffenbrüder. Bis zum Mittage wurde mit gleichen Kräften und beinahe gleicher Hoffnung gestritten. Als jedoch Arbeit und Hitze die Gallier mit ihrem weichen, saftreichen, keinen Durst aushaltenden Körper den Wahlplatz zu verlassen zwang, fielen die Römer über die wenigen noch Standhaltenden her und jagten sie in voller Flucht in ihr Lager. Nun gab der Consul das Zeichen zum Rückzuge, auf welches der größere Theil umkehrte; ein Theil beharrte aus Kampflust und Hoffnung, das Lager zu gewinnen, vor dem Walle. Diese Wenigen verachtend, brachen alle Gallier insgesammt heraus, und die geschlagenen Römer eilten nun, was sie auf den Befehl ihres Consuls nicht gewollt, von ihrer eigenen Angst getrieben, zurück in's Lager. So wechselnd war bald hier bald dort jetzt Flucht, jetzt Sieg. Doch blieben von den Galliern gegen eilftausend, von den

Römern fünftausend. Die Gallier zogen sich ins Innerste ihres Landes zurück.

48. Der Consul führte seine Legionen nach Placentia. — Was den Scipio betrifft, so durchzog dieser, wie die Einen berichten, nach Vereinigung seines Heeres mit seinen Amtsgenossen, verwüstend das Gebiet der Bojer und Ligurier, so weit ihre Wälder und Sümpfe vorzurücken gestatten; nach Andern kehrte er, ohne etwas Denkwürdiges gethan zu haben, der Wahlen wegen nach Rom zurück. — In eben diesem Jahre brachte Titus Quinctius in Elatia, wohin er seine Truppen zum überwintern zurückgeführt hatte, den ganzen Winter damit zu, daß er Streitsachen schlichtete, und Dasjenige abänderte, was Philippus entweder selbst, oder durch seine Befehlshaber willkührlich in den Städten angerichtet hatte, indem Derselbe, um die Kräfte seiner Partei zu mehren, die Rechte und die Freiheit Anderer niederdrückte. Mit Anbruche des Frühlings kam Quinctius nach Corinthus, wohin eine Tagsatzung angesagt war. Hier hielt er eine Rede an die Gesandten aller Staaten, welche gleich einer Volksversammlung um ihn her standen. Er begann mit der ersten freundschaftlichen Verbindung der Römer mit dem Volke der Griechen und erinnerte an die Leistungen der Feldherrn, welche vor ihm in Macedonien gewesen seyen und an seine eigenen. Alles wurde mit ungemeinem Beifalle von den Zuhörern aufgenommen; nur als er auf Nabis zu sprechen kam, fanden sie es dem Befreier Griechenlands wenig angemessen, daß er einen Zwingherrn übrig gelassen, welcher nicht nur auf der eigenen Heimath schwer lastend, sondern auch allen

Nachbarstaaten furchtbar, in den Eingeweiden der berühmtesten Stadt hafte.

49. Quinctius, nicht unbekannt mit dieser Stimmung der Gemüther, gestand, „wenn es ohne Lacedämons Zerstörung möglich gewesen wäre, so hätte man den Friedensvorschlägen des Zwingherrn kein Gehör geben dürfen. So aber, da Derselbe nur mit dem Untergange der ehrwürdigsten Stadt hätte erdrückt werden können, habe ihm besser gedäucht, den Zwingherrn geschwächt und beinahe aller Kräfte, Jemand zu schaden, beraubt, übrig zu lassen, als zu gestatten, daß jener Staat unter — seine Kräfte übersteigenden Heilmitteln sterbe und mitten im Befreiungsversuche untergehe.“ — Der Darstellung des Vergangenen fügte er bei: „Er sey Willens, nach Italien abzugehen und sein ganzes Heer wegzuführen. Den Abzug der Besatzungen von Demetrias und Chalcis würden sie vor Verfluß von zehn Tagen vernehmen; Hochcorinthus werde er sogleich vor ihren Augen räumen und den Achäern übergeben, damit Jedermann erfahre, ob Lüge bei den Römern Sitte sey, oder bei den Aetoliern, welche überall das Gerede verbreitet hätten, man habe übel gethan, dem Römischen Volke die Freiheit zu vertrauen, und statt der Macedonier habe man die Römer zu Herren bekommen. Doch die Aetolier hätten weder ihre Worte, noch ihre Thaten je bedacht. Die andern Städte fordere er auf, nach Thaten, nicht nach Worten ihre Freunde zu bemessen, und bei sich gewiß zu seyn, Wem sie zu trauen, vor Wem sie sich zu hüten hätten. Die Freiheit sollen sie mit Maß genießen; gemäßigt bringe sie den Einzelnen sowohl als dem gemeinen Wesen Heil; maßlos, werde sie nicht allein für Andere

drückend, sondern auch für Diejenigen welche sie besitzen, ungezügelt und in Verderben stürzend. Eintracht sollen in den Städten die Häupter und die Stände unter einander, sollen im gesammten Volke alle Städte fördern. Gegen Einmüthige werde kein König, werde kein Zwingherr stark genug seyn. Uneinigkeit und Zwiespalt bieten dem Auflaurer allenthalben Blößen, indem die im heimathlichen Streite unterliegende Partei sich lieber an den Fremden anschließe, als dem Mitbürger nachgebe. Sie möchten die durch fremde Waffen ihnen errungene, durch auswärtige Redlichkeit ihnen zurückgegebene Freiheit nun selbst sorgsam schirmen und bewahren, damit das Römische Volk sich sagen könne, es habe Würdigen die Freiheit gegeben und seine Gabe in gute Hände gelegt.“

50. Als sie ihn so, wie einen Vater sprechen hörten, rannen Allen Freudenthränen aus den Augen, also daß sie den Redner selbst aus seiner Fassung brachten. Eine Weile riefen sie seiner Rede ihren Beifall nach, und Einer ermahnte den Andern, diese Worte, wie Orakelsprüche, sich tief in Brust und Herz zu prägen. Nachdem es hierauf stille geworden, bat er sie, die Römischen Bürger, welche etwa bei ihnen in Knechtschaft lebten, aufzusuchen und ihm innerhalb zwei Monaten nach Thessalien zu schicken. Nicht einmal ihnen selbst gereiche es zur Ehre, wenn im befreiten Lande die Befreier desselben Sclaven wären. Alle riefen ihm zu: „sie danken ihm neben allem Andern auch dafür, daß er sie daran erinnere, eine so heilige, eine so unerläßliche Pflicht zu erfüllen.“ Ungemein groß war die Zahl im Punischen Kriege Gefangener, welche Hannibal, da sie von den

Ihrigen nicht gelöst wurden, verkauft hatte. Zum Beweise ihrer Menge mag die Angabe des Polybius dienen, daß diese Sache den Achäern hundert Talente gekostet habe, da sie als Ersatzpreis für den Herrn fünfhundert Denare für jeden Kopf gesetzt hätten, denn nach dieser Rechnung hatte Achaja eintausend zweihundert. Nun rechne man verhältnißmäßig hinzu, wie viele wahrscheinlich ganz Griechenland gehabt habe! — Noch war die Tagsatzung nicht beurlaubt, als sie hinter sich die [Römische] Besatzung von Hochcorinthus herabkommen, sofort zum Thore hinaus und abziehen sahen. An ihren Zug schloß sich der Feldherr an, begleitet von Allen unter dem Zurufe: „Retter!" und „Befreier!" und kehrte, nachdem er ihnen Lebewohl gesagt, auf derselben Straße, welche er gekommen war, nach Elatia zurück. Von hier entsandte er den Unterfeldherrn Appius Claudius mit allen Truppen, trug diesen auf, sie durch Thessalien und Epirus nach Oricum zu führen, und ihn daselbst zu erwarten; denn von dort aus habe er im Sinne das Heer nach Italien überzuschiffen; dem Lucius Quinctius aber, seinem Bruder, welcher unter ihm die Flotte befehligte, schrieb er, er möchte Lastschiffe von der ganzen Küste Griechenlands eben dahin zusammen bringen.

51. Er selbst begab sich nach Chalcis und hielt daselbst, nachdem er nicht allein von Chalcis, sondern auch von Oreus und Eretria die Besatzungen hinweggeführt, eine Tagsatzung der Euböischen Städte, und verabschiedete sich von ihnen, unter Hinweisung auf den Zustand, in welchem er sie vorgefunden habe, und in welchem er sie verlasse. Von da begab er sich nach Demetrias, führte die Besatzung weg und reisete,

begleitet von Allen, wie in Corinthus und Chalcis weiter nach Thessalien, wo die Städte nicht blos in Freiheit zu setzen, sondern aus jeder Art von Gemengsel und Verwirrung in eine wenigstens erträgliche Verfassung zu bringen waren. Denn die Zerrüttung war dort nicht blos eine Folge der Verderbnisse der Zeitumstände, und der Königlichen Gewaltthätigkeit und Eigenmacht, sondern auch der unruhigen Sinnesart dieses Volkes selbst, welches von Anfang an bis auf unsre Zeiten weder einen Wahltag, noch eine Tagsatzung, noch irgend eine Berathung anders als unter Streit und Lärm vorübergehen lassen kann. Bei der Wahl ihres Senats und ihrer Richter ließ sich Quinctius vornämlich durch das Vermögen bestimmen, und machte in jeder Gemeinde denjenigen Theil zum mächtigern, dem an allgemeiner Wohlfahrt und Ruhe am meisten lag.

52. Nachdem er auf solche Weise ganz Thessalien durchmustert hatte, kam er durch Epirus nach Oricum, wo er sein Heer einschiffen wollte. Von Oricum wurden alle Truppen hinüber nach Brundusium gebracht. Von da zogen sie durch ganz Italien, vor ihnen her ein Zug eroberter Güter nicht kleiner als ihr eigener, beinahe im Triumph nach der Hauptstadt. Nach der Ankunft vor Rom versammelte sich der Senat ausserhalb der Stadt, den Bericht des Quinctius über seine Thaten zu vernehmen, und bewilligte ihm mit Freuden den verdienten Triumph. Drei Tage lang triumphirte er. Am ersten Tage führte er durch die Straßen Schutz- und Trutzwaffen, eherne und marmorne Standbilder, dem größern Theile nach dem Philippus abgenommene Beute, Einiges auch von den Städten; am zweiten Gold

und Silber, verarbeitetes, unverarbeitetes und gemünztes. Das unverarbeitete Silber betrug 18000 Pf., das verarbeitete 270, darunter viele Gefäße aller Art, meist von getriebener Arbeit, manche ungemein kunstreich; auch viele Kunstwerke von Erz; überdieß zehn silberne Rundschilde. Das geprägte Silber betrug 84,000 Attiker, Vierdrachmenstücke genannt, der Silbergehalt eines jeden ist ungefähr drei Denare. An Gold waren es 3714 Pfund nebst einem Rundschilde ganz von Gold, an Goldphilippen [Philippsd'or] 14514 Stücke. Am dritten Tage wurden einhundertvierzehn goldene Kränze, Geschenke der Städte, vorübergetragen, und die Opferthiere durch die Straßen geführt, und vor dem Siegeswagen gingen viele edle Gefangene und Geisseln darunter auch Demetrius, der Sohn des Königs Philippus und der Lacedämonier Armenes, Sohn des Zwingherrn Nabis. Und nun fuhr Quinctius selbst herein in die Stadt: dem Wagen folgte eine große Zahl von Streitern, weil das ganze Heer vom Kriegsschauplatze zurückkam. An jeden Fußgänger wurden zweihundertfünfzig Kupferaß ausgetheilt, doppelt soviel an jeden Hauptmann, das Dreifache den Reitern. Den Glanz des Triumphes erhöheten die aus der Knechtschaft Befreiten, welche mit geschorenem Haupte nachfolgten.

53. Am Ende dieses Jahres trug der Bürgertribun Quintus Aelius Tubero nach einem Gutachten des Senates bei dem Bürgerstande darauf an, und der Bürgerstand genehmigte, daß zwei Latinische Ansiedelungen, die eine in das Bruttische, die andre in's Thurinische abgeführt werden sollten. Zu ihrer Anlegung wurden Dreier, mit Regierungsvollmacht auf drei Jahre erwählt, für das Bruttische Quintus

Nävius, Marcus Minucius Rufus, Marcus Furius Crassipes; für das Thurinische Cneus Manlius, Quintus Aelius, Lucius Apustius. Die beiden Wahlversammlungen für Diese hielt der Stadtprätor Cneus Domitius auf dem Capitolium. Mehrere Tempel wurden in diesem Jahre eingeweiht; einer der Juno Sospita auf dem Kohlmarkte, gelobt und in Bau verdungen vier Jahre früher von dem Consul Cajus Cornelius im Gallischen Kriege; ebenderselbe weihete ihn jetzt als Censor ein; ein andrer Tempel dem Faun. Den Bau des letztern aus den Strafgeldern, hatten zwei Jahre früher verdungen die Aedilen Cajus Scribonius und Cneus Domitius, welcher ihn jetzt als Stadtprätor weihete. Ferner weihete den Tempel der Fortuna Primigenia auf dem Quirinalischen Hügel Quintus Marcius Ralla, der zu diesem Ende erwählte Zweier. Ihn hatte zehn Jahre früher im Punischen Kriege gelobt der Consul Publius Sempronius Sophus, und eben Derselbe hatte als Censor seinen Bau verdungen. Auch auf der Tiberinsel weihete den Jupiterstempel ein der Zweier Cajus Servilius. Er war sechs Jahre früher im Gallischen Kriege gelobt worden vom Prätor Lucius Furius Purpureo; und eben Derselbe hatte nachher als Consul seinen Bau verdungen. Dieß sind die Ereignisse dieses Jahres.

54. Publius Scipio kam von seinem Standort in Gallien, um neue Consuln ernennen zu lassen. Die Consulswahl wurde gehalten, und auf denselben ernannt Lucius Cornelius Merula, Quintus Minucius Thermus. Am folgenden Tage wurden zu Prätoren erwählt Lucius Cornelius Scipio, Marcus Fulvius Nobilior, Cajus Scribonius, Marcus Valerius Messala, Lucius Porcius Licinus und Cajus Flami-

nius. Die adeligen Aedilen Cajus Atilius Serranus und Lucius Scribonius Libo waren die Ersten, welche die Megalesien als Bühnenspiele gaben. Den Römerspielen eben dieser Aedilen sah zum erstenmale der Senat vom Volke abgesondert zu, was, wie in der Regel alles Neue, mancherlei Gerede veranlaßte, indem die Einen meinten, „nun endlich sey dem erlauchten Stande eingeräumt, was ihm schon längst gebührt habe;" die Andern urtheilten: „Alles, was der Hoheit der Väter zugelegt werde, sey der Würde des Volkes entzogen, und jede solche Unterscheidung, wodurch man die Stände absondere, trage in gleichem Maße dazu bei, die Eintracht und die Freiheit zu mindern. Bis zum Jahre 558 hätten die Zuschauer untereinander gesessen. Warum auf einmal die Väter nicht wollen, daß der Bürgerstand den Sitz im Mittelraume mit ihnen theile? Warum der Reiche sich des armen Nebensitzers schäme? Dieß sey eine neue hochmüthige Gelüstung, bis jetzt noch von dem Senate keines Volkes gewünscht oder eingeführt. Endlich soll auch Africanus selbst es bereut haben, daß er als Consul hierzu gerathen. So wenig Beifall findet irgend eine Aenderung des Hergebrachten; man will es lieber bei dem Alten lassen, es erkläre sich denn die Erfahrung augenscheinlich dagegen.

55. Zu Anfang des Jahres, in welchem Lucius Cornelius und Quintus Minucius Consuln waren, wurden so häufige Erdstöße einberichtet, daß man nicht allein der Sache selbst, sondern auch der deßhalb verordneten Festtage überdrüssig wurde. Denn es konnte weder Senat gehalten, noch ein öffentliches Geschäft vorgenommen werden, weil die Consuln mit Opfern und Sühnungen zu thun hatten. Endlich

erhielten die Zehner den Auftrag, die heiligen Bücher zu befragen, und nach dem Spruche derselben war ein dreitägiges Betfest. Man betete bekränzt in allen Tempeln, und es wurde verordnet, alle Glieder einer Familie sollen zusammen ihre Andacht verrichten. Deßgleichen verordneten, nach einem Gutachten des Senates, die Consuln, es solle Niemand an dem Tage, auf welchen wegen eines gemeldeten Erdbebens ein Betfest angesagt sey, ein neues Erdbeben melden. — Darauf loseten zuerst die Consuln, dann die Prätoren um ihre Posten. Cornelius zog Gallien; Minucius Ligurien; von den Prätoren Cajus Scribonius die Rechtspflege in der Stadt, Marcus Valerius über die Fremden; Lucius Cornelius Sicilien; Lucius Porcius Sardinien; Cajus Flaminius das diesseitige, Marcus Fulvius das jenseitige Hispanien.

56. Die Consuln, welche für dieses Jahr keinen Krieg erwartet hatten, erhielten von Marcus Cincius — dieser war Vogt in Pisä — einen Bericht: „zwanzigtausend bewaffnete Ligurier hätten, nachdem das ganze Volk auf allen Märkten sich eidlich verbündet, zuerst das Gebiet von Luna ausgeplündert, darauf die Mark von Pisä überzogen und die ganze Seeküste durchstreift.“ Demzufolge bestieg der Consul Marcus Minucius, welcher im Loose seinen Posten in Ligurien erhalten hatte, nach dem Gutachten der Väter die Rednerbühne und kündigte an: „die zwei im vorigen Jahre ausgehobenen Stadtlegionen, sollten nach zehn Tagen in Arretium eintreffen, an ihre Stelle werde er zwei Stadtlegionen ausheben.“ Deßgleichen beschied er die Bundesgenossen Latinischen Stammes — die Vorsteher nämlich und Abgeordne-

ten Derjenigen, welche Mannschaft zu geben hatten —, zu sich auf das Capitolium. Von Diesen forderte er fünfzehntausend Fußgänger und fünfhundert Reiter und vertheilte diese auf die einzelnen Städte nach der Zahl ihrer Dienstfähigen, mit dem Befehl, sogleich vom Capitolium aus an's Thor zu eilen, und, damit die Sache beschleunigt werde, zur Aushebung abzugehen. Dem Fulvius und Flaminius wurden, Jedem dreitausend Römische Fußgänger und hundert Reiter zur Ergänzung, deßgleichen fünftausend Latinische Bundesgenossen und zweihundert Reiter angewiesen, und diesen Prätoren aufgegeben, nach ihrer Ankunft auf ihrem Posten die alten Krieger zu entlassen. Schon hatten sich viele Krieger aus den Stadtlegionen an die Bürgertribunen gewendet, damit diese über die Ansprüche Derjenigen erkennen möchten, welche entweder bereits ausgedient hätten, oder wegen Kränklichkeit Befreiung vom Feldzuge wünschten: als Dieß vereitelt wurde durch einen Bericht des Tiberius Sempronius, worin es hieß: „zehntausend Ligurier seyen in die Mark von Placentia gekommen, und hätten diese bis hart an die Mauern der Pflanzstadt und die Ufer des Padus unter Mord und Brand verheert. Auch die Bojer sinnen auf Erneuerung des Krieges." — Nun erklärte der Senat: „Es sey ein Krieg, wo Alles zu den Waffen greifen müsse; daher gehe es nicht an, daß die Bürgertribunen über die Gründe erkennen, aus welchen einzelne Wehrmänner sich dem Aufrufe nicht stellen wollen." Ueberdieß wurde verordnet, die Latinischen Bundesgenossen, welche in dem Heere des Publius Cornelius und des Tiberius Sempronius gestanden und von diesen Consuln den Abschied erhalten hät-

ten, sollten sich auf den Tag und an dem Orte, welchen der Consul Lucius Cornelius bestimmen würde, in Etrurien einfinden; und es solle der Consul Lucius Cornelius, auf seinem Wege nach seinem Posten, in den Städten und Dörfern, durch welche er kommen würde, Wen er für gut finde, zum Felddienste ausheben, bewaffnen und mitnehmen, auch das Recht haben, von ihnen zu verabschieden, Wen und wann er wolle.

57. Als die Consuln nach Beendigung der Aushebung auf ihre Posten abgegangen waren, so verlangte Titus Quinctius, es möchte der Senat Dasjenige, was er mit den zehn Bevollmächtigten angeordnet habe, sich vortragen lassen und Dasselbe, wenn es ihm gefiele, durch seine Genehmigung bekräftigen. Dieß werde um so leichter geschehen, wenn man die Gesandten, welche aus ganz Griechenland, aus einem großen Theile Asiens, und von den Königen sich eingefunden hätten, vorlasse. Diese Gesandtschaften wurden von dem Stadtprätor Cajus Scribonius dem Senate vorgestellt und erhielten insgesammt eine freundliche Antwort. Nur die Verhandlung mit Antiochus wurde, als zu weitläufig, den zehn Bevollmächtigten übertragen, welche entweder in Asien, oder in Lysimachia bei dem Könige gewesen waren. Titus Quinctius erhielt den Auftrag, mit Zuziehung derselben den Vortrag der königlichen Gesandten zu vernehmen, und ihnen eine der Würde und dem Vortheile des Römischen Volkes entsprechende Antwort zu geben. An der Spitze der königlichen Gesandtschaft standen Menippus und Hegesianax. Der Eine von Diesen, Menippus, sprach: „er begreife nicht, wie ihre Sendung etwas Verwickeltes haben könnte, da sie ganz

einfach gekommen seyen, um Freundschaft zu bitten und ein Bündniß zu schließen. Es gebe aber drei Arten von Verträgen, wodurch Staaten und Fürsten Freundschaft untereinander abschlößen. Einmal, wenn im Kriege Besiegten Bedingungen vorgeschrieben würden. Wo nämlich Demjenigen, welcher durch die Waffen überwiege, Alles übergeben sey, da habe Dieser das Recht zur Entscheidung, Was er davon den Besiegten lassen, Was er ihnen zur Strafe nehmen wolle. Der zweite Fall sey, wenn Solche, die sich im Kriege das Gleichgewicht gehalten; in einen Vertrag mit gleichen Rechten zu Frieden und Freundschaft zusammentreten; denn alsdann fordere und gebe man durch Uebereinkunft Ersatz, und wenn der Krieg in irgend einem Besitze eine Störung bewirkt habe, so werde Solches entweder nach frühern Rechtsverhältnissen oder nach beiderseitigem Vortheil ausgeglichen. Der dritte Fall sey, wenn Solche, welche niemals Feinde gewesen, zusammentreten, um durch einen Bundesvertrag Freundschaft zwischen sich zu stiften; Diese hätten weder Bedingungen vorzuschreiben noch anzunehmen, als welches nur zwischen Siegern und Besiegten Statt finde. Da Antiochus in letzterem Falle sey, so wundere es ihn, wie die Römer sich berechtigt glauben, ihm vorzuschreiben, welche Städte Asiens unabhängig und steuerfrei, welche zinsbar seyn, welche von keiner königlichen Besatzung und von dem Könige selbst nicht betreten werden sollen. So könne mit dem Feinde Philippus, Frieden, nicht aber mit Antiochus, dem Freunde, ein Bundesvertrag abgeschlossen werden."

58. Darauf erwiederte Quinctius: „da es euch beliebt, so genau zu unterscheiden, und die mancherlei Arten von

Verträgen aufzuzählen, so will auch ich zwei Bedingungen aufstellen, welche ihr als die einzigen, unter welchen ein Freundschaftsbündniß mit dem Römischen Volke möglich sey, eurem Könige melden könnet. Die eine ist: wenn er will, daß wir um Dasjenige uns nichts bekümmern, was die Städte Asiens betrifft, so muß auch er von ganz Europa sich ferne halten; die andere: wenn er auf die Gränzen Asiens sich nicht beschränkt und nach Europa herüberschreitet, so müssen auch die Römer das Recht haben, ihre schon bestehenden freundschaftlichen Verbindungen mit den Staaten Asiens zu wahren und neue anzuknüpfen." — „„Nein, rief Hegesianax, nicht einmal anhören lasse sich's ohne Unmuth, daß Antiochus weggewiesen werde von den Städten Thraciens und der Halbinsel, welche sein Ahnherr Seleucus, nachdem er den König Lysimachus besiegt und in der Feldschlacht getödtet, als die ehrenvollste Errungenschaft ihm hinterlassen, welche mit gleichem Ruhme Antiochus theils den Thraciern mit den Waffen wieder abgenommen, theils als verödete Plätze — wie Lysimachia selbst — durch Zurückberufung der Bewohner neu=bevölkert, und aus Schutt und Asche mit großen Kosten aufgebaut habe. Welche Aehnlichkeit dann stattfinde zwischen dem Verlangen, daß Antiochus einen dergestalt errungenen, dergestalt wieder gewonnenen Besitz aufgebe, und daß die Römer sich von Asien ferne halten, welches ihnen niemals gehört habe? Antiochus wünsche die Freundschaft der Römer, aber so, daß ihre Gewährung ihm zur Ehre gereiche, nicht zur Schande."" — Darauf erwiederte Quinctius: „weil wir denn erwägen, was ehrenvoll sey, — wie es denn allein oder doch vor allem Andern

vom ersten Volke der Erde und von einem so großen Könige erwogen zu werden sich geziemt — was erscheint denn ehrenvoller: die Freiheit aller Griechischen Städte, wo sie immer liegen mögen, verlangen, oder sie dienstbar und steuerpflichtig machen? Rechnet sich's Antiochus zur Ehre, die Städte, welche sein Ahnherr durch das Recht des Krieges besessen, sein Großvater und Vater aber niemals zu eigen gehabt haben, wieder dienstbar zu machen, so glaubt hinwiederum das Römische Volk, es seinem Worte und seinen Grundsätzen schuldig zu seyn, den einmal übernommenen Schutz der Griechischen Freiheit nicht aufzugeben. Wie es Griechenland von Philippus befreit hat, also ist es, auch die Städte Asiens, welche Griechischen Namens sind, von Antiochus zu befreien Willens. Denn nicht um Knechte von Königen zu seyn, wurden Ansiedler nach Aeolis und Jonien gesendet, sondern um den Stamm zu mehren, und ein uraltes Volk über den Erdkreis zu verbreiten."

59. Als Hegesianax stockte, und nicht leugnen konnte, daß die Sache der Freiheit einen ehrenvollern Anspruch gebe, als die Sache der Knechtschaft, so sprach Publius Sulpicius, der älteste unter den zehn Bevollmächtigten: „Lassen wir die Umschweife: wählet die eine von den Bedingungen, welche so eben Quinctius deutlich angegeben hat, oder sparet euch die Mühe, auf Freundschaft anzutragen." — „„Wir, sprach Menippus, wollen und können einmal Nichts eingehen, wodurch das Königreich des Antiochus verkleinert würde."" — Am folgenden Tage führte Quinctius die sämmtlichen Gesandten Griechenlands und Asiens vor den Senat, damit sie wüßten, wie das Römische Volk, und wie Antio-

chus gegen die Griechischen Städte gesinnet sey, und trug sowohl seine eigenen als die königlichen Forderungen vor. „Sie möchten ihren Mitbürgern melden, das Römische Volk werde mit derselben Tapferkeit und Treue, womit es ihre Freiheit dem Philippus abgerungen habe, diese auch dem Antiochus abringen, wofern er nicht Europa räume.“ Jetzt bat Menippus sowohl den Quinctius als die Väter dringend: „sie möchten nicht mit einem Beschlusse eilen, welcher den Erdkreis in Verwirrung bringen müßte. Sie möchten sich Bedenkzeit nehmen und dem Könige geben; dieser werde sich bedenken, sobald ihm die Bedingungen gemeldet würden, und werde entweder noch Einiges von ihnen auswirken oder dem Frieden zu lieb sich gefallen lassen.“ – So wurde die Sache ohne Entscheidung ausgesetzt und beschlossen, an den König dieselben Gesandten, welche in Lysimachia bei ihm gewesen waren, Publius Sulpicius, Publius Villius, Publius Aelius, zu schicken.

60. Kaum waren Diese abgereist, als Gesandte von Carthago meldeten: „es sey entschieden, daß Antiochus, unter Hannibals Mitwirkung, sich zum Kriege rüste,“ und die Besorgniß erregten, es möchte gleichzeitig ein Punischer Krieg ausbrechen. Hannibal, aus seinem Vaterland flüchtig, war, wie oben gemeldet worden, zu Antiochus gekommen, und stand bei dem Könige in hohen Ehren, nicht durch irgend einen Kunstgriff, sondern einzig und allein, weil Dieser, schon längst über einen Krieg mit Rom rathschlagend, einen solchen Gegenstand mit Niemand besser besprechen konnte. Hannibals Meinung blieb immer Eine und Dieselbe: In Italien müsse der Krieg geführt werden. Italien werde

einem ausländischen Feinde sowohl Lebensmittel als Mannschaft liefern. Wenn dort nichts aufgerührt, sondern dem Römischen Volke gestattet werde, mit Italiens Kräften und Truppen ausserhalb Italien Krieg zu führen, so sey weder der König noch irgend ein Volk den Römern gewachsen. Er verlangte hundert Kriegsschiffe, zehntausend Fußgänger, eintausend Reiter. Mit dieser Flotte wolle er sich zuerst nach Africa begeben. Er habe große Hoffnung, auch die Carthager zur Erneuerung des Krieges bewegen zu können. Sollten diese Bedenken tragen, so wolle er in irgend einem Theile Italien den Römern Krieg erregen. Der König aber müßte mit allen übrigen Truppen nach Europa übergehen, und mit denselben in irgend einem Theile Griechenlands stehen bleiben, ohne überzusetzen, wohl aber, was hinreiche, dem Kriege Anschein und Ruhe zu geben — zum Uebersetzen stets bereit.

61. Nachdem Hannibal den König für diese Ansicht gewonnen, wollte er seine Landsleute hierfür stimmen und vorbereiten, wagte aber nicht an sie zu schreiben, damit nicht ein Brief, zufällig aufgefangen, die Entwürfe offenbare. Er hatte aber in Ephesus einen gewissen Aristo aus Tyrus gefunden, und seine Tüchtigkeit in minder wichtigen Dienstleistungen erprobt; Diesen schickte er, überhäuft theils mit Geschenken theils mit Lohnverheißungen, welche auch der König selbst gebilligt hatte, mit Aufträgen nach Carthago, nannte ihm Diejenigen, welche er sprechen müsse, und versah ihn auch mit geheimen Merkzeichen, woran man die Aufträge unfehlbar als die seinigen erkennen würde. Als

dieser Aristo in Carthago sich zeigte, erkannten die Feinde Hannibals die Absicht von desselben Ankunft, sobald als seine Freunde. Anfangs wurde davon bloß in Gesellschaften und bei Gastmalen viel gesprochen; bald äußerten im Senate selbst Etliche: „Nichts sey mit Hannibals Verbannung gewonnen, wenn derselbe auch abwesend Umtriebe machen, und durch Aufwiegelung der Bürger die Ruhe des Staates stören könne. Es sey ein gewisser Aristo, ein reisender Tyrier, versehen mit Aufträgen von Hannibal und von Antiochus angekommen; gewisse Leute hätten mit Demselben täglich geheime Unterredungen, und im Verborgenen werde Etwas ausgeheckt, was bald zum allgemeinen Verderben hervorbrechen werde.“ Alle riefen: „Man müße den Aristo vorladen, um den Zweck seiner Ankunft befragen, und wenn er Nichts gestehe, mit Gesandten nach Rom schicken; man habe schwer genug für die Unbesonnenheit Eines Mannes gebüßt; Einzelne mögen auf ihre Gefahr sündigen; das gemeine Wesen müße nicht nur von Schuld, sondern auch von jeder Nachrede einer Schuld frei bleiben.“ Aristo, vorgeladen, versicherte seine Unschuld, und brauchte zu seiner Vertheidigung als stärksten Grund, daß er nichts Schriftliches an irgend Jemand mitgebracht habe. Uebrigens wußte er keine genügende Ursache seines Hierseyns anzugeben, und am meisten setzte ihn der Vorhalt in Verlegenheit, daß er bloß mit Leuten von der Barcinischen Partei verkehrt habe. Darüber entstand ein Wortwechsel, indem die Einen verlangten, man solle ihn als einen Kundschafter jetzt schon festnehmen und verwahren; Andere behaupteten, es sey kein Grund

vorhanden, Lärm zu machen; es heiße ein schlimmes Beispiel geben, wenn man Fremde um ein Nichts ergreife; Gleiches werde den Carthagern in Tyrus und an andern Handelsplätzen, welche sie in großer Zahl besuchen, widerfahren. Für heute wurde die Sache aufgeschoben. Aristo, unter Pönern ein Pöner, beschrieb ein Täfelchen, hängte es am besuchtesten Platze der Stadt, über dem täglichen Sitze der Staatsbeamten, in der Abenddämmerung auf, bestieg um die dritte Nachtwache ein Schiff und entfloh. Als am folgenden Tage die Suffeten sich, um Recht zu sprechen, niederließen, wurde das Täfelchen bemerkt, herabgenommen und gelesen. Es lautete: „Aristo habe an keinen Einzelnen, wohl aber an die Aeltesten — so nannte man den Senat — Aufträge für den Senat gehabt.“ Indem die Schuld auf solche Weise zur allgemeinen wurde, so war die Untersuchung gegen einige Wenige minder streng. Jedoch wurde eine Gesandtschaft nach Rom beschlossen, um den Consuln und dem Senate die Sache anzuzeigen, zugleich um über Masinissa's Unbilden Beschwerde zn führen.

62. Masinissa nämlich, als er merkte, daß die Carthager verrufen, unter sich selbst uneinig, mehrere Häupter wegen ihrer Unterredungen mit Aristo dem Senate, der Senat, durch die Angabe desselben Aristo, dem Volke verdächtig sey; sah hierin eine günstige Gelegenheit zur Gewaltthat, plünderte nicht nur ihr Gebiet an der Seeküste, sondern zwang auch einige den Carthagern zinsbare Städte ihre Steuer zu entrichten. Diese Gegend heißt Emporia, ist eine Küste an der kleinen Syrte, und hat einen fruchtba-

ren Boden; eine Stadt derselben heißt Leptis, diese trug den Carthagern täglich ein Talent an Zoll und Steuer. Jetzt hatte Masinissa nicht nur diesen ganzen Landstrich feindlich behandelt, sondern auch den Besitz von einem Theile desselben, ob er zu seinem Reiche oder den Carthagern gehöre, streitig gemacht, und weil er vernahm, daß die Letztern nach Rom gehen werden, sowohl um gegen Beschuldigungen sich zu rechtfertigen, als um über ihn sich zu beschweren, so schickte auch er Gesandte nach Rom, welche theils jene Beschuldigungen durch mancherlei Verdächtigungen steigern, theils sein Recht auf die Zölle verfechten sollten. Die Carthager, welche zuerst vorgeladen wurden, erregten durch ihre Meldung über den Tyrischen Reisenden bei den Vätern die Besorgniß, man möchte gleichzeitig mit Antiochus und mit den Pönern Krieg bekommen. Und die Beschuldigung wurde am meisten verstärkt durch den verdächtigen Umstand, daß sie denselben Mann, dessen Verhaftung und Ablieferung nach Rom sie beschlossen gehabt, weder selbst noch sein Schiff bewacht hätten. Darauf fingen die Verhandlungen mit den königlichen Gesandten über den Landstrich an. Die Carthager beriefen sich zu Gunsten ihrer Sache auf das Gränzrecht: „der Landstrich liege innerhalb der Markscheiden, womit der Sieger Publius Scipio das Gebiet bestimmt habe, welches unter Carthagischer Hoheit stehen sollte; ferner auf das eigene Geständniß des Königes, welcher in Verfolgung des aus seinen Staaten entflohenen und mit einem Haufen Numidier in der Gegend von Cyrenä herumstreifenden Aphires bittweise sie um den Rückzug durch eben diesen

Landstrich, als unstreitig den Carthagern zugehörig, angegangen hätte. Die Numidier hingegen behaupteten: „die Gränzbestimmung durch Scipio sey erlogen; und wollte man die Rechte bis auf ihren wahren Ursprung verfolgen, welchen Landstrich in Africa die Carthager denn zu eigen hätten?" Als sie aus fremdem Lande hergekommen, habe man ihnen auf ihre Bitte zu Anlegung einer festen Stadt soviel Grund und Boden verliehen, als sie mit den Riemen einer Ochsenhaut hätten umziehen können. Jeden Fuß breit Landes über ihren Ursitz Byrsa hinaus, hätten sie mit Gewalt und Unrecht errungen. Und selbst in Betreff des in Frage stehenden Landstrichs könnten sie nicht beweisen, daß sie ihn lange, geschweige, daß sie ihn von Anfang an ununterbrochen besessen. Nach Gelegenheit hätten bald sie, bald die Numidischen Könige ein Recht darauf ausgeübt, und der Besitz sey immer in den Händen Desjenigen gewesen, dem die Waffen die Uebermacht gegeben hätten. Der Senat möchte die Sache in der Lage lassen, in welcher sie gewesen sey, ehe die Carthager Feinde, der Numidische König ein Verbündeter und Freund der Römer gewesen sey, und möchte nicht verwehren, daß Derjenige im Besitze bleibe, der ihn behaupten könne." — Es wurde beschlossen, den beiderseitigen Gesandten zu antworten, man werde Männer nach Africa schicken, um zwischen dem Carthagischen Volke und dem Könige an Ort und Stelle zu entscheiden. Die Abgesandten waren Publius Scipio der Africaner, Cajus Cornelius Cethegus und Marcus Minucius Rufus: Diese hörten an, nahmen Augenschein, ließen aber Alles, ohne für den einen oder

den andern Theil sich zu erklären, unentschieden schweben. Ob sie Dieses aus eigenem Antriebe thaten, oder weil ihnen so befohlen war, ist nicht gewiß; wohl aber scheint es den Zeitumständen gemäß gewesen zu seyn, den Streit unausgemacht zurückzulassen. Denn wäre Dem nicht also, so hätte ja Scipio allein schon entweder vermöge seiner Kunde von der Sache, oder durch sein Ansehen, — bei solchen Verdiensten um beide Theile — durch einen Wink, dem Zank ein Ende machen können.

Inhalt des fünfunddreißigsten Buchs.

Jahr Roms 559 – 561.

Publius Scipio der Africaner, zu Antiochus gesandt, unterredet sich in Ephesus mit Hannibal, welcher sich an Antiochus angeschlossen hatte, um demselben wo möglich die vor dem Römischen Volke gefaßte Furcht zu benehmen. Als Scipio ihn unter Anderem fragt, Wer seiner Ansicht nach der größte Feldherr gewesen sey; antwortet Hannibal: „Der Macedonische König Alexander; weil dieser mit einem kleinen Haufen unzählbare Heere geschlagen und weil er die äußersten Ränder der Erde, welche nur zu sehen Menschenhoffnung übersteige, durchzogen habe." Auf die fernere Frage: „Wen er für den Zweiten halte?" antwortet Hannibal; „den Pyrrhus; dieser habe zuerst ein Lager ausstecken gelehrt, überdieß habe Niemand so geschickt Stellungen gewählt und seine Posten vertheilt." Auf die weitere Frage: Wen er den Dritten nenne; nennt er sich selbst. Da spricht Scipio lachend: „Was würdest du sagen, wenn du mich besiegt hättest?" „„Ja dann,"" erwiedert Hannibal, „„hätte ich mich über Alexander, über Pyrrhus und über alle Andern gesetzt"" Cap. 13. 14. Unter andern Schreckzeichen, deren eine Menge gewesen seyn soll, wird erzählt, ein Stier des Consuls Cneus Domitius habe gesprochen: „Rom sey auf deiner Hut!" – Cap. 21. Die Römer rüsten sich zum Kriege mit Antiochus. Cap. 20 ff. 23 ff.

Der Lacedämonische Zwingherr Nabis fällt, aufgehetzt von den Aetoliern, welche auch den Philippus und Antiochus zu einem Angriffe der Römer reizen, von dem Römischen Volke ab, führt Krieg mit dem Achäischen Bundeshauptmann Philopömen, wird aber von den Aetoliern und ihrem Feldherrn Alexamenus ermordet. Cap. 25 ff. Auch die Aetolier fallen von dem Römischen Volke ab; Cap. 12 ff. der König von Syrien, Antiochus, verbündet sich mit ihnen, fällt in Griechenland ein, und besetzt viele Städte, namentlich Chalcis und ganz Euböa. Cap. 15 ff. 42 ff. Ausserdem enthält das Buch die Unternehmungen in Ligurien. Cap. 3 ff. 11 ff. 21. und die Kriegsrüstungen des Antiochus. Cap. 42.

Fünfunddreißigstes Buch.

1. Zu Anfang des Jahres, in welchem Dieß geschah, lieferte der Prätor Sextus Digitius im diesseitigen Hispanien den Völkerschaften, welche nach dem Abgange des Marcus Cato in großer Zahl wieder zu den Waffen gegriffen hatten, viele, jedoch minder merkwürdige Gefechte, größtentheils so unglücklich, daß er seinem Nachfolger kaum halb so viele Truppen, als er empfangen hatte, übergab. Und gewiß würde ganz Hispanien das Haupt erhoben haben, wenn nicht der andere Prätor, Publius Cornelius Scipio, Sohn des Cneus, jenseits des Iberus mehrere Treffen gewonnen hätte, wodurch geschreckt nicht weniger als fünfzig Städte auf seine Seite traten. Dieß hatte Scipio als Prä-

tor geleistet; eben derselbe griff als Proprätor die Lusitanier, welche nach Verheerung der jenseitigen Provinz mit großer Beute in ihre Heimath zurückkehrten, auf dem Wege an, und schlug sich mit ihnen von der dritten Tagesstunde ohne entscheidenden Ausgang, bis zur achten, an Truppenzahl der Schwächere, in allem Andern überlegen. Denn in dichtgeschlossener Schlachtordnung hatte er einen langgestreckten, durch Viehheerden in seinen Bewegungen gehemmten Zug, angegriffen, und seine Streiter waren frisch, die feindlichen durch einen langen Marsch ermüdet. Die Feinde nämlich waren um die dritte Nachtwache aufgebrochen, zu diesem Nachtmarsche waren noch drei Tagstunden hinzugekommen, und ohne irgend eine Rast hatte an die Beschwerden des Tages das Gefecht sich angereiht. Daher zeigten die Feinde im Anfange des Kampfes sich nach Leib und Seele ziemlich rüstig und brachten zuerst die Römer in Unordnung; darauf hielten beide Theile eine Zeit lang sich das Gleichgewicht. Während die Sache auf der Spitze stand, gelobte der Prätor dem Jupiter Spiele, wenn es ihm gelänge, die Feinde zu werfen und niederzuhauen. Endlich drangen die Römer heftiger ein, und der Lusitanier wich, bald kehrte er völlig den Rücken, und da die Sieger den Fliehenden nachsetzten, so wurden gegen zwölftausend Feinde getödtet, fünfhundert und vierzig, meistens Reiter, gefangen, und hundertvierunddreißig Feldzeichen erbeutet. Vom Römischen Heere blieben dreiundsiebzig Mann. Die Schlacht fiel in der Nähe der Stadt Ilipa vor. In diese führte Scipio sein siegreiches Heer, mit Beute beladen zurück. Die ganze Beute wurde vor der Stadt ausgestellt, und den Eignern erlaubt, das Ihrige anzusprechen.

der Rest wurde dem Zahlmeister zum Verkaufe übergeben, und der Erlös unter die Krieger vertheilt.

2. Der Prätor Cajus Flaminius war noch nicht von Rom abgegangen, als Dieß in Hispanien vorfiel. Daher machte er und seine Freunde sowohl von den unglücklichen als von den glücklichen Ereignissen viel Redens und Aufhebens, und er hatte den Antrag versucht, „da ein gewaltiger Krieg in der Provinz ausgebrochen sey, und er von Sextus Digitius nur kleine Ueberreste eines Heeres, noch dazu voll Angst und flüchtig, übernehmen würde, so möchte man ihm eine von den Stadtlegionen zuweisen, zu welcher er die von ihm zufolge des Senatsbeschlusses ausgehobene Mannschaft nehmen, und aus der ganzen Masse sechstausend fünfhundert Fußgänger und dreihundert Reiter auslesen wollte. Mit dieser Legion — denn von dem Heere des Sextus Digitius sey nicht viel zu erwarten — wolle er den Krieg führen." Die Aelteren im Senate entgegneten: „Auf bloße Gerüchte hin, von Privatpersonen leichthin zu Gunsten der Staatsbeamten erdichtet, dürfe der Senat keine Beschlüsse fassen; einzig, was entweder die Prätoren aus den Provinzen schriftlich, oder was ihre Abgesandten mündlich berichteten, dürfe als gültig angenommen werden. Wenn ganz Hispanien in Aufstand sey, so möge der Prätor ausserhab Italien ein Aufgebot veranstalten." Der Senat entschied sich dahin, es solle in Hispanien durch Aufgebot ein Heer gebildet werden. Nach Valerius von Antium schickte Cajus Flaminius auch nach Sicilien auf Werbung, und ließ, auf der Fahrt von Sicilien nach Hispanien durch einen Sturm nach Africa verschlagen, Krieger vom Heere des Publius Africanus, welche

sich hier herumtrieben zu seiner Fahne schwören, und verstärkte die in diesen beiden Ländern Geworbenen durch eine dritte Werbung in Hispanien.

3. Auch in Italien nahm der Krieg gegen die Ligurier an Bedeutung zu. Schon umlagerten vierzigtausend Menschen Pisä, indem der Ruf des Krieges und die Hoffnung der Beute täglich Schaaren herbeiführten. Der Consul Minucius kam an dem Tage nach Arretium, welchen er seinen Streitern zum Eintreffen bestimmt hatte. Von da brach er in Schlachtordnung gegen Pisä auf, und rückte, da die Feinde ihr Lager auf die andere Seite des Flusses, tausend Schritte von der Stadt verlegten, in die unstreitig durch seine Ankunft gerettete Stadt ein. Am folgenden Tage schlug auch der Consul jenseits des Flusses, etwa fünfhundert Schritte vom Feinde, ein Lager. Von diesem aus schützte er durch leichte Gefechte das befreundete Gebiet gegen Plünderung. Zur Feldschlacht auszurücken wagte er nicht, weil seine Truppen neuausgehoben, aus mancherlei Arten von Menschen zusammengelesen waren, und einander noch nicht genug kannten, um sich gegenseitig vertrauen zu können. Die Ligurier, auf ihre Menge trotzend, rückten nicht nur in Schlachtordnung aus, zu einem entscheidenden Treffen bereit, sondern schickten auch, bei ihrem Ueberflusse an Mannschaft da- und dorthin auf der Grenze viele Haufen zum Plündern aus, und wenn eine Menge Vieh und Beute zusammen gebracht war, so stand eine Bedeckung bereit, dieselbe in ihre Vesten und Flecken zu bringen.

4. Als der Ligurische Krieg bei Pisä auf einer Stelle haftete, führte der andere Consul Cajus Cornelius Merula

sein Heer durch die äußerste Grenze Liguriens in das Land der Bojer, wo der Krieg eine ganz andere Gestalt gewann als gegen die Ligurier. Der Consul bot eine Schlacht an, die Feinde schlugen Dieß aus; die Römer, da Niemand gegen sie ausrückte, vertheilten sich zum Plündern; die Bojer ließen lieber ihr Eigenthum ungestraft sich rauben, als daß sie über dem Schutze desselben handgemein wurden. Nachdem Alles mit Feuer und Schwert sattsam verheert war, verließ der Consul das feindliche Gebiet, und zog, ohne Vorsicht auf dem Marsche, als wäre er in Freundesland, nach Mutina. Sobald die Bojer merkten, daß der Feind ihr Land verlassen habe, folgten sie in aller Stille nach, sich einen Ort zum Hinterhalt ersehend. Sie umgingen in der Nacht das Römische Lager und besetzten einen Waldpaß, durch welchen die Römer kommen mußten. Da sie nicht unbemerkt geblieben waren, so erwartete der Consul, sonst gewohnt noch in tiefer Nacht aufzubrechen, den Anbruch des Tages, damit nicht in einem regellosen Gefechte die Nacht den Schrecken noch vermehre, und schickte, obgleich er erst am Morgen aufbrach, dennoch eine Reiterschwadron auf Kundschaft voraus. Als die Zahl der Feinde und ihre Stellung ihm gemeldet war, hieß er das ganze Heer sein Gepäck zusammen werfen, und die Triarier letzteres mit einem Pfahlwerk umgeben, mit dem übrigen Heere ging er schlagfertig auf den Feind los. Dasselbe thaten die Gallier, als sie ihre List entdeckt und sich zu einem rechten und ordentlichen Treffen, wo nur wahre Tapferkeit siegen könne, genöthigt sahen.

5. Gegen die dritte Stunde des Tages wurde man handgemein, der linke Flügel der Bundesgenossen und die

Ausserordentlichen fochten im ersten Treffen. An ihrer Spitze standen als Unterfeldherrn, zwei gewesene Consuln Marcus Marcellus und Tiberius Sempronius, der Consul des vorigen Jahres. Der neue Consul befand sich bald im Vordertreffen, bald hielt er die Legionen in der Hinterhut zurück, daß sie nicht aus Kampflust eher vorbrächen, als ihnen das Zeichen gegeben würde. Die Reiter derselben ließ er durch die Kriegstribunen Quintus und Publius Minucius aus der Schlachtreihe heraus auf eine freie Stelle führen, wo sie, auf ein gegebenes Zeichen, auf offenem Felde einen Angriff machen sollten. Während er hiermit beschäftigt war, ließ ihm Tiberius Sempronius Longus melden: „die Ausserordentlichen hielten den Angriff der Gallier nicht aus, sehr Viele seyen niedergehauen, und die noch Uebrigen hätten theils aus Ermüdung, theils aus Furcht in ihrem Kampfeifer nachgelassen. Er möchte gefälligst eine von den beiden Legionen zur Ablösung schicken, bevor Schmach erlitten würde." Die zweite Legion wurde hingeschickt und die Ausserordentlichen zurückgezogen. Jetzt gewann der Kampf neues Leben, da frische Streiter und eine an Gliederreihen starke Legion ihn übernahmen. Auch der linke Flügel wurde aus dem Gefechte gezogen, und der rechte rückte in das Vordertreffen ein. Die Sonne stach glühend heiß die Gallier, deren Leib nichts weniger als Hitze ertragen kann; dennoch hielten sie in dichten Reihen, bald auf einander, bald auf ihre Schilde sich stemmend, den Angriffen der Römer Stand. Als der Consul Dieß bemerkte, hieß er, um ihre Reihen zu verwirren, den Cajus Livius Salinator, welcher die Reiter und die Bundesgenossen befehligte, im stärksten Laufe auf sie ansprengen, die

Reiterei der Legionen sollten in der Hinterhut stehen. Dieses Reiterungewitter war es, welches die Gallische Schlachtreihe zuerst betäubte und verwirrte, bald zersprengte, doch nicht also, daß sie den Rücken kehrten. Diesem stellten sich die Anführer entgegen, die mit ihren Lanzen von hinten auf die Wankenden stießen und sie in die Reihen zurücknöthigten, doch die eingebrochenen Reiter der Bundesgenossen ließen Dieses nicht geschehen. Der Consul beschwor die Fußgänger: „nur ein wenig noch sich anzustrengen, der Sieg sey in ihren Händen; so lange sie den Feind verwirrt und wankend sähen, sollten sie eindringen; lassen sie die Reihen wieder herstellen, so hätten sie einen frischen, zweifelhaften Kampf wieder von vorn an zu bestehen.“ Den Fahnenträgern befahl er mit den Feldzeichen vorzudringen. Alle strengten sich an, und brachten endlich den Feind zur Flucht. Als dieser den Rücken kehrte, und eilends auseinander floh, da wurden die Reiter der Legionen ihn zu verfolgen nachgeschickt. Vierzehntausend Bojer wurden an diesem Tage erschlagen, eintausend und zweiundneunzig gefangen nebst vierundsiebzig Reitern, drei Anführern, zweihundert und zwölf Feldzeichen, sechszig Kriegswagen. Aber auch den Römern kostete dieser Sieg Blut, über fünftausend Gemeine, theils Bürger, theils Bundesgenossen blieben, dreiundzwanzig Hauptleute, vier Obristen der Bundesgenossen, und die Tribunen der zweiten Legion Marcus Genucius, Quintus und Marcus, die Marcier.

6. Ungefähr gleichzeitig liefen die Berichte beider Consuln ein, des Lucius Cornelius über die Schlacht gegen die Bojer bei Mutina, und des Quintus Minucius, welcher von

Pisä schrieb: „das Loos habe ihm die Leitung der Wahlen zugetheilt, er sehe jedoch in Ligurien Alles so bedenklich, daß er ohne die Bundesgenossen preis zu geben und ohne Schaden für den Staat sich nicht entfernen könne. Die Väter möchten, wenn sie es gut fänden, an seine Amtsgenossen schicken, damit dieser, welcher seinen Feind zu Boden geworfen, zu den Wahlen nach Rom zurückkehre; weigere sich derselbe, weil das Loos ihm dieses Geschäft nicht bestimmt habe, so wolle er zwar thun, was der Senat für gut halte; aber sie möchten wohl erwägen, ob es nicht dem allgemeinen Besten angemessen sey, einen Reichsverweser aufzustellen, als ihn in solcher Lage von seinem Posten weggehen zu lassen." Der Senat trug dem Cajus Scribonius auf, zwei Abgeordnete aus dem Senatorenstande an den Consul Lucius Cornelius zu schicken, um demselben das Schreiben seines Amtsgenossen an den Senat zu überbringen, und zu erklären: „wenn er nicht zur Wahl der neuen Staatsbeamten nach Rom komme, so werde der Senat, lieber in die Aufstellung eines Reichsverwesers willigen, als den Quintus Minucius von einem noch ganz unentschiedenen Kriege abrufen." Die Abgesandten brachten die Antwort zurück, Lucius Cornelius werde zur Wahl neuer Staatsbeamten nach Rom kommen. — Ueber den Bericht des Lucius Cornelius, welchen er gleich nach der Schlacht gegen die Bojer eingeschickt hatte, entstand Streit im Senate, weil der Unterfeldherr Marcus Claudius ausserordentlich an mehrere Senatoren geschrieben hatte: „blos dem Glücke des Römischen Volkes und der Tapferkeit der Krieger habe man es zu danken, daß es so gut gegangen sey. Auf des Consuls Rech-

nung falle einmal der bedeutende Verlust an Mannschaft, und dann das Entrinnen des feindlichen Heeres, welches er hätte vernichten können. Der Streiter seyen deßwegen so viele gefallen, weil die Hinterhut so spät nachgerückt sey, um den Bedrängten zu helfen. Die Feinde aber seyen entronnen, weil die Reiter der Legionen zu spät das Zeichen bekommen und die Fliehenden nicht hätten verfolgen dürfen."

7. Es wurde beschlossen, hierüber nicht voreilig zu entscheiden, und die Berathung auf eine zahlreichere Versammlung ausgesetzt. Denn näher lag eine andere Sorge, — der Wucher, welcher auf den Bürgern lastete, und daß die Habsucht die vielen Wuchergesetze, welche ihr die Hände binden sollten, durch den listigen Ausweg umging, den Schuldbrief auf Bundesgenossen, als für welche jene Gesetze nicht verpflichtend waren, ausstellen zu lassen. So erdrückte die Schuldner unbegrenzter Wucherzins. Da man auf ein Mittel dachte, diesem zu steuern, wurde beschlossen, das letzte Todtenfest als Termin festzusetzen: alle Bundesgenossen, welche seit diesem Tage einem Römischen Bürger Gelder geliehen hätten, sollten es angeben, und wegen aller seit diesem Tage ausgeliehenen Summen solle der Gläubiger nach denjenigen Gesetzen Recht erhalten, welche der Schuldner wählen würde. Als nun durch die Angaben die Größe der durch solchen Betrug erwachsenen Schuldenmasse offenbar geworden war, so trug nach einem Gutachten des Senates der Bürgertribun Marcus Sempronius bei dem Bürgerstande darauf an, und der Bürgerstand verordnete, daß in Schuldsachen für die Bundesgenossen und Latiner dasselbe Recht wie für die Römischen Bürger gelten solle. Dieß waren die Vorfälle in Italien, sowohl im Innern

als im Felde. — In Hispanien war der Krieg keineswegs so bedeutend, als das Gerücht ihn gemacht hatte. Cajus Flaminius eroberte im diesseitigen Hispanien die Stadt Ilucia im Oretanischen; führte dann seine Truppen in die Winterquartiere, und es fielen auch während des Winters mehrere keiner Erwähnung würdige Gefechte, gegen Streifereien mehr von Räubern als von Feinden, jedoch mit wechselndem Erfolge und nicht ohne Verlust an Leuten, vor. Größeres that Marcus Fulvius. Er lieferte bei der Stadt Toledum den Vaccäern, Vectonen und Celtiberiern eine Feldschlacht, schlug das Heer dieser Völker in die Flucht, nahm den König Hilermus gefangen.

8. Während Dieses in Hispanien vorfiel, nahete schon der Tag der Wahlen, mithin ließ der Consul Lucius Cornelius den Unterfeldherrn Marcus Claudius bei dem Heere zurück und kam nach Rom. Nachdem er im Senate von seinen Thaten und in welcher Lage die Provinz sey, gesprochen, so beschwerte er sich über die versammelten Väter, „daß für die so glückliche Beendigung eines so bedeutenden Krieges durch eine gewonnene Schlacht den unsterblichen Göttern keine Ehre erwiesen worden sey; und verlangte hierauf, die Bewilligung sowohl eines Dankfestes als eines Triumphes. Ehe es jedoch hierüber zu einem Antrage kam, äußerte Quintus Metellus, welcher schon Consul und Dictator gewesen war, es seyen gleichzeitig vom Consul Lucius Cornelius an den Senat und von Marcus Marcellus an viele Senatoren Briefe eingegangen, welche einander widersprachen: darum habe man die Berathung verschoben, um in Gegenwart der Verfasser jener Briefe die Sache auszumachen. Darum

habe er erwartet, er werde der Consul, welcher wisse, daß sein Unterfeldherr etwas ihm Nachtheiliges berichtet habe, wenn er selbst kommen müßte, jenen mit nach Rom bringen, da es ohnehin angemessener gewesen wäre, dem, mit einem Oberbefehle bekleideten Tiberius Sempronius das Heer zu übergeben, als einem Unterfeldherrn. Nun scheine es, Dieser sey absichtlich entfernt gehalten worden, damit er nicht den Inhalt seiner Briefe mündlich wiederhole, und entweder dem Consul in's Angesicht behaupte, oder, falls er Unwahres vorbringe, widerlegt werden könne, bis die Wahrheit völlig ausgemittelt sey. Darum stimme er dahin, dem Consul für jetzt keine seiner Forderungen zu bewilligen." Als Dieser dessenungeachtet fortfuhr, darauf anzutragen, daß ein Dankfest angeordnet und ihm gestattet werde, triumphirend in die Stadt einzuziehen, so erklärten die Bürgertribunen Marcus und Cajus Titinius, sie würden Einsprache thun, falls ein Senatsbeschluß deßhalb gefaßt werden sollte.

9. Zu Censoren waren im vorigen Jahre gewählt worden: Sextus Aelius Pätus und Cajus Cornelius Cethegus. Cornelius schloß die Schatzung mit dem Sühnopfer. Gezählt wurden einmalhundert dreiundvierzigtausend siebenhundert und vier Bürger. Es gab in diesem Jahre große Ueberschwemmungen; und die Tiber trat in die flachen Gegenden der Stadt aus. Bei dem Flußthore stürzten auch einige Gebäude ein. Ferner schlug der Blitz in das Cölimontanische Thor, und die Mauer umher wurde an mehreren Stellen getroffen. Eben so regnete es Steine in Aricia, in Lanuvium und auf dem Aventinus, und aus Capua wurde berichtet, ein großer Wespenschwarm sey auf den Markt geflo-

gen, und habe sich am Tempel des Mars niedergelassen; man habe sie sorgfältig gesammelt und verbrannt. Dieser Schreckzeichen wegen mußten die Zehner die heiligen Bücher nachschlagen, es wurde ein neuntägiges Opferfest gehalten, ein Bettag angesagt, und die Stadt entsündiget. In denselben Tagen weihete Marcus Porcius Cato eine Kapelle der jungfräulichen Victoria neben dem Tempel der Victoria ein, zwei Jahre nachdem er dieselbe angelobt hatte. In demselben Jahre wurden Latinische Pflanzer in die Mark von Thurii abgeführt von den Dreiern Cneus Manlius Vulso, Lucius Apustius Fullo und Quintus Aelius Tubero, welcher die Ansiedelung vorgeschlagen hatte. Dreitausend Fußgänger und dreihundert Reiter gingen hin, eine kleine Zahl für eine große Feldmark. Man hätte jedem Fußgänger dreißig, jedem Reiter sechzig Morgen Landes geben können. Auf den Antrag des Apustius wurde der dritte Theil der Felder zurückbehalten, um auf denselben wenn man wollte, späterhin neue Ansiedler einzeichnen zu können. Jeder Fußgänger erhielt zwanzig, jeder Reiter dreißig Morgen.

10. Das Jahr neigte sich zu Ende und mehr als je entbrannte der Ehrgeiz in Beziehung auf die Consulswahlen. Viele vielvermögende Männer, sowohl aus dem Adel als aus dem Bürgerstande bewarben sich. Der Sohn des Cneus Scipio, Publius Cornelius, welcher vor Kurzem nach großen Thaten von seinem Posten in Hispanien abgegangen war, und Lucius Quinctius Flamininus, welcher die Flotte in Griechenland befehligt hatte, ferner Cneus Manlius Vulso. Diese aus dem Adel. Vom Bürgerstande aber Cajus Lälius, Cneus Domitius, Cajus Livius Salinator, Manius Acilius.

Jedoch Aller Augen richteten sich auf Quinctius und Cornelius. Denn sie hatten nur um Einen Platz sich zu bewerben, da beide Patricier waren, und frischer Kriegsruhm empfahl den Einen wie den Andern. Doch mehr als alles Uebrige entflammten den Wettstreit die nahen Verwandten der Bewerber, die beiden berühmtesten Feldherrn ihrer Zeit: Scipio, mit größerem Ruhme aber auch je größer um so mehr dem Neide ausgesetzt; Quinctius mit frischerem Ruhm, als der erst in diesem Jahre triumphirt hatte. Ueberdieß hatte Scipio nun beinahe schon zehn Jahre unter den Augen der Leute hingebracht, was große Männer, eben weil man sie alle Tage sehen kann, minder ehrwürdig macht. Er war nach Besiegung Hannibals zum zweitenmale Consul, deßgleichen Censor gewesen. Bei Quinctius war Alles, was ihm Gunst erwerben konnte, neu und frisch; noch hatte er seit seinem Triumphe vom Volke Nichts erbeten, Nichts erhalten; „er bitte für seinen leiblichen Bruder, sagte er, nicht für seines Vaters Brudersohn, für seinen Unterfeldherrn und Theilhaber an der Führung des Krieges; er habe zu Lande, sein Bruder zur See den Befehl geführt. Dadurch wirkte er ihm den Vorzug aus vor einem Mitbewerber, welchen ein Africanus als Vetter, zur Wahl begleitete, welchen das Cornelische Geschlecht, während ein Cornelier den Vorsitz bei den Wahlen hatte, welchen eine so ehrenvolle frühere Erklärung des Senats empfahl, der ihn als den besten Mann unter allen Bürgern bezeichnet hatte, würdig die von Pessinus in die Stadt kommende Göttermutter zu empfangen. — Lucius Quinctius und Cneus Domitius Ahenobarbus wurden Consuln. So drang Africanus nicht einmal bei

dem bürgerlichen Consul durch, da er sich für Cajus Lälius verwendete. Am folgenden Tage wurden zu Prätoren erwählt Lucius Scribonius Libo, Marcus Fulvius Centumalus, Aulus Atilius Serranus, Marcus Bäbius Tamphilus, Lucius Valerius Tappo, Quintus Salonius Sarra. Ausgezeichnet war die Amtsverwaltung der dießjährigen Aedilen Marcus Aemilius Lepidus und Eneus Aemilius Paullus. Sie verurtheilten viele Weidepächter, und stellten von den Strafgeldern vergoldete Schilde auf den Giebel des Jupitertempels. Sie führten zwei Säulengänge auf, einen ausserhalb des Drillingsthors verbunden mit einem Waarenlager an der Tiber, den andern, unter welchem man auf das Marsfeld sollte gehen können, vom Brunnenthore bis zum Altare des Mars.

11. Lange war nichts Bedeutendes in Ligurien vorgefallen. Am Ende des Jahres aber trat zweimal große Gefahr ein. Denn das Lager des Consuls wurde bestürmt und mit Mühe behauptet; und als nicht lange nachher das Römische Heer durch einen engen Bergpaß zog, besetzten die bewaffneten Ligurier die Mündung desselben. Als der Ausgang hier verschlossen war, wandte der Consul um und wollte zurückgehen; aber auch hinter ihm war die Mündung des Passes von einem Theile der Feinde besetzt und die Erinnerung an das Unglück bei Caudium stellte sich den Römern nicht bloß vor die Seele, sondern beinahe vor die Augen; — der Consul hatte unter seinen Hülfstruppen gegen achthundert Numidische Reiter. Ihr Obrister erbot sich mit den Seinigen, auf welchen von beiden Seiten der Consul wolle, durch-

zubrechen. Nur möchte ihm Dieser sagen, auf welcher Seite mehr Dörfer lägen; in diese wolle er einfallen, und vor Allem die Häuser anzünden, damit der Schrecken darüber die Ligurier zwinge, aus dem Passe zu weichen, welchen sie gesperrt hielten, und zur Unterstützung der Ihrigen sich zu zerstreuen. Unter Lobsprüchen überhäufte ihn der Consul mit Verheißungen großer Belohnung. Die Numidier steigen zu Pferde, reiten, ohne Jemand zu verletzen, an den feindlichen Vorposten hin und her. Nichts ist verächtlicher auf den ersten Anblick. Pferde und Menschen klein und schmächtig, der Reiter schlumpig, ungewappnet, ausser daß er einige Wurfspieße bei sich führt; die Pferde ohne Zügel, und schon ihr Lauf häßlich, da sie mit straffem Halse und vorgestrecktem Kopfe rennen. Diese Verächtlichkeit steigerten sie absichtlich dadurch, daß sie vom Pferde fielen und mit allerlei Possenspiel sich zur Schau stellten. So geschah es, daß die Feinde, welche anfangs auf einen Angriff gefaßt und bereit auf ihren Posten gestanden hatten, bald großentheils ohne Waffen hinsaßen und zusahen. Die Numidier ritten heran, flohen zurück, aber kamen allmählig dem Engwege immer näher, gleich als würden sie, unvermögend ihre Pferde zu lenken, von diesen wider ihren Willen fortgetragen. Endlich gaben sie die Sporen, brachen mitten durch die feindlichen Vorposten durch und zündeten, so bald sie in freieres Feld hinausgekommen waren, alle Häuser an der Straße an. Darauf setzten sie das nächste Dorf in Brand, und verheerten Alles mit Feuer und Schwert. Das Lager, als man dort zuerst den Rauch erblickte, dann das Angstgeschrei in den Dörfern hörte, endlich Greise und Kinder herüberflohen,

gerieth in Aufruhr. Ohne Berathung, ohne Befehl, lief Jeder auf seine Faust weg, sein Eigenthum zu schützen; in einem Augenblicke war das Lager verlassen, und der Consul, nicht mehr eingeschlossen, erreichte das Ziel seines Marsches.

12. Jedoch weder die Bojer noch die Hispanier, mit welchen man in diesem Jahre Krieg geführt hatte, waren gegen die Römer so feindselig und erbittert, als das Volk der Aetolier. Diese hatten, nach dem Abzuge der Römischen Heere aus Griechenland, zuerst gehofft, Antiochus werde nach Europa herüberkommen, das ledig gewordene in Besitz zu nehmen, und eben so werde Philippus oder Nabis nicht ruhig bleiben. Als sie nirgends eine Bewegung sahen, glaubten sie Etwas anregen und aufrühren zu müssen, damit ihre Entwürfe nicht durch langes Warten alle Kraft verlören, und beriefen eine Tagsatzung nach Naupactus. Dort klagte ihr Bundeshauptmann Thoas über die Ungerechtigkeiten der Römer und über den Zustand von Aetolien — daß unter allen Völkern und Staaten Griechenlands sie die ungeehrtesten nach einem Siege seyen, welchen man ihnen allein verdanke — und schlug vor, Gesandte an die Könige zu schicken, welche nicht nur die Gesinnung derselben erforschen, sondern auch Jeden durch solche Aufreizungen, die bei ihm gerade von Wirkung wären, zum Kriege gegen die Römer bewegen sollten. Damocritus wurde an Nabis, Nicander an Philippus, Dicäarchus, ein Bruder des Bundeshauptmanns, wurde an Antiochus geschickt. Dem Lacedämonischen Zwingherrn stellte Damocritus vor: „durch den Verlust seiner Seestädte sey seine Herrschaft entkräftet; dorther habe er seine Strei-

ter, dorther Schiffe und Matrosen erhalten; jetzt beinahe in seine Mauern eingeschlossen, sehe er die Achäer im Peloponnesus die Herren spielen; nie werde er Gelegenheit das Seinige wieder zu erringen, finden, wenn er die jetzige vorbeilasse. Es sey kein Römisches Heer in Griechenland und wegen Gythiums oder anderer Lacedämonischen Küstenplätze ihre Legionen noch einmal nach Griechenland herüberzuschicken, werden die Römer nicht der Mühe werth halten." Solche Aeußerungen sollten den Zwingherrn aufreizen, damit er, wenn Antiochus nach Griechenland herüberkäme, im Bewußtseyn, die Freundschaft mit den Römern durch Kränkung ihrer Verbündeten verletzt zu haben, sich mit Antiochus verbände. – Auch den Philippus hetzte Nicander durch nicht unähnliche Vorstellungen auf; und er hatte dazu reicheren Stoff, da der König von einer viel glänzenderen Höhe herabgezogen, und ihm viel mehr genommen worden war, als dem Zwingherrn. Ueberdieß wurde des alten Ruhmes der Könige Macedoniens gedacht, und wie dieses Volk den Erdkreis siegreich durchzogen habe. „Auch sey der Vorschlag, den er mache, sowohl in seinem Anfang als in seinem Erfolge sicher. Denn er rathe dem Philippus nicht, eher sich zu rühren, als bis Antiochus mit seinem Heere nach Griechenland übergesetzt habe; und mit welcher Macht denn wohl die Römer ihm, der ohne Antiochus gegen Römer und Aetolier so lange den Krieg ausgehalten habe, widerstehen könnten, wenn er, mit Antiochus vereinigt, die Aetolier zu Kampfgenossen hätte, welche ihm dazumal mehr zu schaffen gemacht hätten, als die Römer?" Er fügte bei: „Hannibal werde das Heer anführen, der, zum Feinde der Römer gebo-

ren, ihnen mehr Feldherrn und Krieger erschlagen habe, als noch übrig seyen." – So Nicander zu Philippus. Anderes stellte dem Antiochus Dicäarchus vor, und zwar zu allererst: „beraubt hätten die Römer den Philippus, ihn besiegt die Aetolier; die Aetolier und Niemand anders hätten den Römern den Zugang nach Griechenland eröffnet, diese nur die Kräfte zum Siege ihnen verliehen." Sodann, wie viele Truppen zu Fuß und zu Pferd sie dem Antiochus zum Kriege darbieten würden, welche Plätze für sein Landheer, welche Häfen für seine Seemacht. Endlich in Betreff des Philippus und des Nabis log er frischweg: „Beide seyen zur Erneuerung des Krieges bereit und werden die erste Gelegenheit ergreifen, das im Kriege Verlorene wieder zu erringen. So schürten die Aetolier auf dem ganzen Erdkreise zugleich Krieg gegen die Römer an, die Könige jedoch ließen sich theils gar nicht, theils nur langsam in Bewegung setzen."

13. Nabis hingegen schickte sogleich rings herum in alle Seeörter, Aufstand in denselben anzustiften, brachte einen Theil der Häupter durch Geschenke auf seine Seite, und tödtete Andere, welche im Bunde mit den Römern standhaft blieben. Die Sorge für den Schutz aller Laconischen Küstenbewohner war von Titus Quinctius den Achäern aufgetragen. Diese schickten daher alsbald nicht nur Gesandte an den Zwingherrn, die ihn an den Römischen Vertrag erinnern und auffordern sollten, einen Frieden nicht zu stören, welchen er so sehnlich gesucht hätte, – sondern sie sandten auch Truppen nach Gythium, welches von dem Zwingherrn schon gestürmt wurde, und Gesandte nach Rom mit der Nachricht hiervon. – Der König Antiochus, welcher in diesem

Winter zu Raphia in Phönicien seine Tochter an den Aegyptischen König Ptolemäus vermählt und sich sodann wieder nach Antiochia begeben hatte, kam, als der Winter schon zu Ende ging, durch Cilicien, über das Gebirge Taurus, nach Ephesus, von wo er im Anfange des Frühlings seinen Sohn Antiochus nach Syrien abschickte, zur Huth über die äußersten Theile seines Reiches, damit in seiner Abwesenheit Nichts in seinem Rücken sich rühre; er selbst aber brach mit der gesammten Landmacht auf, um die Pisidier, welche in der Gegend von Sida wohnen, anzugreifen. Um diese Zeit landeten die Römischen Gesandten Publius Sulpicius und Publius Villius, welche, wie oben gemeldet worden ist, an Antiochus abgeordnet waren, vorher aber sich zu Eumenes begeben sollten, in Eläa, und gingen nach Pergamus, dem Königssitze des Eumenes. Eumenes wünschte Krieg gegen Antiochus, indem er glaubte, falls Friede bliebe, in diesem so viel mächtigeren König einen beschwerlichen Nachbar zu haben, der hingegen, wenn der Krieg ausbräche, den Römern eben so wenig als Philippus gewachsen seyn und entweder völlig vernichtet werden, oder, wenn der Besiegte auch Frieden erhielte, Vieles zu seinen Gunsten abtretren würde, also daß er sodann leicht ohne Römische Hülfe desselben sich erwehren könnte. Ja, selbst wenn es unglücklich gehen sollte, so sey es besser als Verbündeter der Römer jedem Schicksale sich zu unterwerfen, als allein entweder die Oberherrschaft des Antiochus sich gefallen zu lassen, oder, im Falle der Weigerung, durch Waffengewalt ihr unterworfen zu werden. Deßwegen bot er all sein Gewicht, seine ganze Ueberredung auf, die Römer zum Kriege zu reizen.

14. Sulpicius blieb krank in Pergamus zurück; Villius ging auf die Nachricht, daß der König mit einem Kriege gegen Pisidien beschäftigt sey, nach Ephesus, und suchte während der wenigen Tage seines dortigen Aufenthaltes, mit Hannibal, welcher sich gerade damals dort befand, öfters zusammen zu kommen, theils um dessen Gesinnung, wo möglich, zu erspähen, theils um ihm die Furcht zu nehmen, als drohete ihm irgend eine Gefahr von den Römern. Durch diese Unterredungen wurde freilich nichts bewirkt, doch hatten sie von selbst zur Folge — gleich als wäre es absichtlich darauf angelegt gewesen, daß Hannibal wegen derselben bei dem Könige viel verlor und in Allem verdächtiger wurde. Claudius, welcher den Griechischen Jahrbüchern des Acilius folgt, berichtet, Publius Africanus sey bei dieser Gesandtschaft gewesen, und er habe in Ephesus mit Hannibal gesprochen. Ja er theilt auch eine Unterredung mit, in welcher Hannibal auf die Frage des Africaners: „Wen er für den größten Feldherrn halte?" geantwortet habe, „„den Macedonischen König Alexander, weil derselbe mit einer handvoll Leute unzählbare Heerschaaren geschlagen und die äußersten Erdstriche durchzogen habe, welche nur zu sehen andere Menschen nicht hoffen dürften."" Auf die weitere Frage, „Wen er an den zweiten Platz stelle?" habe Hannibal gesagt: „den Pyrrhus; dieser habe zuerst gelehrt, ein Lager regelmäßig anzulegen, überdieß habe Niemand so geschickt seine Stellungen gewählt, seine Posten ausgestellt; auch habe er die Kunst, Menschen zu gewinnen, dergestalt verstanden, daß die Völker Italiens die Oberherrschaft diesem fremden Könige lieber gewünscht hätten, als dem so lange schon in jenem Lande ge-

bietenden Römischen Volke."" Auf die fernere Frage, Wen er für den Dritten halte, habe Hannibal unbedenklich sich selbst genannt. Da habe Scipio gelacht und beigefügt: „Was würdest du sagen, wenn du mich besiegt hättest?" „„Ja dann,"" spach Hannibal, „„würde ich mich über Alexander und über Pyrrhus, und über alle andern Feldherrn setzen."" Und wohlgethan habe dem Scipio sowohl diese mit Punischer Schalkheit verwebte Antwort als die unerwartete Schmeichelei, womit ihn Hannibal von dem Haufen der Feldherrn, als einen Unvergleichbaren, absondere.

15. Villius reisete von Ephesus weiter nach Apamea, wohin auch Antiochus auf die Nachricht von der Ankunft Römischer Gesandten sich begab. Bei der Zusammenkunft in Apamea stritt man sich ungefähr um dieselben Punkte, über welche schon in Rom Quinctius und die königlichen Gesandten sich gestritten hatten. Die Nachricht von dem Tode des Antiochus, eines Sohnes des Königes, dessen Sendung nach Syrien ich kaum zuvor gemeldet habe, hob die Unterredungen auf. Groß war die Trauer im Palaste, und groß die Klage über den Verlust dieses Prinzen. Denn er hatte sich bereits auf eine Art gezeigt, daß man überzeugt war, er würde, bei längerem Leben, die Anlage zu einem großen und gerechten Könige gehabt haben. Je mehr ihn Alles liebte und werth hielt, desto mehr erregte sein Tod den Verdacht, der Vater, in ihm einen lästigen Nachfolger für seine späteren Jahre erblickend, habe ihn durch einige Verschnittene, wie sie durch die Ausrichtung solcher Unthaten bei den Königen in Gunsten stehen, vergiften lassen. Einen zweiten Grund für die geheime Unthat wollte man darin finden, daß

der König, nachdem er seinem Sohne Seleucus Lysimachia gegeben, dem Antiochus keinen ähnlichen Hofsitz anzuweisen gewußt habe, um auch diesen mit Ehren von sich zu entfernen. Indessen herrschte dem Anscheine nach am Hofe mehrere Tage lang tiefe Trauer, und der Römische Gesandte, um nicht zu ungeschickter Zeit durch seine Gegenwart beschwerlich zu fallen, begab sich nach Pergamus. Der König, welcher den angefangenen Krieg aufgab, kehrte nach Ephesus zurück. Hier berieth er sich, während die Trauerzeit hindurch der Hof unzugänglich war, ingeheim mit seinem vertautesten Diener, einem gewissen Minio. Minio, aller auswärtigen Verhältnisse unkundig, maß die Kräfte seines Königes nach dessen Thaten in Syrien oder Asien ab, und glaubte, Antiochus habe nicht nur das Recht auf seiner Seite, weil die Forderungen der Römer ganz unbillig seyen, sondern er werde auch im Kriege obsiegen. Da der König eine persönliche Verhandlung mit den Gesandten gerne vermieden hätte, sey es, weil er schon erfahren hatte, daß sie nicht nach seinem Wunsch ausfalle, oder weil der frische Kummer sein Gemüth befangen hielt: so erbot sich Minio vorzutragen, Was für seine Sache spreche, und überredete ihn, von Pergamus die Gesandten herzuladen.

16. Sulpicius war bereits genesen; also kamen beide nach Ephesus. Der König ließ sich durch Minio entschuldigen, und die Unterhandlungen begannen ohne seine Gegenwart. Hier sprach Minio in einer voraus entworfenen Rede: „Recht scheinbar lautet, wie ich sehe, was ihr, Römer, begehret: — „„daß die Griechenstädte frei seyn sollen;““ aber eure Thaten stimmen nicht mit eurer Rede überein, und

ihr schreibet dem Antiochus andere Obliegenheiten vor, als ihr selbst erfüllet. Denn in wieferne sind die Einwohner von Smyrna und Lampsacus mehr Griechen als die Neapolitaner, Rheginer und Tarentiner, von welchen ihr Steuern, von welchen ihr Schiffe in Folge eines Vertrages fordert? Warum schicket ihr nach Syracusä und in andere Griechische Städte Siciliens jährlich einen Prätor als Befehlshaber und mit Ruthen und Beilen? Ihr könnet wahrlich keinen andern Grund angeben, als daß ihr ihnen, als durch eure Waffen Besiegten, diese Gesetze aufgelegt habet. So lasset euch in Betreff von Smyrna, Lampsacus und den Städten welche zu Jonien oder Aeolis gehören, von Antiochus denselben Grund gefallen. Sie wurden von seinen Voreltern besiegt, zinsbar und steuerpflichtig gemacht, und er nimmt die alten Rechte über sie in Anspruch. Hierauf also wünschte ich eine Antwort für den König, wenn auf billige Grundlagen unterhandelt und nicht zum Kriege Vorwand gesucht wird." —

Auf Dieses sprach Sulpicius: „„Es war wohlgethan von Antiochus, wenn nichts Besseres für seine Sache vorzubringen war, dieß lieber jeden Andern vorbringen zu lassen, als selbst es vorzubringen. Denn wo ist eine Aehnlichkeit des Verhältnisses bei den Städten, welche du verglichen hast? Von den Rheginern, Neapolitanern, Tarentinern verlangen wir, seitdem sie in unsere Gewalt gekommen sind, kraft eines ein für allemal bestehenden, bleibenden, immer ausgeübten, niemals unterbrochenen Rechtes, was sie vertragsmäßig schuldig sind. Kannst du wohl behaupten: gleichwie jene Völker niemals weder selbst noch durch Jemand Anders den Vertrag abgeändert haben, eben so seyen die Städte Asiens,

nachdem sie einmal in die Gewalt der Vorfahren des Antiochus gekommen, beständig ein Besitztheil eures Reiches geblieben und haben niemals — die einen dem Philippus, die andern dem Ptolemäus zugehört, noch andere von Niemand bestrittene Unabhängigkeit viele Jahre lang genossen? Denn wenn der Umstand, daß sie von der Ungunst der Zeiten niedergedrückt, irgend einmal dienstbar waren, berechtiget, sie nach so vielen Menschenaltern in die Dienstbarkeit zurückzuverlangen — was bedarf es weiter, um unsere Befreiung Griechenlandes von Philippus zur vergeblichen Arbeit zu machen, und seinen Nachfolgern vollen Anspruch zu geben auf Corinthus, Chalcis, Demetrias und auf ganz Thessalien? doch wozu führe ich die Sache der Städte? billiger, sie selbst führen dieselbe, und wir sowohl als der König selbst lernen sie aus ihrer eigenen Darstellung kennen!"

17. Nun ließ er die Gesandtschaften der Städte rufen, welche schon früher vorbereitet und abgerichtet waren von Eumenes, der in Allem, was Antiochus an Macht verlieren würde, für sein Reich einen Zuwachs sich versprach. Mehrere wurden vorgelassen, und da Jeder bald seine besondern Klagen, bald seine Vorwürfe einflocht, und Billiges mit Unbilligem zusammenmengte; so wurde aus der Unterhandlung ein Gezänk. So geschah es, daß die Gesandten ohne etwas nachgegeben oder ausgewirkt zu haben, nach Rom zurückkamen in derselben Ungewißheit über Alles, in welcher sie gekommen waren. — Der König hielt, nach ihrem Abschiede, Rath über den Krieg mit Rom. Hier, einander in heftigen Worten überbietend — denn Jeder hoffte, je bitterer er über die Römer sich auslasse, um so mehr sich zu em=

pfehlen — zog der Eine auf den Uebermuth der Forderungen los: „gleich einem besiegten Nabis wollen die Römer auch Antiochus, dem größten Könige von Asien, Gesetze vorschreiben; inzwischen, dem Nabis hätten sie doch die Herrschaft über seine Vaterstadt (und diese Vaterstadt heiße Lacedämon!) nachgesehen: wenn aber dem Antiochus ein Smyrna, ein Lampsacus gehorche, so fänden sie Dieß erniedrigend;" Andere behaupteten: „für einen so großen König wären diese Städte an sich geringfügige und kaum nennenswerthe Ursachen zum Kriege, aber ungerechte Zumuthungen fangen immer mit Kleinigkeiten an; man müßte denn glauben, es sey den Persern, als sie Wasser und Erde von den Lacedämoniern verlangten, um eine Scholle Erde und um einen Schluck Wassers zu thun gewesen. Eben so versuchen es die Römer mit zwei Städten; aber auch die andern Städte würden, sobald sie zwei des Joches ledig sähen, zum befreienden Volk abfallen. Wenn auch Freiheit nicht besser sey als Dienstbarkeit, so dünke Jedem doch die Hoffnung einer Aenderung der Dinge süßer als die Gegenwart, wie sie auch beschaffen sey."

18. Im Rathe saß Alexander, aus Acarnanien, früher ein Vertrauter des Philippus, welchen er neuerlich verlassen hatte und dem glänzenderen Hofe des Antiochus nachgezogen war, woselbst er als ein Mann, der Griechenland kenne und auch der Römer nicht unkundig sey, das Vertrauen des Königes in solchem Grade gewonnen hatte, daß er sogar zu den geheimen Berathungen gezogen wurde. Als würde nicht berathen, ob man Krieg anfangen, sondern wo und wie man denselben führen solle, versicherte Dieser: „Er

sehe im Geiste gewissen Sieg voraus, wenn der König nach Europa überginge und irgend einen Theil von Griechenland zum Waffensitze machte. Zuvörderst werde derselbe die Aetolier, die im Herzen Griechenlands wohnen, in den Waffen finden, bereit in den schwierigsten Aufgaben, als Vorfechter voranzugehen. Gleichsam auf den beiden Flügeln Griechenlands werden — hier vom Peloponnesus aus Nabis Alles aufbieten, um die Stadt Argi, um die Seeplätze wieder zu gewinnen, aus deren Besitze die Römer ihn vertrieben und die Mauern Lacedämons eingeschlossen hätten; dort von Macedonien aus Philippus, auf den ersten Kriegstrompetenstoß, welchen er vernehme, zu den Waffen greifen. Er kenne Dessen Stolz, kenne Dessen Sinn: wisse, daß ihm, gleich wilden Thieren, welche man im Zwinger oder in Ketten halte, lange schon ein fürchterlicher Zorn im Busen koche; erinnere sich auch wohl, wie oft Derselbe während des Krieges alle Götter angerufen, sie möchten ihm Antiochus zum Helfer geben; würde dieser Wunsch ihm jetzt erfüllt, so werde er die Erneuerung des Krieges keinen Augenblick aufschieben. Man müsse nur nicht zaudern, nicht säumen; denn darauf beruhe der Sieg, daß man sich der geeigneten Plätze, der Waffengenossen voraus versichere: auch Hannibal müsse unverweilt nach Africa geschickt werden, um die Kraft der Römer zu theilen."

19. Hannibal, welcher nicht zur Berathung gezogen wurde, weil er wegen seiner Unterredungen mit Villius dem Könige verdächtig und seitdem keiner Ehre gewürdigt war, trug anfangs schweigend diese Schmach, hielt es jedoch späterhin für besser, die Ursache dieser plötzlichen Entfremdung

zu erkunden und sich zu rechtfertigen, fragte in einem schicklichen Augenblicke den König einfach um den Grund seines Unwillens und sprach, nachdem er denselbigen erfahren: „Antiochus, als ich noch ein kleiner Knabe war, stellte mich mein Vater Hamilcar bei einem Opfer an den Altar, und ließ mich eidlich angeloben, nie ein Freund des Römischen Volkes zu seyn. Unter dem Banner dieses Eides habe ich sechsunddreißig Jahre lang gedient; er hat mich im Frieden aus meinem Vaterlande vertrieben; er hat den heimathlosen an deinen Hof geführt; von ihm geleitet, werde ich, wenn du meine Hoffnung nicht erfüllst, dahin gehen, wo ich Kräfte, wo ich Waffen weiß, auf dem ganzen Erdkreis irgend welche Feinde für die Römer suchend. Mithin, wenn Jemanden aus deinen Höflingen gelüstet, durch Verunglimpfung meiner in deiner Gunst zu steigen, so muß er etwas Anderes aufsuchen, das ihm auf meine Kosten Gunst verschaffe. Ich hasse die Römer und werde von den Römern gehaßt. Daß ich hierin die Wahrheit sage, deß sind mein Vater Hamilcar und die Götter Zeugen. Folglich, wenn du auf Krieg mit den Römern denkst, so zähle den Hannibal unter deine ersten Freunde; wenn irgend Etwas dich zum Frieden bestimmt, dann wähle einen Andern zur Theilnahme an solcher Berathung." Diese Sprache machte nicht nur Eindruck auf den König, sondern befreundete ihn auch wiederum mit Hannibal. Die Berathung endete damit, daß Krieg beschlossen wurde.

20. Zu Rom dachte man sich zwar den Antiochus, wenn von ihm die Rede war, als künftigen Feind, bereitete sich jedoch zu diesem Kriege nur erst mit dem Willen vor. Bei-

den Consuln wurde Italien zum Posten angewiesen, dergestalt, daß sie unter sich verabreden oder loosen sollten, Welcher mit diesem Geschäfte nichts zu thun bekäme, sollte sich bereit halten, die Legionen, wohin es irgend nöthig würde, ausserhalb Italien zu führen. Dem letztern Consul wurde gestattet, zwei neue Legionen auszuheben, und zwanzigtausend Latinische Bundesgenossen, nebst achthundert Reitern. Dem andern Consul wurden die zwei Legionen bestimmt, welche der vorjährige Consul Lucius Cornelius gehabt habe, und von Verbündeten und Latinern desselben Heeres fünfzehntausend Mann nebst fünfhundert Reitern. Quintus Minucius wurde im Befehle des Heeres, mit welchem er in Ligurien stand, auf ein Jahr bestätigt mit dem Beisatze, es sollen zur Ergänzung viertausend Römische Fußgänger, einhundert und fünfzig Reiter ausgehoben, deßgleichen von den Verbündeten eben dahin fünftausend Fußgänger, zweihundert und dreißig Reiter gefordert werden. Cneus Domitius zog im Loose den Befehl ausserhalb Italiens, wohin immer der Senat ihn bestimmen würde. Lucius Quinctius Gallien und die Haltung der Wahlen. Nun looseten die Prätoren um ihre Posten; Marcus Fulvius Centumalus zog die Rechtspflege in der Stadt, Lucius Scribonius Libo über die Fremden; Lucius Valerius Tappo Sicilien, Quintus Salonius Sarra Sardinien, Marcus Bäbius Tamphilus das diesseitige, Aulus Atilius Serranus das jenseitige Hispanien. Doch diese beiden Letztern erhielten, zuerst nach einem Senatsgutachten, darauf auch in Folge eines Volksbeschlusses eine andere Bestimmung, dem Atilius wurde die Flotte und Macedonien, dem Bäbius das Bruttische zugewiesen, Flaminius und Ful-

vius aber im Befehl in beiden Hispanien auf ein Jahr bestätigt. Dem Bäbius Tamphilus wurden für das Bruttische die zwei Legionen bestimmt, welche im vorigen Jahre in der Stadt gelegen hätten, auch sollten eben dahin von den Bundesgenossen fünfzehntausend Fußgänger, fünfhundert Reiter gefordert werden. Atilius erhielt Befehl, dreißig Fünfruderer zu bauen, die alten, etwa noch brauchbaren Schiffe vom Stapel zu lassen, und Matrosen auszuheben. Deßgleichen wurde den Consuln aufgetragen, ihm zweitausend Bundesgenossen und Latiner nebst tausend Römischen Fußgängern zu geben. Der Angabe nach waren diese zwei Prätoren und zwei Heere, sowohl das Landheer als die Flotte, gegen Nabis bestimmt, welcher schon in offenem Kriege mit Bundesgenossen des Römischen Volkes war. Aber man wartete noch auf die zu Antiochus geschickten Gesandten, und der Senat hatte dem Consul Eneus Domitius befohlen, vor Rückkehr derselben die Stadt nicht zu verlassen.

21. Die Prätoren Fulvius und Scribonius, deren amtliche Obliegenheit die Rechtspflege in der Stadt war, erhielten den Auftrag, ausser der Flotte, welche Atilius befehligen sollte, hundert Fünfruderer auszurüsten. Ehe der Consul und die Prätoren auf ihre Posten abgingen, wurde ein Bettag wegen der Schreckzeichen gehalten. Es war gemeldet worden: im Picenischen habe eine Ziege sechs Böcklein auf einmal zur Welt gebracht; zu Arretium sey ein Knabe mit Einer Hand geboren worden, in Amiternum habe es Steine geregnet; zu Formiä habe der Bliz in ein Thor und in die Mauer geschlagen; und was am meisten schreckte, ein Ochse des Consuls Eneus Domitius habe gesprochen: „Rom,

sey auf deiner Hut!" Wegen der übrigen Schreckzeichen wurde der Bettag gehalten; den Ochsen befahlen die Zeichendeuter sorfältig zu wahren und zu füttern. — Die Tiber drang noch zerstörender als das letztemal in die Stadt und riß zwei Brücken nieder und viele Gebäude vorzüglich in der Nähe des Flußthores. Ein gewaltiges Felsenstück, entweder durch die Regengüsse losgeworden oder durch einen sonst nirgends verspürten leichten Erdstoß, rollte vom Capitolium in die Jochstraße herab und erschlug viele Menschen. Auf dem weithin überschwemmten platten Lande wurde Vieh mit fortgerissen, und die Höfe wurden zerstört. — Ehe der Consul Lucius Quinctius auf seinem Posten ankam, lieferte Quintus Minucius den Liguriern im Pisanischen eine Feldschlacht, tödtete neuntausend Feinde, schlug die Uebrigen in die Flucht und jagte sie in ihr Lager. Dieses wurde bis in die Nacht hinein unter heftigem Kampfe gestürmt und vertheidigt. In der Nacht zogen die Ligurier heimlich ab, mit Tagesanbruch drang der Römer in das leere Lager ein. An Beute fand man darum weniger, weil sie von Zeit zu Zeit den Raub der Dörfer nach Hause schickten. Minucius vergönnte von nun an dem Feinde keine Rast. Er brach aus dem Pisanischen auf in das Ligurische und verheerte ihre Burgen und Flecken mit Feuer und Schwert; hier belud sich der Römische Krieger mit der Etruseischen Beute, welche die Plünderer hierher geschickt hatten.

22. Um dieselbe Zeit kamen die Gesandten von den Königen zurück. Da ihre Berichte keinen Grund enthielten, jetzt schon Krieg anzufangen, ausser gegen den Lacedämoni=

schen Zwingherrn, von welchem auch Achäische Gesandte meldeten, daß er vertragswidrig die Laconische Seeküste angreife, so wurde der Prätor Atilius mit seiner Flotte nach Griechenland geschickt, zum Schutze der Verbündeten, und beschlossen: die beiden Consuln sollten, da von Antiochus kein naher Angriff drohe, beide auf ihre Posten abgehen. Domitius rückte von Ariminum, dem nächsten Punkte, aus in das Gebiet der Bojer ein, Quinctius durch Ligurien, und die beiden Heere der Consuln verwüsteten von entgegengesetzten Seiten her weit und breit das Land der Feinde. Da gingen zuerst kleine Haufen Reiter mit ihren Obristen, dann ihr gesammter Senat, zuletzt Alle, welche einiges Vermögen oder Ansehen hatten, gegen eintausend fünfhundert, zu den Consuln über. Auch in beiden Hispanien waren die Römischen Waffen in diesem Jahre glücklich, denn nicht nur eroberte Cajus Flamininus die feste und reiche Stadt Litabrum durch Belagerung und nahm den angesehenen Häuptling Corribilo gefangen, sondern es gewann auch der Proconsul Marcus Fulvius zwei Treffen gegen zwei feindliche Heere, erstürmte zwei Hispanische Städte Vescelia und Holon nebst vielen Burgen; andere ergaben sich ihm freiwillig. Darauf rückte er gegen die Oretaner vor, bemächtigte sich hier zweier Städte, Noliba und Cusibi, und zog weiter an den Fluß Tagus. An diesem lag Toletum, eine kleine Stadt, aber auf einer festen Anhöhe. Während er diese belagerte, kam ein großes Heer Vectonen den Toletanern zu Hülfe. Gegen diese gewann er eine Feldschlacht, und eroberte, nachdem die Vectonen geschlagen waren, Toletum durch förmliche Belagerung.

23. Indessen machten zu dieser Zeit die Kriege, welche geführt wurden, den Vätern mindere Sorge, als die Erwartung des noch nicht begonnenen Krieges mit Antiochus. Denn obgleich fort und fort Gesandte Alles erkundeten, so verbreiteten sich doch zufällig und aus unbekannter Quelle Gerüchte, welche vieles Falsche unter das Wahre mischten. So ging die Sage, Antiochus werde, gleich nach seiner Ankunft in Aetolien, eine Flotte nach Sicilien abgehen lassen. Deßwegen schickte der Senat, obgleich er den Prätor Atilius mit einer Flotte nach Griechenland gesendet hatte, dennoch, weil nicht nur Truppen, sondern auch Männer von Gewicht von Nöthen waren, um die Verbündeten bei gutem Muthe zu erhalten, den Ttitus Quinctius, Eneus Octavius, Eneus Servilius und Publius Villius als Abgeordnete nach Griechenland; er beschloß ferner, Marcus Bäbius solle mit seinen Legionen aus dem Bruttischen in die Nähe von Tarentum und Brundusium vorrücken, um von da nöthigen Falls nach Macedonien überzusetzen. Ferner solle der Prätor Marcus Fulvius eine Flotte von dreißig Schiffen zum Schutze der Sicilischen Küste abschicken; ihr Führer — Lucius Oppius Salinator, welcher im vorigen Jahre Bürgerädil gewesen war, führte sie — solle mit dem Oberbefehl bekleidet seyn; endlich solle derselbe Prätor seinem Amtsgenossen Lucius Valerius schreiben: „es sey zu fürchten, eine Flotte des Königes Antiochus möchte aus Aetolien nach Sicilien herüber fahren: daher wünsche der Senat, daß er zu dem Heere, an dessen Spitze er stehe, noch ein Aufgebot von zwölftausend Mann und vierhundert Reitern aushebe, um damit die

Seeküste der Provinz, auf der Seite gegen Griechenland hin, schützen zu können." Diese Truppen hob der Prätor nicht nur in Sicilien selbst, sondern auch auf den umliegenden Inseln aus und legte in alle Städte, welche Griechenland gegenüber lagen, starke Besatzungen. Die Gerüchte wurden noch genährt durch die Ankunft des Attalus, eines Bruders von Eumenes, welcher meldete, der König Antiochus sey mit einem Heere über den Hellespontus gegangen, und die Aetolier rüsten sich, bei seiner Ankunft unter den Waffen zu seyn. Sowohl dem abwesenden Eumenes, als dem gegenwärtigen Attalus wurde gedankt und letzterem freie Wohnung, ein Platz im Schauspiel, nebst gastlicher Bewirthung ausgesetzt, und zwei Pferde, zwei Ritterrüstungen, Silbergeräthe von hundert Pfund und goldene Gefäße zwanzig Pfund schwer zum Geschenke gegeben.

24. Da eine Nachricht über die andere den nahen Ausbruch des Krieges ankündigte, so schien es zweckmäßig, so bald als möglich die Consuln ernennen zu lassen. Daher faßte der Senat den Beschluß: es solle der Prätor Marcus Fulvius alsbald dem Consul schreiben und zu wissen thun, daß er Befehl und Heer seinen Unterfeldherrn übergebe, nach Rom zurückkomme, und noch unterwegs einen Erlaß vorausschicke, in welchem er den Tag zur Consulswahl bestimme. Der Consul gehorchte dieser Zuschrift, und kam, den Erlaß voraus schickend, nach Rom. Auch in diesem Jahre war der Kampf des Ehrgeizes groß, indem drei Adelige die eine Stelle suchten, Publius Cornelius Scipio, Sohn des Cneus, der im letzten Jahre durchgefallen war, und Lucius Cornelius Sci-

pio und Cneus Manlius Vulso. Das Consulat wurde zu Theil dem Publius Scipio, so daß man sah, nur aufgespart nicht verweigert worden sey die Ehrenstelle einem solchen Manne. Als Amtsgenosse aus dem Bürgerstande wurde ihm Manius Acilius Glabrio beigegeben. Am folgenden Tage wurden zu Prätoren gewählt, Lucius Aemilius Paullus, Marcus Aemilius Lepidus, Marcus Junius Brutus, Aulus Cornelius Mammula, Cajus Livius und Lucius Oppius, beide Letztere mit dem Zunamen Salinator. Es war derselbe Oppius, welcher eine Flotte von zwanzig Schiffen nach Sicilien geführt hatte. Marcus Lälius erhielt Befehl, während die neuen Staatsbeamten die Posten unter sich verlooseten, von Brundisium mit allen seinen Truppen hinüber nach Epirus zu gehen, und dieselben in der Gegend von Apollonia beisammen zu behalten; dem Stadtprätor Marcus Fulvius aber wurde aufgetragen, fünfzig neue Fünfruderer auszurüsten.

25. Solchergestalt bereitete das Römische Volk auf alle Unternehmungen des Antiochus sich vor: Nabis, statt mit dem Kriege noch zu warten, stürmte bereits Gythium mit aller Macht, und verwüstete den Achäern ihr Land, zürnend, weil sie den Belagerten Hülfe zugeschickt hatten. Die Achäer, welche nicht gewagt hatten Krieg anzufangen, bevor ihre Gesandten aus Rom zurück wären, damit sie des Senates Ansicht wüßten, beriefen nach der Rückkehr der Gesandten nicht nur einen Landtag nach Sicyon, sondern schickten auch Abgeordnete an Titus Quinctius, ihn um Rath zu bitten. Auf dem Landtage waren Alle auf alsbaldige Er-

öffnung des Krieges zu stimmen geneigt, aber ein Brief des Titus Quinctius, worin er rieth, den Römischen Prätor mit seiner Flotte zu erwarten, machte sie bedenklich. Da Einige der Häupter auf ihrer Ansicht beharreten, Andere dafür hielten, man müsse den Rath Dessen, den man selbst um Rath gebeten hätte, befolgen, so wartete die Mehrheit, wofür Philopömen stimmen würde. Dieser war jetzt Bundeshauptmann, und ging damals Allen vor an Klugheit und Ansehen. Philopömen schickte die Aeußerung voraus, „es sey eine treffliche Einrichtung bei den Achäern, daß der Bundeshauptmann, wenn er über Krieg rathschlagen lasse, nicht selbst mitstimmen dürfe," und forderte sie dann auf, unverweilt selbst ihren Willen auszusprechen. „Der Bundeshauptmann werde ihre Beschlüsse treu und sorgfältig vollziehen und sich bestreben, daß sie, so weit Dieß von menschlichem Zuthun abhänge, weder den Frieden, noch den Krieg bereuen dürfen." Diese Rede trug mehr dazu bei, sie zum Kriege zu bestimmen, als wenn Philopömen durch offenbares Zurathen eine Begierde zu Waffenthaten gezeigt hätte. Mithin wurde mit großer Einstimmung Krieg beschlossen, die Zeit aber und die Art ihn zu führen dem Bundeshauptmann frei anheimgestellt. Philopömen glaubte, nicht nur weil es Quinctius also für gut hielt, sondern auch aus eigener Ueberzeugung, man sollte die Römische Flotte abwarten, welche Gythium vom Meere her beschirmen könnte; aber aus Furcht, die Sache möchte keinen Aufschub leiden, und es möchte nicht nur Gythium, sondern auch die zum Schutze der Stadt dahin geschickte Mannschaft verloren gehen, ließ er die Schiffe der Achäer vom Stapel.

26. Auch der Zwingherr hatte sich, um den Verstärkungen, welche etwa den Belagerten zu Wasser möchten zugeschickt werden, den Zugang zu verwehren, eine kleine Flotte verschafft, drei bedeckte Schiffe, einige Boote und Barken; denn seine alte Flotte hatte er, dem Vertrage gemäß, den Römern ausgeliefert. Theils um die Beweglichkeit dieser noch neuen Schiffe zu versuchen, theils um Alles zum Kampfe bereit zu haben, ließ er sie täglich in die hohe See stechen, und übte den Ruderknecht wie den Krieger in Scheingefechten, überzeugt, daß nur dann von der Belagerung Erfolg zu hoffen sey, wenn er jede Hülfe von der See her abschneide. Der Achäische Bundeshauptmann, in der Kunst der Landgefechte jedem berühmten Feldherrn gleich an Erfahrung sowohl als an Geist, verstand vom Seewesen nicht das Mindeste, als ein Arcadier, im Binnenlande geboren, und auch mit allem Auswärtigen unbekannt, ausser daß er auf Creta, als Obrister von Miethsvölkern, gedient hatte. Man hatte einen alten Vierruderer vor achtzig Jahren aufgebracht, als die Gattin des Craterus, Nicäa, von Naupactus nach Corinthus auf demselben fuhr. Verleitet durch den Ruf desselben (denn es war einst in der königlichen Flotte ein berühmtes Fahrzeug gewesen), ließ er dieses bereits sehr mürbe, und von Alter auseinander fallende Schiff zu Aegium vom Stapel. Dieses nunmehrige Admiralschiff segelte an der Spitze der Flotte, und am Borde desselben der Befehlshaber der letztern, Tiso von Paträ, als ihr von Gythium her die Laconischen Schiffe entgegen kamen; und gleich bei dem ersten Zusammenstoße wurde das alte Schiff, das ohnehin durch alle Fugen Wasser einließ, von einem neuern festen zerschellt, und

die ganze Schiffsmannschaft gefangen. Die übrige Flotte floh, nach Verlust des Admiralschiffes, so gut ein jedes mit Hülfe seiner Ruder konnte. Philopömen selbst floh auf einer leichten Jacht, und stellte die Flucht nicht eher ein, als bis man Paträ erreicht hatte. Jedoch der Muth des Helden, der schon so viele Wechselfälle erfahren hatte, schlug dieses Ereigniß gar nicht nieder, vielmehr, wenn er im Seekriege, dessen er nicht kundig sey, unglücklich gewesen, um so größere Hoffnung schöpfend für Dasjenige, das er aus Erfahrung verstehe, — verhieß er, dem Zwingherrn seine Freude in Kurzem zu verderben.

27. Nabis, theils kühn gemacht durch diesen glücklichen Vorfall, theils sogar der gewissen Hoffnung, daß ihm vom Meere aus keine Gefahr mehr drohe, wollte durch zweckmäßig ausgestellte Posten auch die Zugänge vom Lande her versperren. Er führte den dritten Theil seines Belagerungsheeres von Gythium weg und schlug bei Plejä ein Lager. Dieser Ort beherrscht Leucä sowohl als Acriä, auf welcher Straße man die Ankunft des feindlichen Heeres vermuthete. Da Nabis hier im Lager stand, Wenige nur in Zelten waren, die Uebrigen ihre aus Schilf geflochtenen Hütten, um wenigstens Schatten zu finden, mit Laub gedeckt hatten, beschloß Philopömen, bevor er in's Angesicht des Feindes käme, diesen unerwartet auf eine Weise anzugreifen, gegen welche er sich nicht vorgesehen habe. Er sammelte kleine Fahrzeuge in eine verborgene Bucht des Argiverlandes, bemannte sie mit Kriegern ohne Gepäck, meist Rundschildträgern, welche Schleudern, Wurfspieße und andere leichte Waffen hatten, fuhr sodann fort am Ufer hin, stieg, als er

an ein dem feindlichen Lager nahes Vorgebirge kam, an's Land, gelangte auf ihm bekannten Fußsteigen in der Nacht nach Plejä und steckte, weil die Wachen, die keine Gefahr in der Nähe ahneten, in tiefem Schlafe lagen, die Hütten auf allen Seiten des Lagers an. Viele wurden ein Raub der Flammen, ehe sie die Ankunft der Feinde merkten; und Diejenigen, welche sie merkten, konnten nicht zu Hülfe kommen. Schwert und Feuer vertilgte Alles; sehr Wenige jedoch entrannen dem zwiefachen Verderben in's größere Lager vor Gythium. Als die Feinde dergestalt in Bestürzung waren, rückte Philopömen alsbald weiter zur Verheerung von Tripolis im Laconischen Gebiete, wo dieses zunächst an die Mark von Megalopolis grenzt; raffte hier eine große Menge Vieh und Menschen weg und zog wieder ab, ehe der Zwingherr von Gythium her der Gegend Hülfe schicken konnte. Darauf zog Philopömen sein Heer bei Tegea zusammen, rief ebendahin die Achäer und ihre Verbündeten zu einer Tagsatzung, worauf auch die Häupter der Epiroten und Acarnanen erschienen, und beschloß, weil seine Leute die Beschämung über die zur See erlittene Schmach ausgetilgt hätten und die Feinde eingeschüchtert wären, vor Lacedämon zu rücken, überzeugt, nur auf diese Weise den Feind von Gythiums Belagerung wegziehen zu können. Bei Caryä schlug er sein erstes Lager in Feindesland. Aber an eben diesem Tage wurde Gythium erobert. Philopömen, welcher Nichts hiervon wußte, rückte mit seinem Lager an den Barbosthenes vor, einen zehntausend Schritte von Lacedämon entfernten Berg. Auch Nabis war, nach Gythiums Eroberung, mit seinem Heere ohne Gepäck von dort aufgebrochen,

rasch an Lacedämon vorbeigezogen, und besetzte das sogenannte Pyrrhuslager, weil er nicht zweifelte, daß die Achäer auf diesen Punkt es abgesehen haben. Von hier aus ging er seinen Feinden entgegen. Diese nahmen, wegen des schmalen Weges, in langer Reihe beinahe fünftausend Schritte ein. Den Nachzug bildeten die Reiter und vornämlich ein Theil der Miethsvölker, weil Philopömen glaubte, der Zwingherr werde ihn durch seine Söldner, auf welche derselbe am meisten bauete, im Rücken angreifen. Zwei unvermuthete Umstände machten ihn jetzt zugleich betroffen; einmal: der Punct, wohin er wollte, war bereits besetzt; und dann, er sah, daß der Feind seinem Vortrabe sich entgegengeworfen habe, wo bei diesem Wege über Stock und Stein seiner Einsicht nach ohne die Bedeckung leichter Truppen für das schwere Fußvolk gar nicht fortzukommen war.

28. Es war aber Philopömen ungemein geschickt und erfahren in der Führung eines Zuges und in der Wahl von Stellungen, und hatte nicht allein in Zeiten des Krieges, sondern auch im Frieden gerade hierin seinen Geist geübt. Wenn er irgend wohin reisete, und an einen schwierigen Bergpaß kam, so betrachtete er von allen Seiten die Beschaffenheit des Ortes, und, war er allein, so überlegte er bei sich selbst, hatte er Begleiter, so fragte er diese: „wenn der Feind an dieser Stelle erschiene, Was zu thun wäre, falls derselbe von vorne, Was, falls er von dieser oder von jener Seite, Was, falls er im Rücken angriffe. Man könne schlagfertig in gerader Linie auf denselben stoßen, man könne in ungeschlossenem Zuge und blos zum Marsche eingerichtet seyn. Welchen Punkt er selbst in solchem

Falle zu besetzen habe, überlegte oder fragte er dann weiter; oder wie viel Streiter und welcherlei Waffe — denn darauf komme nicht wenig an — er dann nehmen würde; wohin er das schwere Geräth, wohin er das Gepäck, wohin er den unbewehrten Troß verweisen würde; wie stark und von welcher Art für Diese die Bedeckung seyn müßte? ob es rathsamer wäre, auf dem angetretenen Wege weiter fortzurücken, oder auf demjenigen, welchen man gekommen sey, zurückzugehen? Deßgleichen, welchen Ort er zum Lager wählen, welche Ausdehnung er den Schanzen geben müße? wo man leicht zum Wasser kommen, wo man Futter und Holz sich verschaffen könne? welcher Weg bei dem Aufbruche am folgenden Tage der sicherste seyn dürfte? welche Gestalt dem Zuge zu geben wäre?" Mit solchen Gedanken und Ueberlegungen hatte er von Jugend auf dergestalt seinen Geist beschäftiget, daß es für ihn in einem Falle solcher Art keiner neuen Ueberlegung bedurfte. Auch jetzt ließ er vor Allem den Zug halten; schickte dann die Cretischen Miethsvölker und die sogenannten Tarentinischen Reiter, deren Jeder zwei Pferde bei sich führt, in die Vorderhut, und besetzte, indem er die übrigen Reiter nachkommen hieß, einen Felsen über einem Waldbache, wo sie Wasser holen könnten. Dorthin warf er das ganze Gepäcke mit dem Schwarme der Troßknechte, stellte Bewaffnete dazu, und befestigte sein Lager nach Beschaffenheit des Ortes. Zelte aufzurichten war auf diesem felsigten und unebenen Boden schwierig. Die Feinde standen fünfhundert Schritte entfernt. Aus einem und demselben Bache holten beide Theile unter Bedeckung von Leichtbewaffneten Wasser; und ehe es zu einem Gefechte

kam, wie sie in solcher Nähe der Lager gewöhnlich sind, trat die Nacht ein. Daß man am folgenden Tage zum Schutze der Wasserholenden am Bache sich schlagen müsse, war einleuchtend. Darum versteckte er in der Nacht in einem Thale, welches dem Feinde ausser dem Gesichte lag, so viele Rundschildträger, als der Ort bergen konnte.

29. Nach Tagesanbruch eröffneten die leichtbewaffneten Creter und die Tarentinischen Reiter am Bache das Gefecht. Telemnastus von Creta befehligte seine Landsleute, Lycortas von Megalopolis die Reiter. Creter, gleichfalls feindliche Söldner und eben solche Tarentinische Reiter deckten die jenseitigen Wasserholer. Eine gute Weile war der Kampf unentschieden, denn auf beiden Seiten waren dieselbe Art von Mannschaft und die gleichen Waffen. Doch im Fortgange des Gefechtes siegten die Völker des Zwingherrn nicht nur durch ihre Ueberzahl, sondern Philopömen hatte auch seinen Obristen befohlen, nach mäßigem Widerstande sich zur Flucht zu neigen und die Feinde an den Ort des Hinterhaltes zu locken. Indem Diese den Fliehenden hastig durch das Thal nachsetzten, wurden Viele verwundet oder getödtet, ehe sie noch den versteckten Feind gewahrten. Die Rundschildträger hatten sich, so weit es die Breite des Thales gestattete, dergestalt in Hinterhalt gelegt, daß sie ihre fliehenden Waffenbrüder leicht zwischen ihren Reihen durchlassen konnten. Jetzt erhoben sie selbst sich unverwundet, frisch, schlagfertig und griffen die ungeordneten, ohne Schluß herankommenden, dazu durch Arbeit und Wunden ermatteten Feinde an. Auch war der Sieg nicht zweifelhaft. Alsbald kehrten die Truppen des Zwingherrn den Rücken und wurden, weit schneller

fliehend, als sie verfolgt hatten, nach ihrem Lager hingetrieben. Viele wurden auf dieser Flucht getödtet oder gefangen. Selbst in ihrem Lager würde Verwirrung entstanden seyn, hätte nicht Philopömen zum Rückzuge blasen lassen. Weniger aus Furcht vor dem Feinde, als weil er die felsigte, bei jedem unvorsichtigen Vorrücken gefahrvolle Gegend fürchtete. Weil er aber theils aus dem Ausgange des Treffens theils aus der Sinnesart des [feindlichen] Heerführers auf die Angst schloß, in welcher dieser jetzt schwebe, so schickte er Einen von den Söldnern, angeblich als Ueberläufer zu Nabis, diesem als Etwas, das er bestimmt erfahren hätte, zu hinterbringen: „die Achäer hätten beschlossen, am folgenden Tage an den Eurotas, welcher beinahe hart an den Mauern der Hauptstadt hinfließt, vorzurücken, und den Weg zu verlegen, damit weder der Zwingherr, wenn er etwa wollte, sich nach der Stadt zurückziehen, noch Zufuhr aus der Stadt in's Lager kommen könnte; zugleich auch um zu versuchen, *) ob sie nicht Etliche zum Abfalle vom Zwingherrn bereden könnten.“ — Fand auch die Aussage des Ueberläufers bei Nabis nicht gerade vollen Glauben, so gab sie dem Erschrockenen doch einen scheinbaren Vorwand, das Lager zu verlassen. Er befahl am andern Tage dem Pythagoras, sich mit den Söldnern und der Reiterei vor dem Walle aufzustellen; er selbst rückte, mit dem Kerne des Heeres aus wie zur Schlacht, und — gebot eiligst nach der Stadt zu ziehen.

---

*) Nach der Lesart: *tentaturos*.

30. Als Philopömen den Zug in aller Hast auf dem engen und abschüssigen Wege forteilen sah, so schickte er die ganze Reiterei und die Cretischen Söldner gegen diejenigen Feinde, welche vor ihrem Lager aufgestellt waren. Als Diese den Feind nahe und sich von den Ihrigen verlassen sahen, versuchten sie zuerst in's Lager zurückzugehen; da aber jetzt die ganze Linie der Achäer schlagfertig herankam, fürchteten sie mit dem Lager selbst gefangen zu werden und machten sich auf, dem Zuge der Ihrigen zu folgen, welcher schon ziemlich weit vorausgeeilt war. Alsbald drangen die Achäischen Rundschildträger in das Lager ein und plünderten dasselbe, die Uebrigen zogen weiter dem Feinde nach. Der Weg war so beschaffen, daß kaum ein von keinem Feinde bedrohetes Heer sich auf demselben ohne Anstoß fortbewegen konnte. Als aber die Hintersten angegriffen wurden, und das schreckliche Geschrei des bestürzten Nachzuges zu den Vordersten gelangte, da warf Jeder seine Waffen weg, und Alle flohen auseinander in die Wälder an beiden Seiten der Straße, und in einem Augenblicke war der Weg gesperrt mit einem Haufen von Waffen, besonders von Speeren, welche meistens mit der Spitze im Boden steckend, gleich einem aufgepflanzten Pfahlwerk das Weitergehen hinderten. Philopömen befahl den Miethsvölkern, so gut sie könnten, nachzusetzen und zu verfolgen, — denn für die Reiter jedenfalls werde die Flucht nichts Leichtes seyn, — er selbst führte seine schweren Truppen auf einem offenen Wege an den Fluß Eurotas. Hier lagerte er sich gegen Sonnenuntergang, und erwartete die Leichtbewaffneten, welche er zu Verfolgung des Feindes zurückgelassen hatte. Als Diese um die

erste Nachtwache mit der Meldung kamen, der Zwingherr habe mit Wenigen die Stadt erreicht, die übrige Menge irre, ohne Waffen, im ganzen Waldgebirge zerstreut umher, so befahl er ihnen, des Leibes zu pflegen; er selbst wählte aus dem übrigen Streitheere, — welches, weil es früher in's Lager gekommen war, durch Speise und einige Ruhe sich erholt hatte — die Besten aus, ließ sie nichts als ihre Schwerter mitnehmen, brach alsbald auf, und stellte sie auf die Straßen, welche aus zwei Thoren — die eine nach Pherä, die andere auf den Barbosthenes führen, weil er glaubte, daß die fliehenden Feinde hier sich in die Stadt begeben werden. Und seine Vermuthung war nicht irrig. Die Lacedämonier nämlich zogen sich, so lang es noch etwas helle war, mitten durch das Waldgebirge auf abgelegenen Fußsteigen. Als sie aber mit Einbruch des Abends die Feuer im feindlichen Lager erblickten, hielten sie, dem Feinde gegenüber, sich auf verborgenen Pfaden; sobald sie jedoch an dem Lager vorbei waren, zogen sie, sich nunmehr sicher glaubend, hinab auf die offene Straße. Hier wurden sie von dem lauernden Feinde allenthalben empfangen, und ihrer so viele getödtet oder gefangen, daß kaum der vierte Theil des ganzen Heeres entrann. Philopömen, nach Einschließung des Zwingherrn in seine Stadt, brachte die folgenden beinahe dreißig Tage, mit Verheerung des Laconischen Gebietes zu, und kehrte, nachdem er die Macht des Zwingherrn geschwächt und fast gebrochen hatte, nach Hause zurück, von den Achäern an Thatenruhm dem Römischen Feldherrn gleich, ja in Hinsicht des Laconischen Krieges sogar über denselben gestellt.

51. Während dieses Krieges zwischen den Achäern und dem Zwingherrn, bereiseten die Römischen Gesandten die Städte der Verbündeten, besorgt, es möchten die Aetolier einen Theil der Einwohner für Antiochus gewonnen haben. Die kürzeste Zeit verwandten sie auf die Achäer, auf deren Treue sie, wegen ihrer Erbitterung auf Nabis, auch in sonstiger Beziehung rechneten. Zuerst gingen sie nach Athen, darauf nach Chalcis, von da nach Thessalien, und wandten sich, nachdem sie auf einem zahlreich besuchten Landtage einen Vortrag an die Thessalier gehalten, nach Demetrias. Dorthin wurde ein Landtag der Magneten angesagt. Hier mußte mit größerem Bedachte gesprochen werden, weil ein Theil der Häupter den Römern abgeneigt und ganz für Antiochus und die Aetolier gestimmt war. Denn nicht nur hatten sie Kunde erhalten, daß dem Philippus sein Sohn, der Geissel, zurückgegeben, und die auferlegte Geldsumme erlassen werde, sondern es hatte sich unter andern eiteln Sagen auch verbreitet, die Römer wollten ihm auch Demetrias zurückgeben. Damit Dieses nicht geschehe, wollten Eurylochus, einer der vornehmsten Magneten und Einige von seiner Partei lieber durch die Ankunft der Aetolier und des Antiochus Alles umkehren lassen. Gegen Diese mußte man sich dergestalt äußern, daß man ihnen zwar die eitle Furcht benahm, aber dem Philippus, an welchem in jeder Hinsicht mehr lag als an den Magneten, nicht zugleich die Hoffnung abschnitt und ihn dadurch entfremdete. Man beschränkte sich auf die Erklärung: „Wenn ganz Griechenland den Römern für das Geschenk der Freiheit verpflichtet sey, so sey Dieß namentlich der Fall mit dieser Stadt. Denn hier habe nicht

nur eine Macedonische Besatzung gelegen, sondern es sey auch eine Königsburg erbaut gewesen, also daß sie den anwesenden Gebieter allezeit hätten vor Augen haben müssen. Aber vergebens sey dieß Alles, wenn die Aetolier den Antiochus in Philipps Palast einführeten, und die Magneten statt des alten und gewohnten Königs einen neuen unbekannten haben müßten." — Der höchste Staatsbeamte heißt dort Magnetarch. Dieß war dazumal Eurylochus, und gestützt auf diese Amtsgewalt sprach derselbe: „er und die Magneten dürfen nicht bergen, welche Sage über die Zurückgabe von Demetrias an Philippus allgemein verbreitet sey. Diese zu verhindern, müßten die Magneten Alles versuchen und wagen." Und im Eifer seiner Rede sich vergessend ließ er die unbesonnenen Worte fallen: „Auch jetzt sey Demetrias nur scheinbar frei; in Wahrheit geschehe Alles nach dem Winke der Römer." Auf diese Aeußerung wurde die Menge in verschiedener Stimmung laut, indem die Einen ihm Beifall gaben, die Andern zürnten, daß er so zu sprechen gewagt hätte. Quinctius aber entbrannte dergestalt, daß er die Hände gen Himmel hob und die Götter zu Zeugen des Undanks und der Treulosigkeit der Magneten aufrief. Alle erschracken über diesen Ausruf, Zeno aber, Einer der Angesehensten, ein Mann von großem Gewichte, theils wegen seines würdevoll hingebrachten Lebens, theils weil er immer entschieden Römisch gesinnt gewesen war, bat den Quinctius und die übrigen Gesandten mit Thränen: „den Unsinn Eines nicht der Gesammtheit anzurechnen; Jeder rase auf seine eigene Gefahr; die Magneten verdanken nicht nur die Frei-

heit, sondern Alles, was Menschen heilig und theuer sey, dem Titus Quinctius und dem Römischen Volke. Niemand könne die unsterblichen Götter um Etwas bitten, das die Magneten nicht von den Römern hätten, und sie würden eher ihre eigenen Leiber in Raserei zerfleischen, als die Freundschaft mit den Römern verletzen."

32. Diese Aeußerung begleitete die Menge mit ihren Bitten. Eurylochus floh aus der Versammlung durch dunkle Gassen nach dem Thore und sofort nach Aetolien. Denn bereits, und mit jedem Tage mehr, offenbarten die Aetolier ihren Abfall, und gerade jetzt war Thoas, einer ihrer Häuptlinge, welchen sie zu Antiochus geschickt hatten, zurückgekommen und hatte den Menippus als königlichen Gesandten mitgebracht. Diese Beiden hatten, ehe sie noch vor der Tagsatzung erschienen, allenthalben viel Redens gemacht von des Königes Land- und Seemacht: „es komme eine ungeheure Menge Fußvolks und Reiterei; aus Indien her Elephanten, vor Allem aber — und davon erwarteten sie den größten Eindruck auf die Menge — komme so viel Gold, daß er die Römer selbst kaufen könne." Es war voraus zu sehen, was eine solche Sprache auf der Tagsatzung wirken würde. Denn nicht nur ihre Ankunft, sondern auch ihr Treiben wurde dem Römischen Gesandten hinterbracht, und obgleich die Sache beinahe abgeschnitten war, so hielt es Quinctius dennoch nicht für unzweckmäßig, wenn auf jener Tagsatzung einige Gesandte der Verbündeten erschienen, die Aetolier an das Bündniß mit den Römern erinnerten, und ein freies Wort gegen den königlichen Gesandten wagten. Am geeignetsten hierzu schienen die Athener, theils durch das Ansehen ihres

Staates, theils wegen ihrer alten Verbindung mit den Aetoliern. Sie bat Quinctius, Gesandte an die Aetolische Tagsatzung zu schicken. Auf dieser Tagsatzung erstattete zuerst Thoas Bericht von seiner Sendung. Nach ihm wurde Menippus vorgelassen, welcher äußerte: „Das Beste für alle Bewohner Griechenlands und Asiens wäre es gewesen, wenn Antiochus zu der Zeit, als Philippus noch ungeschwächte Macht besessen, hätte einschreiten können; dann würde Jeder das Seinige behalten haben, und nicht Alles dem Winke und Gebote der Römer unterthan geworden seyn. Aber auch jetzt noch, fuhr er fort, wofern nur ihr das Begonnene standhaft bis zum Ende durchführet, wird Antiochus mit der Götter Hülfe und mit den Aetoliern im Bunde, die ob auch gesunkene Macht Griechenlands zur frühern Achtbarkeit zurückbringen können. Diese aber beruht auf einer Freiheit, welche durch eigene Kraft besteht, nicht von fremder Willkühr abhängt." Die Athener, welche, zuerst nach der königlichen Gesandtschaft, die Erlaubniß erhielten, ihre Wünsche vorzutragen, erwähnten des Königes mit keinem Worte, sondern erinnerten die Aetolier nur, sie möchten des Bundes mit den Römern und der Verdienste des Titus Quinctius um ganz Griechenland gedenken, und dieses nicht unbesonnen durch allzurasche Entschlüsse zerrütten. Leidenschaftliche und kecke Entschlüsse seyen dem ersten Scheine nach erfreulich, in der Durchführung schwierig, im Erfolge traurig. Römische Gesandte, unter ihnen Quinctius, seyen in der Nähe. So lange Alles noch im Alten sey, sollen die Aetolier lieber über die streitigen Punkte mündlich unterhandeln, als Asien und Europa zu einem verderblichen Kriege waffnen."

33. Die Menge, nach einer Veränderung der Dinge lüstern, war ganz für Antiochus, und wollte den Römern nicht einmal den Zutritt zu der Tagsatzung gestatten. Unter den Häuptern setzten es vornämlich die Aelteren mittelst ihres Ansehens durch, daß sie auf der Tagsatzung erscheinen durften. Als die Athener diesen Beschluß meldeten, so glaubte Quinctius nach Aetolien gehen zu müssen. Denn entweder richte er Etwas aus, oder es werde alle Welt bezeugen, daß die Aetolier die Schuld des Krieges haben; die Römer werden dann mit Recht und beinahe gezwungen zu den Waffen greifen. Nach der Ankunft sprach Quinctius auf der Tagsatzung zuerst von dem Anfange der Verbindung der Aetolier mit den Römern, und wie oft dieselben vom beschworenen Vertrag abgewichen seyen, und erörterte sodann mit kurzen Worten das Recht der Städte, über welche man im Streite war. „Wenn die Aetolier jedoch irgend eine Billigkeit für sich zu haben glaubten, wie viel besser es wäre, nach Rom Gesandte zu schicken, und mit dem Senate entweder zu rechten oder ihn zu bitten, als — dem Führer einer Fechterbande gleich, nicht ohne große Erschütterung der Welt, nicht ohne Griechenlands Verderben das Römische Volk und den Antiochus aneinander zu hetzen. Und Niemand werde den Jammer eines solchen Krieges eher empfinden als seine Anstifter." Also weissagte gleichsam Quinctius, allein vergeblich. Mit allgemeinem Beifalle wurden nach ihm Thoas und Andere von derselben Partei gehört, und setzten durch, daß, ohne auch nur die Versammlung zu vertagen und die Entfernung der Römer abzuwarten, der Beschluß zu Stande kam, den Antiochus herbeizurufen, damit er Griechenland

befreie und zwischen den Aetoliern und Römern entscheide. Diesem übermüthigen Beschlusse fügte der Bundeshauptmann Damocritus noch einen Schimpf von seiner Seite bei. Als nämlich Quinctius die Mittheilung eben dieses Beschlusses von ihm verlangte, so sagte er, alle Achtung für den ehrwürdigen Mann vergessend: „er habe jetzt dringendere Geschäfte abzumachen; Schluß und Bescheid wolle er ihm nächstens in Italien, wenn sein Lager am Ufer der Tiber stehe, geben.“ In so toller Verblendung waren damals die Aetolier, waren ihre Staatsbeamten!

34. Quinctius und die übrigen Gesandten kehrten nach Corinthus zurück. Die Aetolier, damit es nicht scheine, sie lassen Alles auf Antiochus ausgesetzt und erwarten, ohne sich selbst zu rühren, stillesitzend die Ankunft des Königes, hielten zwar nach Beurlaubung der Römer keine allgemeine Tagsatzung mehr, ließen aber ihre Apocleten — so heißt ihr geheimer Staatsrath, bestehend aus erlesenen Männern — sich berathen, wie eine Umwälzung der Dinge in Griechenland bewirkt werden möchte. Alle waren einig, daß die Angesehensten in den Städten, alle Gutgesinnten, für das Römische Bündniß und über die gegenwärtige Lage vergnügt seyen, daß hingegen die Menge, und Alle, denen es nicht nach Wunsch gehe, eine völlige Umgestaltung wünschen. — Die Aetolier machten an Einem Tage den Entwurf, welcher auch als bloße Hoffnung nicht nur kühn sondern unverschämt war — Demetrias, Chalcis und Lacedämon zu besetzen. In jede dieser Städte wurde Einer ihrer Häupter geschickt; Thoas nach Chalcis, Alexamenus nach Lacedämon, Diocles nach Demetrias. Letztern unterstützte der ausgewanderte Eurylo-

chus, dessen Flucht und ihr Anlaß oben gemeldet wurde, weil er sonst auf keine Weise die Rückkehr in seine Heimath hoffen durfte. Durch einen Brief des Eurylochus aufgefordert hießen seine Verwandte, Freunde und Parteigenossen, seine Kinder und Frau in Trauerkleidern mit den Sinnbildern der Gnadeflehenden in der zahlreichen Versammlung erscheinen und bald Einzelne bald Alle zusammen beschwören, sie möchten nicht den Unschuldigen, Ungehörten in Verbannung absterben lassen. Die Arglosen machte das Mitleid, die Schlechten und Aufrührerischen die Hoffnung, durch den Einbruch der Aetolier Alles zu verwirren, geneigt, und in die Wette verlangte Alles die Zurückberufung. Nach dieser Einleitung ging Diocles mit der gesammten Reiterei, welche er dazumal befehligte, ab, angeblich um den Ausgewanderten, seinen Gastfreund, in die Heimath zu geleiten; legte in Tag und Nacht einen ungeheuren Weg zurück; hieß, als er sechstausend Schritte von der Stadt entfernt war, die übrigen Reiter nachfolgen, und ging am frühen Morgen mit drei auserlesenen Schwadronen voraus. Als er dem Thore nahe kam, hieß er Alle absitzen, und die Pferde am Zügel führen, ganz wie auf einem Reisezuge in aufgelösten Reihen, damit sie als Gefolge ihres Obristen, nicht als Heerhaufe erschienen. Hier ließ er eine von den Schwadronen am Thore zurück, damit die nachkommende Reiterei nicht ausgeschlossen werden könnte, und führte mitten durch die Stadt und über den Markt den Eurylochus — welchem Viele entgegenkamen und Glück wünschten, an der Hand nach Hause. Bald war die Stadt mit Reitern angefüllt und die geeigneten Plätze wurden besetzt, darauf schickte man in die

Häuser der Häupter der Gegenpartei und tödtete diese. So fiel Demetrias in die Hände der Aetolier.

35. Bei Lacedämon durfte nicht Gewalt gegen die Stadt angewendet, sondern der Zwingherr mußte überlistet werden. Wer ihn, der von den Römern seiner Seestädte beraubt, jetzt von den Achäern sogar hinter die Mauern Lacedämons zurückgedrängt sey, zuerst tödtete, dem — erwarteten sie — würden sich die Lacedämonier zu größtem Danke verpflichtet fühlen. Einen Vorwand aber, Jemand an ihn zu schicken, gab er selbst durch die dringenden Bitten, sie möchten ihm Hülfe senden, da er auf ihr Anstiften den Krieg erneuert hätte. Tausend Fußgänger wurden dem Alexamenus gegeben und dreißig auserlesene Reiter. Diesen wurde im geheimen Staatsrathe, dessen oben Erwähnung geschah, vom Bundeshauptmann Damocritus angedeutet: „sie sollten sich nicht zum Kriege gegen die Achäer geschickt glauben oder zu sonst Etwas, was ein Jeder selbst errathen könnte; jeden raschen Entschluß, welchen die Umstände dem Alexamenus gebieten dürften, und wäre derselbe auch noch so unerwartet, verwegen, tollkühn, sollten sie folgsam auszuführen bereit seyn und so auffassen, als wüßten sie sich für dieses Geschäft allein aus der Heimath hergeschickt. — So waren die Leute vorbereitet, mit welchen Alexamenus zum Zwingherrn kam, den er gleich bei seiner Ankunft mit Hoffnungen erfüllte. „Antiochus sey bereits nach Europa herübergekommen, werde bald in Griechenland seyn, werde Land und Meer mit seinen Waffen, seinen Mannen überdecken. Die Römer werden finden, daß sie nicht mit einem Philippus zu thun haben; die Zahl seiner Fußgänger, Reiter, Schiffe lasse sich gar

nicht angeben; die Schlachtreihe seiner Elephanten werde durch den bloßen Anblick schon den Feind vernichten. Die Aetolier seyen bereit, wenn es die Umände fordern, mit ihrem ganzen Heere nach Lacedämon zu kommen; nur hätten sie dem ankommenden Könige gern eine zahlreiche Wehrmannschaft gezeigt. Auch Nabis in seinem Theile müsse seine Truppen nicht in den Häusern durch Unthätigkeit erschlaffen lassen, sondern müsse sie in's Feld führen, zum Waffenlauf anhalten und so beides ihren Muth anspornen und ihren Körper üben. Durch Gewohnheit werde die Beschwerde leichter; ja durch des Feldherrn Freundlichkeit und Güte könne sie sogar nicht unangenehm werden." Von nun an wurden die Truppen häufig vor die Stadt in die Ebene am Flusse Eurotas geführt. Die Trabanten des Zwingherrn standen meistens in dem Mitteltreffen; der Zwingherr selbst ritt mit höchstens drei Reitern, unter welchen sich gewöhnlich Alexamenus befand, vor den Reihen auf und ab, die Spitzen der Flügel musternd; auf dem rechten Flügel standen die Aetolier, sowohl die schon früher bei dem Zwingherrn dienenden, als die tausend mit Alexamenus gekommenen. Alexamenus hatte sich's zur Sitte gemacht, bald mit dem Zwingherrn und dessen kleiner Begleitung die Reihen zu durchgehen und ihm zweckdienlich Scheinendes vorzuschlagen, bald auf den rechten Flügel zu seinen Leuten hinzureiten; gleich darauf, als hätte er die nöthigen Befehle nun gegeben, zum Zwingherrn zurückzukehren. An dem Tage aber, welchen er zur Ausführung seiner Unthat bestimmt hatte, begab er sich, nachdem er eine Weile mit dem Zwingherrn geritten war, zu seinen Leuten, und sprach zu

den von Hause ihm mitgegebenen Reitern: „Jetzt, ihr Männer, muß gethan und gewagt werden, was ihr Befehl erhalten habt unter meiner Führung wacker zu vollbringen. Haltet Muth und Hand bereit, daß Keiner säume mir nachzuthun, Was er mich thun sieht! Wer da zaudert, und statt meinem — seinem Bedünken folgen will, der wisse, daß er seine Heimath niemals wieder sieht.“ Ein Schauer ergriff Alle, und sie gedachten der bei ihrem Auszuge erhaltenen Weisung. – Der Zwingherr kam vom linken Flügel her. Alexamenus hieß seine Reiter die Lanzen fällen und auf ihn blicken; er selbst auch nahm sein von dem Gedanken der gewaltigen That stark bewegtes Gemüth zusammen. Als der Zwingherr nahe kam, sprengte er auf ihn los und warf ihn, sein Pferd durchbohrend, nieder. Auf den Liegenden stachen die Reiter. Nach vielen vergeblichen Stößen auf den Panzer drangen endlich die Speere in den Leib, und ehe vom Mitteltreffen Hülfe kam, gab Nabis den Geist auf.

36. Alexamenus machte sich mit allen Aetoliern im Sturmschritte auf, den Palast zu besetzen. Die Leibwächter, vor deren Augen die Sache vorging, ergriff anfangs Angst; als sie aber die Aetolier abziehen sahen, so liefen sie insgesammt zu der zurückgelassenen Leiche des Zwingherrn hin, und die sein Leben hätten schützen und seinen Tod rächen sollen, wurden ein Schwarm von Angaffern. Auch würde Niemand sich gerührt haben, wären die Waffen alsbald niedergelegt, die Menge zur Versammlung berufen, eine den Umständen angemessene Rede gehalten, und sodann die Aetolier, bewaffnet, ohne sich an Jemand zu vergreifen, zusammen behalten worden. Aber, wie es bei einem tückisch an-

gelegten Entwurfe seyn sollte, alle Maßregeln waren solcher Art, daß sie zum schleunigen Verderben der Thäter ausschlagen mußten. Der Anführer, in den Palast eingeschlossen, brachte den Tag und die Nacht damit zu, die Schätze des Zwingherrn aufzuspüren; die Aetolier, als hätten sie die Stadt, für deren Befreier sie gelten wollten, erobert, machten sich an's Plündern. Unwillen sowohl als Verachtung gab den Lacedämoniern den Muth, zusammenzutreten. Die Einen sagten, man müsse die Aetolier hinausjagen, und die unter vorgeblicher Wiederherstellung gestohlene Freiheit erringen; die Andern, man müsse, um für die Unternehmung ein Haupt zu haben, Jemand vom königlichen Stamme zum Schein an die Spitze stellen. Laonicus war aus diesem Geschlechte, noch ein junger Knabe, mit den Kindern des Zwingherrn erzogen. Diesen setzten sie auf ein Pferd, ergriffen die Waffen und hieben die in der Stadt herumschweifenden Aetolier nieder. Darauf drangen sie in den Palast ein, und erwürgten hier den mit Wenigen sich widersetzenden Alexamenus. Die Aetolier, welche sich bei dem Chalciöcos — dem ehernen Tempel der Minerva — zusammenrotteten, wurden niedergehauen. Wenige entrannen, die Waffen wegwerfend, theils nach Tegea, theils nach Megalopolis. Dort wurden sie von den Stadtvorstehern ergriffen und als Sclaven verkauft.

37. Philopömen brach auf die Nachricht von der Ermordung des Zwingherrn nach Lacedämon auf, wo er Alles in angstvoller Verwirrung fand, rief die Angesehensten heraus, hielt eine Anrede, wie Alexamenus sie hätte halten sollen, und bewirkte die Anschließung an den Achäischen

Bund, was ihm um so leichter wurde, weil gerade um dieselbe Zeit Aulus Atilius mit vierundzwanzig Fünfruderern vor Gythium erschien. — Nicht so glücklich, wie Eurylochus mit der Besetzung von Demetrias, war in denselben Tagen mit Chalcis Thoas, obgleich durch Euthymidas, einen der dortigen Häupter, welcher durch den Einfluß des Römischen Anhanges, nach des Titus Quinctius und der Gesandten Ankunft vertrieben war, und durch Herodorus, einen Kaufmann aus Cius, der jedoch in Chalcis durch seinen Reichthum viel vermochte, die Partei des Euthymidas zum Verrathe war vorbereitet worden. Euthymidas begab sich von Athen, – diese Stadt hatte er zum Wohnorte gewählt – zuerst nach Theben, und sodann noch näher nach Salganeus; Herodorus nach Thracium. Nicht weit von diesem hatte an der Malischen Bucht Thoas zweitausend Fußgänger, zweihundert Reiter und gegen dreißig leichte Frachtschiffe. Letztere mit sechshundert Fußgängern mußte Herodorus nach der Insel Atalanta hinüberführen, um von da nach Chalcis hinüber zu fahren, sobald er erführe, daß die Landtruppen sich bereits Aulis und dem Euripus nähern. Thoas selbst führte die übrigen Truppen, so schnell er konnte, meistens in Nachtmärschen, gegen Chalcis.

38. Mictio und Heraclides, welche damals nach Vertreibung des Euthymidas, in Chalcis alle Macht in Händen hatten, setzten, sey es nun daß sie diesen Anschlag vermutheten, oder durch Anzeige erfuhren, in der ersten Bestürzung ihre Hoffnung auf nichts Anders als auf Flucht. Doch bald, als ihr Schrecken sich legte, sahen sie ein, daß sie nicht allein ihre Vaterstadt, sondern auch den Bund mit

Rom verrathen und preisgeben würden, und machten folgenden Entwurf. Gerade um diese Zeit wurde das jährliche Fest der Diana Amarynthis in Eretria gefeiert, zu welchem nicht nur die Einwohner dieser Stadt, sondern auch die Carystier in großer Zahl sich einfinden. Dahin schickten sie und ließen die Eretrier und Carystier bitten: sie möchten als Eingeborne derselben Insel nicht nur ihrer sich erbarmen, sondern auch des Römischen Bündnisses gedenken; sie möchten nicht Chalcis in die Hände der Aetolier gerathen lassen. Diese würden Euböa haben, sobald sie Chalcis hätten. Die Macedonier seyen harte Herren gewesen; noch viel unerträglicher würden die Aetolier seyn." Beide Städte bestimmte vorzüglich die Rücksicht auf die Römer, deren Tapferkeit im Kriege, deren Gerechtigkeit und Milde im Siege sie vor Kurzem erprobt hatten. Daher waffneten und schickten beide Städte den Kern ihrer streitbaren Mannschaft. Diesen übertrugen die Einwohner von Chalcis die Bewachung ihrer Mauern, während sie selbst mit gesammter Macht über den Euripus gingen, und bei Salganeus ein Lager schlugen. Von hier wurde zuerst ein Herold, darauf eine Botschaft an die Aetolier geschickt, um zu fragen: „wegen welches Wortes oder welcher That sie, die Verbündeten und Freunde, kämen, Chalcis anzugreifen." Es antwortete Thoas, der Aetolische Anführer: „nicht sie anzugreifen, sondern sie von den Römern zu befreien, komme er. Zwar glänzender, aber auch viel schwerer sey die Kette, an welcher sie jetzt liegen, als da sie eine Macedonische Besatzung in ihrer Burg gehabt hätten." „„Nein, erwiederten die Chalcidier, sie seyen Niemand dienstbar, noch bedürften sie von Jemand Hülfe."" Mit

dieser Erklärung schieden die Gesandten, und kehrten von der Unterredung zu den Ihrigen zurück. Thoas und die Aetolier, deren ganze Hoffnung auf Ueberraschung beruht hatte, gingen, zu schwach für offenen Krieg und für die Belagerung einer gegen Land und Wasser festen Stadt, wieder nach Hause. Euthymidas, als er hörte, daß seine Landsleute bei Salganeus im Lager stehen, und daß die Aetolier abgezogen seyen, kehrte gleichfalls von Theben nach Athen zurück. Auch Herodorus, der mehrere Tage lang schlagfertig von Atalanta aus vergebens auf ein Zeichen gewartet hatte, endlich ein Späheschiff abschickte, um die Ursache der Zögerung zu erfahren, begab sich, als er den Anschlag von seinen Verbündeten aufgegeben sah, wieder nach Thronium, woher er gekommen war.

39. Auch Quinctius kam auf diese Nachrichten von Corinthus mit den Schiffen und traf in der Meerenge von Chalcis mit dem König Eumenes zusammen. Es wurde beschlossen, König Eumenes solle fünfhundert Mann als Besatzung in Chalcis zurücklassen, er selbst aber sich nach Athen begeben. Quinctius steuerte weiter nach dem Ziele seiner Fahrt, nach Demetrias, in der Hoffnung, die Befreiung von Chalcis dürfte die Magneten bestimmen, die Freundschaft mit den Römern wieder zu ergreifen. Und damit die Anhänger seiner Partei eine Stütze hätten, schrieb er an den Vorsteher der Thessalier, Eunomus, die wehrhafte Mannschaft zu waffnen, und schickte den Villius nach Demetrias voraus, die Stimmung der Einwohner zu versuchen, weil er entschlossen war, sich nur dann in Etwas einzulassen, wenn wenigstens ein Theil derselben geneigt wäre, sich dem alten

Bündnisse wieder zuzuwenden. Villius fuhr auf einem Fünfruderer an die Mündung des Hafens. Als die ganze Volksmenge der Magneten dahin herausströmte, so fragte Villius, ob sie lieber wollen, daß er zu ihnen als Freunden oder als Feinden komme. Der Magnetenvorsteher Eurylochus erwiederte: „Zu Freunden sey er gekommen; aber er möchte ausserhalb des Hafens bleiben, die Magneten einträchtig und frei seyn lassen, und nicht unter dem Vorwande einer Unterredung die Menge aufwiegeln.“ — Nun ward aus dem Gespräche ein Gezänk; der Römer schalt die Magneten Undankbare, und sagte ihr herannahendes Unglück ihnen voraus; — die Menge unterbrach ihn mit Gelärm und Vorwürfen bald gegen den Senat bald gegen Quinctius. So begab sich denn Villius unverrichteter Dinge zu Quinctius zurück. Dieser aber ließ dem Vorsteher [der Thessalier] sagen, er möchte seine Truppen wieder nach Hause führen, und ging ebenfalls mit den Schiffen zurück nach Corinthus.

40. Es haben mich die Angelegenheiten Griechenlands, durch ihre Verwickelung mit den Römischen, gleichsam von meiner Bahn abgebracht, nicht weil dieselben an sich eine Darstellung verdienen, sondern weil sie den Krieg mit Antiochus veranlaßten. — Nach Ernennung der neuen Consuln — denn hier schweifte ich in meiner Erzählung ab — gingen die Consuln Lucius Quinctius und Cneus Domitius auf ihre Posten; Quinctius gegen die Ligurier, Domitius wider die Bojer. Die Bojer hielten sich ruhig; ja ihre Aeltesten mit ihren Kindern und die Obristen mit der Reiterei — in Allem eintausend fünfhundert — ergaben sich dem Consul. Von dem andern Consul wurde das Ligurische weit und breit ver-

wüstet, und mehrere Bergvesten eingenommen, wo nicht nur Gefangene und Beute aller Art gemacht, sondern auch mehrere in Feindeshand gefallene Bürger und Bundesgenossen befreit wurden. — In eben diesem Jahre wurden Pflanzer nach Vibo abgeführt, in Folge eines vom Bürgerstande genehmigten Senatsbeschlusses; dreitausend siebenhundert Fußgänger, dreihundert Reiter zogen dahin. Die Dreier, welche sie geleiteten, waren Quinctius Nävius, Marcus Minucius, Marcus Furius Crassipes. Jeder Fußgänger bekam fünfzehn Morgen Landes, der Reiter doppelt so viel. Die Bruttier hatten das Land zuletzt besessen, sie hatten es den Griechen abgenommen. — In Rom hatte man zu dieser Zeit einen zwiefachen gewaltigen Schrecken; der eine war anhaltend, aber in seinen Wirkungen nicht so bedeutend. Die Erde bebte achtunddreißig Tage lang. Eben so lange standen unter Sorge und Furcht alle Geschäfte still. Drei Tage lang wurden deßwegen öffentliche Gebete angestellt. Das Andere war keine leere Angst, sondern Viele geriethen in wirkliches Unglück. In einer Feuersbrunst, welche am Ochsenmarkte ausbrach, standen einen Tag und eine Nacht die der Tiber zugekehrten Gebäude in Flammen, und es brannten alle Buden mit Waaren von großem Werthe ab.

41. Schon ging das Jahr fast zu Ende, und mit jedem Tage wuchs die Sage vom Kriege mit Antiochus und die Sorge der Väter. Daher begannen die Berathungen über die Posten der neuernannten Staatsbeamten, damit Alle desto mehr gefaßt und verbreitet wären. Es wurde beschlossen, die Consuln sollten ihren Posten in Italien und wo sonst noch der Senat bestimmen würde — schon wußte Je-

dermann, daß dieß der Krieg gegen den König Antiochus sey — haben. Wem das Loos den Letztern zuweisen würde, der sollte viertausend Römische Bürger zu Fuß, dreihundert zu Pferd, und sechstausend Latinische Bundesgenossen, nebst vierhundert Reitern, erhalten. Der Consul Lucius Quinctius erhielt Befehl, Diese auszuheben, damit Nichts den neuen Consul hindere, alsbald auf den Platz, welchen der Senat bestimmen würde, abzugehen. Eben so wurde über die Posten der Prätoren ein Beschluß gefaßt: das erste Loos sollte zwei Aemter begreifen, die Rechtspflege in der Stadt, und die Rechtspflege zwischen Bürgern und Fremden; das zweite Bruttien, das dritte die Flotte, um dahin zu schiffen, wohin der Senat befehlen würde; das vierte Sicilien, das fünfte Sardinien, das sechste das jenseitige Hispanien. Ueberdieß erhielt der Consul Lucius Quinctius den Auftrag, zwei neue Legionen Römische Bürger auszuheben, und zwanzigtausend Bundesgenossen und Latiner zu Fuß, nebst achthundert zu Pferd. Dieses Heer wurde dem Prätor, welcher den Befehl im Bruttischen erhalten würde, bestimmt. — Zwei Tempel wurden in diesem Jahre dem Jupiter auf dem Capitolium eingeweiht: gelobt hatte den einen Lucius Furius Purpureo, als Prätor, im Gallischen Kriege, den andern als Consul; die Einweihung vollzog als Zweier Quintus Marcius Ralla. — Viele strenge Urtheilssprüche wurden gegen die Wucherer in diesem Jahre gefällt. Als Kläger traten wider Solche die adeligen Aedilen Marcus Tuccius und Publius Junius Brutus auf. Von der Geldbuße der Verurtheilten wurde ein vergoldetes Viergespann auf dem Capitolium, und im Heiligthume des Jupiter, auf dem Giebel

der Capelle, zwölf vergoldete Rundschilde aufgestellt. Die nämlichen Aedilen legten auch den Säulengang vor dem Drillingsthore bei den Holzhändlern an.

42. Während die Römer mit den Rüstungen auf den neuen Krieg so ernstlich sich beschäftigten, säumte auch Antiochus nicht länger. Drei Städte hielten ihn hin, Smyrna, Alexandria Troas und Lampsacus, welche er bis jetzt eben so wenig erstürmen, als durch Unterhandlungen auf seine Seite herüberlocken konnte, aber auch bei seinem Uebergange nach Europa nicht in seinen Rücken lassen wollte. Auch wegen Hannibals rathschlagte er lange. Anfangs blieben die unbedeckten Schiffe aus, womit er ihn nach Africa hatte schicken wollen; darauf wurde die Frage, ob man ihn überhaupt abschicken solle, angeregt, vornämlich von dem Aetolier Thoas, welcher, nachdem er in Griechenland Alles aufgerührt hatte, mit der Nachricht kam, Demetrias sey in ihren Händen, und mit denselben Lügen über den König, womit er, die Truppenzahl desselben vervielfältigend, in Griechenland so viele aufgeregt hatte, nun auch die Hoffnungen des Königs anschwellte: „Alles wünsche ihn sehnlichst herbei; Alles werde an die Küste hinrennen, wo man seine Flotte in der Ferne sehen werde.“ Eben Dieser wagte es, den beinahe schon festen Entschluß des Königes über Hannibal zu verrücken. Er äußerte nämlich, „es sollte keine Schiffsabtheilung von der königlichen Flotte weggesendet, und wenn man je Schiffe absenden müßte, Niemand weniger als Hannibal mit dem Befehl über dieses Geschwader beauftragt werden. Hannibal sey ein Verbannter und ein Pöner, dem ent-

weder seine Lage oder seine Sinnesart täglich tausend neue Entwürfe eingeben könne. Und selbst dieser Kriegsruhm, wodurch Hannibal wie durch eine reiche Mitgift sich empfehle, sey für einen königlichen Befehlshaber allzugroß. Der König müsse Aller Blicke auf sich ziehen, der König als der einzige Anführer, als der einzige Feldherr erscheinen. Wenn Hannibal eine Flotte, ein Heer verlieren sollte, so werde der Schaden derselbe seyn, als wenn ein anderer Anführer sie einbüße; gelinge Etwas, so werde der Ruhm dem Hannibal, nicht dem Antiochus zufallen. Sollte es aber glücken, den ganzen Krieg gegen Rom zu gewinnen, wie man hoffen dürfe, daß Hannibal unter dem Könige, Einem unterworfen, werde leben wollen, er, der kaum sein Vaterland über sich geduldet habe? So habe sich Hannibal von seiner Jugend auf nicht benommen, er, welcher die Herrschaft über den Erdkreis zum Ziele seiner Hoffnungen und Plane gemacht, daß er wohl im Alter einen Herrn sich gefallen lassen dürfte. Der König bedürfe Hannibals nicht zum Heerführer; als Begleiter und Rathgeber für den Krieg möge er ihn gebrauchen. Eine mäßige Benützung eines solchen Geistes werde weder lästig noch unnütz seyn; erstrebe man das Höchste, so werde die Last den Geber wie den Empfänger erdrücken."

43. Keine Art von Menschen ist zum Neide so geneigt, als Diejenigen, deren Geist ihrer Geburt und äußern Stellung nicht gleichkommt; denn sie hassen Mannhaftigkeit und fremden Vorzug. Alsobald wurde das Vorhaben, den Hannibal nach Africa zu schicken, der einzige im Anfange des

Krieges heilsame Gedanke, aufgegeben. Vorzüglich durch durch den Abfall der Stadt Demetrias von den Römern an die Aetolier aufgeblasen, beschloß der König, seinen Zug nach Griechenland nicht länger zu verschieben. Ehe er die Anker lichtete, begab er sich vom Meere hinauf nach Ilium, der Minerva zu opfern. Von da kehrte er zurück zu seiner Flotte, und lief mit vierzig bedeckten, und sechszig offenen Schiffen aus, zweihundert Frachtschiffe mit Lebensmitteln aller Art und mit anderem Kriegszeuge folgten nach. Zuerst legte er bei der Insel Imbus an, fuhr von da hinüber nach Scyathus, wo er die auf der hohen See zerstreuten Schiffe sammelte, und sodann zuerst bei Pteleum das Festland erreichte. Hier bewillkommten ihn der Magnetenvorsteher Eurylochus und andere Magnetische Häuptlinge. Erfreut über ihre große Zahl, lief er am folgenden Tage in den Hafen der Stadt mit seinen Schiffen ein. Nicht weit von da setzte er seine Truppen an's Land. Es waren zehentausend Fußgänger, fünfhundert Reiter, sechs Elephanten; kaum Mannschaft genug, um Griechenland, wenn kein Bewaffneter in demselben war, zu besetzen, geschweige denn um einen Krieg mit den Römern auszuhalten. Auf die Nachricht von des Königes Ankunft in Demetrias sagten die Aetolier einen Landtag an und faßten den Beschluß, ihn einzuladen. Antiochus, von diesem Beschlusse vorher unterrichtet, war bereits von Demetrias aufgebrochen, und nach Phalara an der Malischen Bucht vorgerückt. Hier empfing er den Beschluß, und begab sich nach Lamia, wo ihn die für ihn begeisterte Menge mit Beifallklatschen und Jubelschrei und allem Uebri-

gen empfing, wodurch der Pöbel seine ausgelassene Freude kundthut.

44. Als man in der Versammlung ankam, in welcher der Bundeshauptmann Phäneas mit den Häuptlingen den König nur mit Mühe einführen konnte, nahm dieser, nachdem es Stille geworden war, zuerst das Wort. Er begann mit einer Entschuldigung, „daß er so viel weniger Truppen mitbringe, als sie Alle gehofft und geglaubt hätten. Sie möchten darin den stärksten Beweis seiner eifrigen Willfährigkeit gegen sie erblicken, daß er, noch in keinem Stücke sattsam gerüstet, in einer für die Schifffahrt noch zu frühen Jahreszeit der Einladung ihrer Gesandten ohne Anstand nachgegeben und geglaubt habe, sobald die Aetolier ihn sehen, werden sie schon in ihm allein jeder Art von Unterstützung sich versichert halten. Uebrigens werde er auch die Hoffnung Derjenigen, deren Erwartung für den Augenblick etwa getäuscht scheine, zur Genüge befriedigen. Denn sobald nur die früheste Jahreszeit ein schiffbares Meer darbiete, werde er ganz Griechenland mit Waffen, Mannschaft, Rossen, die ganze Seeküste mit Flotten bedecken. Er werde weder Kosten, noch Anstrengung oder Gefahr scheuen, bis er das Römische Joch von ihrem Nacken abgewälzt, Griechenland wahrhaft befreit und in demselben die Aetolier zum ersten Volke gemacht habe. Mit den Heeren werde auch Zufuhr aller Art aus Asien eintreffen. Für jetzt müssen die Aetolier dafür sorgen, daß seine Leute Getreide und auch die übrigen Bedürfnisse für einen leidlichen Preis erhalten."

45. Nachdem der König in diesem Sinne unter allge=

meinem großem Beifalle gesprochen hatte, entfernte er sich. Nach der Entfernung des Königes entstand ein Streit zwischen den zwei Aetolischen Häuptlingen Phäneas und Thoas. Phäneas schlug vor, „den König nicht zum Oberanführer im Kriege, sondern zum Friedensmittler und Schiedsrichter in den Punkten zu nehmen, über die man sich mit dem Römischen Volke streite. Seine Gegenwart und Hoheit werde mehr als Waffen vermögen, den Römern Ehrfurcht einzuflößen. Die Menschen geben, um nicht Krieg führen zu müssen, Manches freiwillig nach, wozu sie durch Krieg und Waffen sich nicht zwingen lassen." Thoas behauptete: „Phäneas wünsche nicht den Frieden, sondern wolle die Kriegsrüstungen hintertreiben, damit der König aus Verdruß in seinem Eifer nachlasse, die Römer aber Zeit zur Vorbereitung erhalten. Denn daß von den Römern nichts Billiges zu erwirken sey, habe man durch so viele vergebliche Gesandtschaften nach Rom, durch so viele Unterhandlungen mit Quinctius selbst zur Genüge erfahren; auch würde man, wenn nicht alle Hoffnung abgeschnitten gewesen wäre, die Hülfe des Antiochus nicht angerufen haben. Da diese über Aller Erwartung schnell sich darbiete, so müsse man nicht schlaff werden, sondern den König vielmehr bitten, weil er das Größte gethan und selbst als Retter Griechenlands gekommen sey, auch seine Land- und Seemacht herbeizurufen. Mit den Waffen in der Hand werde der König Etwas auswirken, unbewehrt werde derselbe nicht nur zu Gunsten der Aetolier, sondern nicht einmal für seine eigene Sache irgend ein Gewicht bei den Römern haben." Diese Ansicht ging durch; sie beschloßen, den

König zum Oberfeldherrn zu ernennen, und wählten dreißig Häuptlinge, mit welchen derselbe, wo er wolle, sich berathen könnte.

46. Nach diesem Beschlusse löste sich der Landtag auf und die Versammelten zerstreuten sich ein Jeglicher in seine Stadt. Der König aber überlegte am folgenden Tage mit ihrem geheimen Staatsrathe, womit er den Krieg eröffnen solle. Es schien am besten, vor Allem Chalcis, worauf die Aetolier vor Kurzem einen fruchtlosen Versuch gemacht hatten, anzugreifen. Auch bedürfe es hierzu mehr Schnelligkeit als große Anstrengung und Rüstung. Somit brach der König mit tausend Fußgängern, welche ihm von Demetrias gefolgt waren, durch Phocis auf, und auf einer andern Straße stießen die Aetolischen Häuptlinge, welche einen kleinen Theil ihrer jungen Mannschaft aufgeboten hatten, zu ihm bei Chäronea, und mit zehn bedeckten Schiffen folgten sie nach. Der König lagerte sich bei Salganeus, fuhr sodann für seinen Theil mit den Aetolischen Häuptlingen über die Meerenge, und nachdem er nicht weit vom Hafen an's Land gestiegen war, kamen auch die Vorsteher von Chalcis mit den Angesehensten heraus vor das Thor. Von beiden Seiten traten Wenige zur Unterredung zusammen. Die Aetolier riethen dringend, „die Chalcidier sollten, unbeschadet ihrer Freundschaft mit den Römern, auch den König zum Freunde und Bundesgenossen nehmen, denn derselbe sey nach Europa herübergekommen, nicht um Krieg anzufangen, sondern um Griechenland zu befreien, und zwar um es wirklich zu befreien, nicht bloß in Worten und zum Scheine,

wie die Römer gethan hätten. Nichts aber sey für Griechenlands Staaten nützlicher, als die Freundschaft Beider zugleich zu ergreifen. Denn auf diese Weise werde es gegen Beeinträchtigung von beiden Mächten stets gesichert seyn, je durch den Schutz des Einen und durch das Vertrauen auf dieselbe. Nähmen sie aber den König nicht auf, so möchten sie sehen, was ihnen alsbald widerfahren werde, da die Römische Hülfe fern, Antiochus, welchem sie mit eigener Kraft nicht widerstehen können, als Feind vor ihren Thoren sey. Hierauf antwortete Mictio, Einer von den Häuptern: „er begreife nicht, Wen zu befreien Antiochus sein Reich verlassen habe, und nach Europa herüber gekommen sey. Denn er kenne keine Stadt in Griechenland welche eine Besatzung hätte, die den Römern Steuer bezahlte, oder, durch einen unbilligen Vertrag gebunden, mißliebige Gesetze sich gefallen lassen müsse. Mithin bedürfen die Chalcidier weder eines Befreiers — denn sie seyen frei — noch eines bewaffneten Schutzes, da sie Beides, Frieden und Freiheit, durch des Römischen Volkes Güte hätten. Die Freundschaft des Königes weisen sie nicht ab, selbst auch nicht die Freundschaft der Aetolier; den ersten Beweis ihrer Freundschaft würden diese ihnen dadurch geben, daß sie die Insel räumten und abzögen. Denn ihr fester Vorsatz sey, nicht nur Niemanden in ihre Mauern einzulassen, sondern nicht einmal irgend ein Bündniß einzugehen, ausser mit Zustimmung der Römer."

47. Als Dieß dem Könige, welcher bei den Schiffen zurückgeblieben war, gemeldet wurde, beschloß er für jetzt —

denn er hatte nicht so viel Truppen mitgebracht, um irgend Gewalt brauchen zu können – nach Demetrias zurückzukehren. Hier rathschlagte der König mit den Aetoliern, da das erste Unternehmen fehlgeschlagen habe, was nunmehr zu thun sey? Es wurde beschlossen, es mit den Achäern, den Böotiern und mit dem Könige der Athamanen Amynander zu versuchen. Die Böotier glaubten sie den Römern abgeneigt schon seit dem Tode des Brachyllas und Dem, was auf denselben folgte [XXXIII, 27.]. Von den Achäern, meinten sie, das Haupt derselben, Philopömen, sey, als Nebenbuhler in Absicht auf den Ruhm im Laconischen Kriege, dem Quinctius abhold und verhaßt. Amynander hatte zur Gemahlin die Apamia, die Tochter eines gewissen Alexander von Megalopolis, welcher – nach seiner Behauptung ein Abkömmling des Großen Alexander – seinen beiden Söhnen den Namen Philippus und Alexander, der Tochter den Namen Apamia gegeben hatte. Ihr, welche nun als königliche Gattin glänzte, war der ältere ihrer Brüder, Philippus, nach Athamanien gefolgt. Diesen zufällig eiteln Mann hatten die Aetolier und Antiochus mit der Hoffnung erfüllt, weil er ja wirklich königlicher Abkunft sey, König von Macedonien zu werden, wofern er den Amynander und seine Athamanen mit Antiochus verbände, und dieses eitle Versprechen wirkte nicht nur bei Philippus, sondern auch bei Amynander.

48. In Achaja wurden die Gesandten des Antiochus und der Aetolier dem Landtage zu Aegium in Gegenwart des Titus Quinctius vorgestellt. Zuerst erhielt der Gesandte des Antiochus, darauf die Aetolischen, das Wort. Jener,

prahlerisch wie beinahe Alle, welche sich von königlichem Gute mästen, erfüllte Meer und Land mit seinem leeren Wortgetöse. „Von Reitern komme eine unzählbare Menge über den Hellespontus nach Europa, theils Gepanzerte, die man Cataphracten nennt, theils Bogenschützen zu Pferd, vor welchen Nichts gedeckt sey, weil sie rückwärts auf fliehendem Rosse nur noch sicherer treffen.“ Zu diesen Reiterschaaren, die allein schon alle auf einen Punkt versammelten Heere Europa's zertreten könnten, gesellte er vielfaches Fußvolk und schreckte schon durch die kaum je gehörten Namen der Völker, indem er Daher, Meder, Elymäer, Cadusier nannte. Von der Seemacht aber, welche alle Häfen Griechenlands nicht fassen könnten, bilden den rechten Flügel die Sidonier und Tyrier, den linken die Aradier, und die Sideten aus Pamphylien, welchen Völkern nie ein anderes an Geschick und Tapferkeit zur See es gleich gethan. Erst noch des Geldes, erst noch der übrigen Kriegsvorräthe zu erwähnen, sey unnöthig; sie wüßten selbst, daß die Reiche Asiens immer Gold in Ueberfluß gehabt hätten. Mithin werden es die Römer nicht mit einem Philippus, noch mit einem Hannibal zu thun haben, — von denen der Eine eben der erste Mann Einer freien Stadt, der Andere auf die Grenzen des Macedonischen Reiches beschränkt sey — sondern mit dem Großkönige von ganz Asien und einem Theil Europa's. Und dennoch fordere Dieser, obgleich von den äußersten Enden des Morgenlandes zur Befreiung Griechenlands herkommend, von den Achäern Nichts, was ihre Treue gegen die Römer, ihre ältern Verbündeten und Freunde verletzte. Denn er

verlange nicht, daß sie mit ihm die Waffen gegen die Römer ergreifen, sondern nur, daß sie an keinen von beiden Theilen sich anschließen. Den Frieden möchten die Achäer, wie es unparteiischen Freunden zieme, beiden Theilen wünschen, in den Krieg aber sich nicht mischen." Fast Dasselbe verlangte auch der Aetolische Gesandte Archidamus: „sie möchten, was das Leichteste und Sicherste sey, sich ruhig verhalten und als Zuschauer des Krieges den Ausgang fremden Schicksals, ohne für sich selbst irgend Etwas auf das Spiel zu setzen, abwarten." Sodann riß ihn die ungezügelte Zunge hin zu Schmähungen bald auf die Römer insgesammt, bald auf Quinctius insbesondere, indem er sie Undankbare nannte und ihnen vorwarf: „nicht blos den Sieg über Philippus sondern auch ihr Leben hätten sie den Aetoliern zu danken. Er habe den Quinctius und sein Heer gerettet. Denn worin Jener je seine Feldherrnpflicht gethan habe? Nach den Vögeln schauen, Opferthiere schlachten, und Gelübde herbeten habe er in der Feldschlacht den Quinctius, einem Opferpfaffen gleich, gesehen, während er selbst denselben mit seinem eigenen Leibe gegen die feindlichen Geschoße gedeckt habe."

49. Auf Dieses erwiederte Quinctius: „Archidamus habe mehr Rücksicht darauf genommen, vor Wem, als zu Wem er rede. Denn die Achäer wüßten recht wohl, daß der Aetolier ganzer Trotz in Worten nicht in Thaten bestehe, und mehr in Versammlungen und Volksreden als auf der Wahlstatt sich offenbare. Darauf habe Archidamus, unbekümmert was die Achäer von ihnen dächten — denn sie

wüßten wohl, daß diese sie kennen — vor den königlichen Gesandten, und durch diese vor dem abwesenden Könige sich herausgestrichen. Wer etwa bisher nicht gewußt, was den Antiochus und die Aetolier verbündet habe, dem hätte der Vortrag der Gesandten Aufschluß geben können; durch gegenseitige Lügen nämlich und durch Großthun mit Kräften, welche sie nicht besäßen, hätten beide Theile mit eiteler Hoffnung einander aufgeblasen und aufblasen lassen. Indeß Jene dort erzählen, sie hätten den Philippus besiegt, ihre Tapferkeit hätte die Römer geschirmt, und was ihr weiter so eben höretet, ihr mit den übrigen Städten und Völkern würdet ihrer Partei euch anschließen: wirft der König dagegen mit Wolken von Fußgängern und Reitern um sich, und pflastert mit seinen Flotten die Meere. Es geht aber damit genau wie mit dem Mahle meines Gastfreundes zu Chalcis, eines braven Mannes und der seine Gäste zu bewirthen weiß. Als wir, um den längsten Tag freundlich von ihm eingeladen, uns wunderten, woher er zu dieser Jahreszeit so vieles und so mancherlei Wildpret habe, so sagte der Mann, — kein Prahler wie Diese da — lächelnd: mit Gewürzen habe man diese Mannigfaltigkeit bewirkt, und dem zahmen Schweinefleisch den Wildgeschmack gegeben. Dieß, (fuhr Quinctius fort) lasse sich sehr gut auf die Truppen des Königes anwenden, von welchen eben noch so viel Aufhebens gemacht worden sey, denn die mancherlei Waffengattungen, und die vielen unerhörten Völkernamen, Daher, Meder, Cadusier, Elymäer seyen insgesammt — Syrer, wegen ihres knechtischen Sinnes weit bessere Sclaven als Strei-

ter. Und, o, daß ich vor eure Augen, ihr Achäer, hinstellen könnte das Hin- und Herrennen des Großen Königes von Demetrias bald nach Lamia auf den Landtag der Aetolier, bald nach Chalcis! Sehen würdet ihr im königlichen Lager ein Etwas, kaum wie zwei unvollzählige Legiönchen, sehen würdet ihr den König selbst, bald bei den Aetoliern beinahe bettelnd um Getreide, das er seinen Leuten zumessen möchte, bald Geld auf Zinsen zur Löhnung suchend, bald vor den Thoren von Chalcis stehend, und gleich darauf, weil man ihn nicht einläßt, nach Aetolien zurückkehrend, ohne eine weitere That, als daß er Aulis und die Meerenge beschauete. Uebel that Antiochus, den Aetoliern — übel die Aetolier, der königlichen Prahlerei zu glauben. Um so weniger müsset ihr euch täuschen lassen, sondern vielmehr der erprobten und bewährten Treue der Römer glauben. Denn was sie das Beste nennen: in den Krieg euch nicht zu mischen — nein, Nichts ist eurer Lage mehr zuwider. Denn ohne Dank, ohne Achtung werdet ihr des Siegers Beute seyn." —

50. Treffend fand man diese Antwort gegen Beide, auch war es seiner Rede leicht, bei günstig Gestimmten Beifall zu finden. Denn ohne weitere Verhandlung, ohne Bedenken erklärten Alle, das Achäische Volk erkenne eben Dieselbigen als Feinde und als Freunde, welche das Römische Volk dafür erkenne, und stimmten auf Kriegserklärung sowohl gegen Antiochus als gegen die Aetolier. Auch Truppen schickten sie alsbald wohin Quinctius vorschlug, fünfhundert Streiter nach Chalcis, fünfhundert in den Piräeus. Denn in Athen war ein Aufstand nahe, indem Einige die feile Menge

durch die Hoffnung von Spenden zu Antiochus herüberzogen, bis von der Römischen Partei Quinctius herbeigerufen und, auf die Anklage eines gewissen Leon, Apollodorus, der Anstifter des Abfalls, verurtheilt und in's Elend gejagt wurde. Von den Achäern also kehrte die Gesandtschaft mit einer unfreundlichen Antwort zum Könige zurück. Die Böotier gaben keine bestimmte Erklärung: „Wenn Antiochus nach Böotien komme, wollen sie überlegen, was sie zu thun hätten.“ Antiochus, als er hörte, sowohl die Achäer als König Eumenes hätten zum Schutze von Chalcis Mannschaft abgeschickt, glaubte eilen zu müssen, damit die Seinigen zuvorkämen, und die Anrückenden, wo möglich, wegfingen, und schickte den Menippus mit beinahe dreitausend Mann, den Polyxenidas mit der ganzen Flotte hin. Er selbst brach wenige Tage später mit sechstausend eigenen Leuten und mit den Aetoliern, welche in Lamia in der Eile zusammengebracht werden konnten, — nicht eben Vielen — auf. Die fünfhundert Achäer und die kleine vom König Eumenes geschickte Hülfe gelangte, geführt vom Chalcidier Xenoclides, auf noch unbesetzten Wegen, sicher über den Euripus nach Chalcis. Die Römischen Krieger, gleichfalls gegen fünfhundert, kamen, als schon Menippus vor Salganeus bei dem Vorgebirge Hermäum, wo eine Ueberfahrt von Böotien auf die Insel Euböa ist, sein Lager hatte. Mictio war bei ihnen, von Chalcis an Quinctius, um eben diese Hülfe sich zu erbitten, abgesandt. Als Dieser den Paß von den Feinden besetzt sah, gab er den Weg nach Aulis auf und wandte sich nach Delium, um von dort nach Euböa überzusetzen.

51. Delium ist ein Apollotempel, hart am Meere; fünftausend Schritte von Tanagra. Nicht ganz viertausend Schritte beträgt die Ueberfahrt von da auf das nächste Ufer von Euböa. Indessen hier, — als in einem Gottesort und Haine, durch die Heiligkeit und alle die Rechte unverletzlich, welche Tempel haben, die von den Griechen Asyle [Freistätten] genannt werden — die Krieger (zumal sie nichts gehört hatten von einer Kriegserklärung oder solchem Anfange der Feindseligkeit, daß die Schwerter bereits gezogen worden oder irgendwo Blut geflossen wäre) in größter Ruhe theils den Tempel und Hain beschaueten, theils ohne Waffen am Gestade hin und her gingen, Viele in der Gegend nach Holz und Futter sich verlaufen hatten, fiel Menippus plötzlich die überall Zerstreuten an, hieb sie nieder und nahm gegen fünfzig gefangen. Sehr Wenige entrannen, unter ihnen Mictio, der sich in ein kleines Frachtschiff warf. So schmerzlich dieser Vorfall für die Römer und für Quinctius wegen des Verlustes der Mannschaft war, so viel mehr glaubten sie zum Kriege gegen Antiochus sich berechtiget. Antiochus rückte mit seinem Heere nach Aulis, sandte abermals Unterhändler, theils eigene, theils Aetolier, nach Chalcis, ließ die neulichen Anträge mit härteren Drohungen wiederholen, und setzte es, trotz des Widerstrebens von Mictio und Xenoclides ohne Mühe durch, daß die Thore ihm geöffnet wurden. Die Anhänger der Römer verließen die Stadt, als der König herankam. Die Krieger der Achäer und des Eumenes, besetzten Salganeus; und die wenigen Römer legten am Euripus eine Schanze an, um sich dieses Postens zu ver-

sichern. Menippus griff Salganeus, der König selbst die Schanze am Euripus an. Zuerst schloßen die Achäer und die Leute des Eumenes einen Vergleich auf freien Abzug und räumten den Platz. Hartnäckiger vertheidigten die Römer den Euripus. Doch auch sie, zu Wasser und zu Lande eingeschlossen, hielten, als sie bereits Maschinen und Geschütz herbringen sahen, die Belagerung nicht aus. Als der König den Hauptplatz von Euböa hatte, verweigerten ihm auch die übrigen Städte dieser Insel den Gehorsam nicht; und er glaubte den Krieg glänzend eröffnet zu haben, da ein so großes Eiland und so viele wohlgelegene Städte in seine Hand gefallen seyen.

ſchern. Menippus griff Salganeus, der König ſelbſt die Schanze am Euripus an. Zuerſt ſchloſſen die Achäer und die Leute des Eumenes einen Vergleich auf freien Abzug und räumten den Platz. Hartnäckiger vertheidigten die Römer den Euripus. Doch auch ſie, zu Waſſer und zu Lande eingeſchloſſen, hielten, als ſie bereits Maſchinen und Geſchütz herbringen ſahen, die Belagerung nicht aus. Als der König den Hauptplatz von Euböa hatte, verweigerten ihm auch die übrigen Städte dieſer Inſel den Gehorſam nicht; und er glaubte den Krieg glänzend eröffnet zu haben, da ein ſo großes Eiland und ſo viele wohlgelegene Städte in ſeine Hand gefallen ſeyen.

Titelblatt: Livius 3e Abtheilung, ist dem 12n Bändchen angedruckt.)

Seneca. 5s bis 8s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt: Seneca 2e Abtheilung, ist dem 8n Bändchen angedruckt.)

Valerius Maximus. 1s bis 5s Bändchen. (Das vorzusetzende Titelblatt ist dem 5n Bändchen angedruckt.)

Herodian, Isäus, Eutropius, Messala, Ampelius und Sext. Rufus sind zwar ebenfalls vollständig geliefert. Da jedoch diese Schriftsteller den gewöhnlichen Umfang eines Bandes nicht erreichen, so wird es angemessen seyn, je andere verwandte kleinere Schriftsteller mit jenen in Einem Bande zu vereinigen, bei deren Erscheinung die für die zusammen zu bindenden Schriftsteller gemeinschaftlichen Titelblätter dann jedesmal mitgeliefert werden.

Die übrigen, bereits erschienenen, in dieser und den früheren Notizen wegen des Einbindens nicht aufgeführten Bändchen können erst später eingebunden werden, nachdem die Fortsetzungen der betreffenden Schriftsteller ausgegeben seyn werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus, v59-17

Römische Geschichte

Bd.: 18

Stuttgart 1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.d.109(5#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11727681-0